Baln. o. 31. J. H.

~~VI. 192.~~

Jen. Allgem. Lit. Zeitung 1822 Ergänz-
blätter N. 35.

Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Wipfeld, Kissingen, Bocklet und Brückenau im Untermainkreise des Königreichs Baiern.

J.H.

Von
Joh. Ev. Wetzler,
k. b. quiesc. Medicinal- und Regierungsrathe zu Augsburg.

Mainz, 1821.
Bei Florian Kupferberg.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorwort.

Im Jahre 1818 besuchte ich die auf dem Titel genannten Gesundbrunnen und Bäder zum ersten Male und verweilte mehrere Wochen zu Kissingen. Ich kannte damals schon die vorzüglichsten Gesundbrunnen und Bäder in der Schweiz, in Schwaben, so wie in den Rheingegenden und mit diesen jene des Untermainkreises vergleichend, überzeugte ich mich von dem großen Werthe der letztern. Im vorigen Jahre besuchte ich die vorzüglichsten Gesundbrunnen und Bäder des nördlichen Teutschlands, nämlich Pyrmont, Driburg, Nendorf, Eilsen, Meinberg rc., hauptsächlich aus dem Grunde, um die benannten vater-

ländischen mit ihnen vergleichen zu können. Auf der Rückreise besuchte ich Kissingen und Bocklet abermal, und im verflossenen Sommer nicht nur diese, sondern auch Wipfeld und Brückenau wieder; auch verweilte ich wieder mehrere Wochen zu Kissingen.

Schon in meiner Schrift über Gesundbrunnen und Heilbäder (Mainz bei Kupferberg 1819) habe ich von den in Frage stehenden Gesundbrunnen und Bädern gehandelt und ihren Werth hervorzuheben gesucht. Da es nun nirgends in Teutschland, ja in ganz Europa, auf einer so kleinen Strecke, wie von Wipfeld bis Brückenau (6 bis 7 Meilen) so verschiedenartige Mineralquellen, die obendrein ausgezeichnete Heilkräfte besitzen, gibt, dieselben aber vom Auslande noch zu wenig gekannt sind; so habe ich mich entschlossen, sie in einer besondern Schrift ausführlicher abzuhandeln. Wenn ich ihren Werth

hervorzuheben und sie dem Auslande bekannter zu machen suche, so geschieht es nicht aus blinder Vaterlandsliebe, sondern aus der Ueberzeugung, daß sie in Vergleich mit den vorzüglichsten Mineralquellen Teutschlands gepriesen zu werden verdienen, daß ihnen mit Recht Lob gespendet werden kann.

Augsburg im November 1820.

Der Verfasser.

O! wer leitet hin zum Tempe der fruchtbaren Fuldischen Fluren,
Meinen Fuß, in die Rebengefilde der fränkischen Saale,
Hin zu den Reigen der Nymfen in Würzburg's Auen?
Reicht mir die perlende Flut, ihr Najaden, reicht sie dem Sänger
Frisch, mit ambrosischer Hand! O nehmt in des innersten Haines
Kühlste Grotte mich auf, und laßt in der Frische mich ausruhn,
Daß von dem Nektar gestärkt sich mein Genius wieder erhebe,
Fortzuwandeln den Pfad, auf den ihn geführt die Begeistrung!

Neubeck.

I.

W i p f e l d.

Der Marktflecken Wipfeld *) liegt am rechten Ufer des Mains, in dem fruchtbarsten und bevölkertesten Theile des ehemaligen Großherzogthums Würzburg — 2 bis 3 Stunden von den Städten Volkach, Geroldshofen, Dettelbach, Arnstein und Schweinfurt — 4 St. von Kitzingen — 5 St. von Würzburg — 8 St. vom Kurorte Kissingen — 1 St. vom Schlosse Heydenfeld, einem ehemaligen Kloster in einer reizenden Lage am Main — 1 1/4 St. von Gaibach, einem schönen Schlosse des Grafen von Schönborn mit einem herrlichen Garten voll seltener ausländischer Gewächse — 2 St. von Wernek, der prächtigen Sommerwohnung der vormaligen

*) Wipfeld wurde sonst unter die Dörfer gezählt, im J. 1746 aber zu einem Marktflecken erhoben. Hr. Dr. Mosch hat es aber im Jahre 1819 gar zu einer Stadt erhoben. S. dessen Taschenbuch für Bade- und Brunnen-Reisende. Leipzig bei Brockhaus 1819. Artik. Kissingen.

Würzburger Regenten — 4 St. von Euerbach, einem Schlosse des Freiherrn von Münster mit einem zum öffentlichen Vergnügen bestimmten Parke. Und im Umkreise von 2—3 Stunden finden sich viele schöne Dörfer mit guten Gasthäusern.

Wipfeld zählt 136 Häuser, darunter viele wohlgebaut und zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet sind. Die Kirche, das Pfarr- und Schulhaus liegen malerisch auf einer Anhöhe dicht am Flusse. Das Ufer erhebt sich zu Bergen von ziemlicher Höhe, auf deren südlichen Abhängen reiche Weingärten mit herrlichen Buchenwaldungen und fruchtbarem Ackerland wechseln. Vom Luisenberge — ehemals das rothe Kreuz, seit dem Jahre 1812 aber zu Ehren der französischen Kaiserinn Luise, die ihn damals bestiegen, also benannt — hat man eine unvergleichliche Aussicht; bei heiterem Himmel kann man von hier aus 40 — 50 Städte, Schlösser, Dörfer und Höfe überzählen.

Es giebt zu Wipfeld mehrere Gasthäuser, Bäcker, Fleischer, Lohnkutscher, einen Zuckerbäcker u. s. w. Die meisten Einwohner sind wohlhabend und das Gemeinde-Vermögen ist gut geordnet. Es ist der Geburtsort des bekannten Eulogius Schneider, so wie des Engelbert Klüpfel, der vor einigen Jahren als Professor zu Freyburg starb. Nach Stumpf soll hier auch Konrad Celtes geboren seyn.

Jenseits des Mains gegen Osten liegen, auf einer kleinen Anhöhe, die Heilquellen, ungefähr 600 Schritte vom Ufer, in einem reizenden Thale, das über eine Viertelstunde breit und über 1 Stunde lang, von reben- und waldbekränzten Bergen umschlossen ist. Hinter jener Anhöhe erhebt sich das, das Mainthal gegen Osten begrenzende Gebirge, zieht sich sanft eine halbe Stunde bis Lindach hinauf, steigt dann noch um einige hundert Fuß höher, und senkt sich gegen Sulzheim wieder: hier erhebt es sich abermals und geht sofort in den Steigerwald über. Zwischen den Quellen und dem Flusse findet sich ein (der Gemeinde gehöriger) Eichenwald, die Altach genannt, der einst 288 Morgen enthielt, seit 40 Jahren aber sehr gelichtet und zum Theile in Gemüse-Gärten verwandelt worden ist. In dem, die Quellen umgebenden Theile desselben, sind Spaziergänge angelegt.

Vom Badehause aus überblickt man, gegen Süden, eine herrliche Landschaft: Vor sich hat man einen anmuthigen Wiesengrund, zur Rechten das reizend gelegene Wipfeld, durch die Schifffahrt belebten Main, weiter abwärts blinkt das Schloß Klingenberg *) aus einem Buchenhaine hervor; zur Linken

*) Dieses landesherrliche Schloß sammt einem Theile der umliegenden Waldung hat die Gemeinde Wipfeld durch Kauf an sich gebracht.

erblickt man, gegen Lindach hin, einen Wald von Obstbäumen, den Main abwärts, das malerisch am Fuße, herrlicher Weinhügel gelegene Dorf Stamheim und im Hintergrunde, wo der Fluß zwischen hohen Bergen hindurch sich windet, thront die Vogelsburg.

Das Wasser der Heilquellen wurde schon lange vom Landvolke benutzt, in Krügen und Fäßchen geholt; aber erst seit dem Jahre 1811 sind sie näher gekannt. Im J. 1810 machte nämlich der Schultheiß zu Wipfeld, Müller, den Distriktsarzt Dr. Metz zu Werneck hierauf aufmerksam, welcher sodann die Landesstelle davon in Kenntniß setzte. Diese sendete im J. 1811 den Hrn. Medicinalrath Pickel zur Untersuchung des Wassers an Ort und Stelle ab, da die in Würzburg vorgenommene Analyse desselben nicht befriedigt hatte.

Herr M. R. Pickel fand zwei wasserreiche Quellen vor, die er auf die Art faßte, daß er über jede derselben ein bodenloses Faß mit einer Röhre zum Abflusse des Wassers stürzen und sie mit Letten umdammen ließ *). Hierauf untersuchte er beide chemisch. Das Wasser der einen, die er, ihrer niedrigern Lage wegen, die untere nannte, enthielt in einem Civilpfunde 27 Gran kohlensaure,

---

*) Vor 3 Jahren wurden die Quellen auf Kosten des Staats neu gefaßt.

und 9 Gran schwefelsaure Kalkerde; das Wasser der andern, die obere genannt, enthielt dieselben Bestandtheile, hatte aber zugleich einen Geruch nach faulen Eiern, oder nach abgebranntem Schießpulver. Das geschwefelte Gas, was dieser Geruch anzeigte, wollte er in Würzburg untersuchen; allein das dahin überbrachte Wasser hatte bei Oeffnung der Krüge bereits alles Schwefelgas verloren.

Herr M. R. Pickel machte zugleich den Vorschlag, bei den Quellen ein kleines, mit etlichen Badewannen versehenes Bretterhäuschen, zu zweckmäßigerer Benutzung des Heilwassers, zu errichten. Die Regierung ließ diesen Vorschlag ausführen, die Einwohner von Wipfeld richteten Zimmer ein zur Aufnahme von Kurgästen, und schon im folgenden Jahre fand sich deren auch eine ziemliche Anzahl ein, die das Wasser mit Nutzen gebrauchten.

Die Regierung trug dem Distriktsarzte, so wie dem Ortschirurgen auf, ihre Beobachtungen über die heilsamen Wirkungen des Wassers genau aufzuzeichnen. Später stellte die Gemeinde Wipfeld, in deren Gemarkung die Quellen liegen, in der Person des Hrn. Dr. Zeller zu Werneck, einen eigenen Brunnenarzt auf, und dieser gab vor 2 Jahren eine Schrift über das Bad heraus, unter dem Titel: «Neueste Nachricht vom Bade zu Wipfeld im Untermainkreis des Königreichs Baiern und seinen Heilquellen. Von

Dr. Zeller. Würzburg 1818. Diese Schrift enthält unter andern auch die bis zum J. 1817 aufgezeichneten zahlreichen Beobachtungen über die heilsamen Wirkungen des Mineralwassers.

Im J. 1812 ward die geschwefelte Quelle vom Hrn. Franz Körte genauer untersucht und die Gegend in geognostischer Hinsicht erforscht. Seine Analyse des Wassers steht in Schweigger's Journal für Chemie und Physik, Bd. 9, H. 3, S. 318 — 326.

Hr. Körte hinterließ dem Ortsvorsteher Müller ein Manuskript, das nicht nur die physikalisch-chemische Untersuchung des Wassers, sondern auch die Resultate der Untersuchung der Gegend in geognostischer Hinsicht enthält. Die zweite Abtheilung des im J. 1813 in der Steinischen Buchhandlung zu Nürnberg, unter dem Titel: «Wipfeld am Main mit seinen Umgebungen und der Schwefelquelle» erschienenen Taschenbuches, ist ein Auszug aus diesem Manuskripte, der aber hier und da unrichtig ist.

Das Wasser der obern, — vom Hrn. Körte untersuchten — Quelle ist frisch geschöpft, rein und klar, aber längere Zeit der atmosphärischen Luft ausgesetzt, trübt es sich. In ein Glas geschöpft, entwickelt es Luftbläschen; es hat den Geruch von Schwefelwasserstoffgas oder jenen nach faulen Eiern oder nach abgebranntem Schießpulver, und einen

anfangs süßlichen, hinterher aber bitterlichen Geschmack.

Nach Körte's Beobachtungen, war die Temperatur der Quelle im Frühjahr, Herbst und Winter, stets + 11° Reaumur, und stieg nur in den wärmsten Tagen des July auf 11 1/2°. Derselbe fand, daß die Quelle der mangelhaften, der Ausfluß des Wassers behindernden Leitung ungeachtet, in 24 St. 879 1/2 Paris. Kubikfuß Wasser lieferte.

Die eigenthümliche Schwere des Wassers ist, nach Körte, 1,0229. Und in 16 Unzen Wasser fand derselbe folgende Bestandtheile:

Kohlensaure Kalkerde . . .	2 1/2 Gran.
Schwefelsaure Kalkerde . .	4 6/10 —
Kohlensaure Talkerde . . .	7/10 —
Schwefelsaure Talkerde . .	9/10 —
Extractivstoff	1/4 —
Eisen	eine Spur.

Und in 100 Kubikzoll Wasser:
20 Kubikzoll kohlensaures Gas und
6 6/19 Kubikzoll Schwefelwasserstoffgas.

Oder in einem Pfunde Wasser:
4 4/15 Kubikzoll kohlensaures Gas und
1 2/7 Kubikzoll Schwefelwasserstoffgas *).

---

*) Die Quantität dieser Gasarten ist in meiner Schrift: Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder Th. II. S. 571—72 aus Versehen unrichtig angegeben.

Hr. Körte vermuthet, daß das Wasser auch hydrothionsauern Kalk enthalte, dieser aber während der Verdampfung des Wassers unter dem Zutritte der atmosphärischen Luft zersetzt und in schwefelsauern Kalk verwandelt ward, und diesem Proceß wahrscheinlich auch der bedeutende Gehalt des Wassers an schwefelsaurer Kalkerde zuzuschreiben seyn dürfte.

Das Wasser der untern, 6 Schritte von der obern entfernten Quelle, ist gleichfalls rein und klar; im Herbste 1818 konnte ich weder einen hervorstechenden Geruch, noch Geschmack an ihm bemerken; aber im verflossenen Sommer bemerkte ich einen, wiewohl schwachen, hepatischen Geruch an demselben. An der Oberfläche sah das Wasser schwarzblau aus und hatte ein schillerndes Häutchen. Aus drei Oeffnungen am Grunde der Quelle sieht man Luftblasen aufsteigen, die sich vermehren, so wie man in der Nähe der Quelle mit dem Fuße auf den Boden stampft.

Die Wasser beider Quellen werden mittelst eines gemeinschaftlichen Kanals in einen Behälter geleitet.

Zwölf Schritte von der obern Quelle, südöstlich, ist eine dritte, die erst vor drei Jahren vom Brunnenarzte, Herrn Dr. Zeller, entdeckt worden. Das Wasser ist rein und krystallhell, und am Grunde der Quelle sieht man aus einer Oeffnung

beständig Luftblasen aufsteigen. Die sich gleichfalls vermehren, so wie man in der Nähe derselben mit dem Fuße auf den Boden stampft. Diese Quelle hat einen weit stärkern Geruch von Schwefelwasserstoffgas, als die obern, der auch noch an ihrem Ausflusse beim Badehause bedeutend ist, obgleich das Wasser in dem mangelhaften Leitungs-Kanale mit der atmosphärischen Luft in Berührung steht.

Sowohl die untere, als die dritte Quelle hat dieselbe Temperatur, wie die obere.

Nach den neuesten Analysen enthält die Bockleter Schwefelquelle in einem Pfunde Wasser 5 Kubikzoll Schwefelwasserstoffgas *); aber schon die obere Wipfelder Quelle, noch mehr aber die vom Dr. Zeller entdeckte, hat einen weit stärkern Geruch von Schwefelwasserstoffgas, als die Bockleter. Man darf daher annehmen, daß sie weit mehr Schwefelwasserstoffgas besitzen, als ihnen die Analyse beilegt, so daß sie, zumal die dritte Quelle, unter die vorzüglichsten Schwefelquellen gezählt werden mögen.

Die untere und die dritte Quelle sind nicht minder ergiebig, als die obere, so daß man die Wassermenge, welche die drei Quellen in 24 Stunden liefern, auf mehr als 3000 Kubikfuß anschlagen kann.

---

*) S. Bocklet und seine Heilquellen. Vom Prof. Spindler. Würzburg 1818; oder auch meine angeführte Schrift, zweit. Theil S. 544 – 45.

Zwischen der obern und der dritten Quelle liegt noch eine sehr wasserreiche, die für eisenhaltig erachtet wird, da sie eine gelbe Erde absetzt. Sie ist noch nicht chemisch untersucht. Bäder von diesem Wasser ließ man, in einzelnen Fällen, zur Stärkung der Haut, nach dem Gebrauche der Schwefelbäder anwenden. Ein noch weit ergiebigerer, diesem ähnlichen Brunnen, da er gleichfalls eine gelbe Erde absetzt, quillt in einer Entfernung von 70—80 Schritten im Walde. Beide haben dieselbe Temperatur, wie die Schwefelquellen.

Die Gebirge der Gegend sind sekundärer Formation, und das herrschende Mineral in denselben ist dichter Kalkstein mit mehreren ihm untergeordneten Fossilien. In der Fortsetzung des Gebirges gegen Osten findet sich Gyps, der dem Streichen der Flötzschichten zu Folge, unter jenem dichten Kalkstein liegt und sich daher als Gyps älterer Formation beurkundet. Eisensteine und Schwefelkiese von bedeutendem Eisen- und Schwefelgehalte werden nicht selten auf der Oberfläche dieses Gebirges gefunden *).

Zwischen den Heilquellen und Lindach finden sich mehrere Steinbrüche. Hr. Körte hatte Gelegenheit, die Erdschichten eines solchen Steinbruches bis auf 24 Fuß Tiefe zu untersuchen. Darnach

---

*) Körte a. a. O.

besteht die oberste, ungefähr einen Fuß mächtige Lage aus dem reinsten Sande, welchen nur die fleißige Hand des Ackerbauers mit wenigem Humus gemengt hat. Unter ihr liegt der Uebergang des Sandes zum Thon, d. i. Lehm, auf welchen Thon in Schieferform folgt, in dem einige Spuren von Kalk vorkommen. Darauf folgt mit Kalkstein und Versteinerungen gemengter Mergel, und auf diesen endlich ein mächtiges Kalkflötz.

Von den Arbeitern in den Steinbrüchen ward Hr. Körte darauf aufmerksam gemacht, daß das Kalkgestein des Flötzes beim Anschlagen desselben mit einem eisernen Schlegel einen widerlichen, dem brennenden Schwefel ähnlichen Geruch verbreitete. Derselbe fand diese Aussage durch die desfalls angestellten Versuche bestätigt. Es verbreitete sich beim Schlagen des Gesteins, selbst des 24 Fuß tief liegenden, derselbe Geruch, den man beim Reiben des Sau- oder Stinksteines zu bemerken pflegt, nämlich ein schwefelwasserstoff-erdöliger Geruch. Hr. Körte folgert daraus, daß der, das Flötz bildende Kalkstein gemeiner Saustein sey. Ich besuchte diesen Sommer den, den Heilquellen zunächst liegenden Steinbruch und schlug, aus Mangel eines eisernen Schlegels, ein Stück Kalkstein mit einem andern an, und bemerkte dabei gleichfalls den so eben beschriebenen widerlichen Geruch.

Der Boden um die Quellen ist trocken, aber

locker, schwammicht, bebt heftig beim Auftreten, so daß man zu versinken glaubt. Er besteht, nach Körte, bis auf 5—6 Fuß Tiefe, aus Kalktuff-erde mit gemeinem Kalktuff gemengt, und von vielen Pflanzenwurzeln und andern vegetabilischen Körpern durchkreuzt. Beim Trocknen dieser Kalktufferde verbreitet sich ein starker Schwefelgeruch. Derselben zunächst liegt Thon, dann folgt Sand, und endlich in einer Tiefe von 19 Fuß stieß man bei der Nachspürung der Quellen auf einen felsigen Grund und konnte nicht tiefer mehr bohren. In dieser Tiefe scheint daher das förmliche Flötz des Gebirges zu streichen *).

Der Boden um die Quellen ist in einer Länge und Breite von 150 Fuß von der angegebenen Beschaffenheit. Es ist Schlamm, Niederschlag der Mineralquellen. Stößt man eine Stange auch mehrere Fuß tief in den Boden, so bemerkt man nach dem Herausziehen einen Schwefelgeruch an derselben. Ich ließ, westlich, zwischen der obern Quelle und dem Badehause 2 Fuß tief graben, und die ausgegrabene Erde roch stark nach Schwefel; ich stieß dann noch 2 Fuß tiefer eine Stange in den Boden und es quoll Wasser von einer milchweißen Farbe und von einem hepatischen Geruche, der weit stärker als jener der obern Quelle war,

*) Körte a. a. O.

hervor. Es ist also hier ein großes Lager von Schwefelschlamm und dieser dürfte selbst vorzüglicher, als jener bei den berühmten Schwefelbädern Nendorf und Eilsen im nördlichen Teutschlande seyn *). Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß

*) Das Schlammlager bei Nendorf ist ein mooriger Grund, in dem mehrere (schwache) Schwefelquellen zu Tage gehen, deren Zersetzungen und Niederschläge die in diesem sumpfigen Boden befindlichen Erden- und Pflanzenstoffe mit dem eigentlichen Badeschlamm anschwängern. Im Herbste wird Schlamm, der hier eine dunkelgraue Farbe hat, nach Nendorf geholt, auf einer eigends dazu eingerichteten Mühle zerstampft und gereinigt, und dann in das dazu bestimmte, ganz geschlossene Reservoir überbracht. Ein Theil des Wassers der Mineralquellen wird dahin geleitet, um den Schlamm noch mehr mit Schwefel und andern wirksamen Stoffen zu schwängern. Zu Eilsen wird der Badeschlamm auf einer Wiese, wo einst mehrere Schwefelquellen zusammenflossen, genommen. Der Boden ist etwas locker, der Schlamm — eine feste Erde — in der Nähe der Schwefelquellen kohlschwarz, in der Entfernung aber dunkelbraun, mit vielen Würzelchen und Tuffsteingeschieben vermengt. Einen Schwefelgeruch konnte ich daran nicht bemerken. Zum Badegebrauche muß er besonders zubereitet werden, welches geschieht, indem er in einem Bassin mit Schwefelwasser vermischt und durch Drahtsiebe in das dazu bestimmte, ganz offene Reservoir geschlemmt wird. (S. meine Beiträge zur theoret. und praktischen Medizin. I. B. II. H. Mainz bei Kupferberg 1820. S. 275 und 290). Der Wipfelder Badeschlamm scheint mit Schwefel weit mehr geschwängert zu seyn und daher, außer der Reinigung, keiner weitern Zubereitung zum Badegebrauche zu bedürfen.

in diesem Schlammlager noch Schwefelquellen aufzufinden wären.

Das Heilwasser wird sowohl zum Trinken, als Baden gebraucht. Hundert Fuß von den Quellen, gegen Süden, liegt die Badeanstalt. Es ist ein Häuschen aus Brettern erbauet, das, außer den (tapezirten) Badekabinetchen, nur noch die Wohnung des Bademeisters und einen Saal, in dem Erfrischungen ausgeboten werden, enthält. Das Wasser wird in drei kupfernen Kesseln erhitzt und so wohl das kalte, als heiße fließt durch, mit Hähnen versehene, Röhren in die Badewannen ein.

Nach den bisher gesammelten Erfahrungen, ist das Wasser vorzüglich heilsam: 1) in allen Arten der Gicht; 2) in chronischen Rheumatismen; 3) in Hautkrankheiten; 4) bei Hämorrhoidalbeschwerden; 5) bei krankhaften Schleimabsonderungen; 6) in den Folgen des Mißbrauchs des Quecksilbers bei der Syphilis und in den Ueberresten und Folgen des syphilitischen Uebels.

Gegen 70 in der Zellerschen Schrift aufgeführte Beobachtungen sprechen für die ausgezeichneten Heilkräfte des Wassers in den aufgezählten Krankheitsformen, und seitdem sind alljährlich viele Heilungen bedeutender Krankheiten geschehen.

Bedenkt man, daß, ob es im Orte gleich an allen Anstalten zum Vergnügen, ja selbst an bequemen Wohnungen mangelt, und die Kranken,

um in das Bad zu gelangen, auf einem offenen Nachen über den Fluß setzen, und auf dem Hin- und Herwege den Unbilden der Witterung durch Nässungen und Verkältungen sich preisgeben müssen — das Bad bisher dennoch von 60—70 Kurgästen jährlich besucht war; bedenkt man ferner, daß, des sehr mangelhaften Zustandes und der großen, mit so viel Nachtheilen verbundenen Entfernung der Badeanstalt von den Wohnungen der Kurgäste ungeachtet, dennoch so viele Heilungen bedeutender, schwerer Krankheiten geschehen sind, selbst in den naßkalten Sommern von 1815 und 1816; so läßt sich mit Grunde schließen, daß das Wasser sehr wirksam seyn müsse. Ueberhaupt kann ein Wasser, das einen so starken Geruch von Schwefelwasserstoffgas, wie das Wipfelder hat, mit Recht als ein wirksames Schwefelwasser angesehen werden *).

Man lebt in Wipfeld sehr wohlfeil. Ein Bad kostet 20 kr.; der höchste Preis für die besten Zimmer ist 2 fl. wöchentlich; in dem Gasthause zum

---

*) Man hat ungereimte Ansichten und Meinungen von diesem Heilwasser gehegt und verbreitet. Selbst Aerzte behaupteten, dasselbe erhielte seinen stinkenden Geruch nur von verfaulten Vegetabilien, über die es fließe, oder es wären keine selbstständigen Quellen, sondern das Wasser flöße aus einem, in der Nähe befindlichen Teiche dahin. Es wäre überflüssig, diese von Unwissenheit zeugenden Behauptungen zu widerlegen.

Anker speiset man um 24 kr. sehr gut, und der Wein ist gut und dabei sehr wohlfeil *).

Das Wipfelder Bad hat die günstigste Lage, um ein bedeutender Kurort zu werden. Es liegt in einer fruchtbaren weinreichen Gegend, in einem reizenden Thale, an einem großen, durch die Schifffahrt belebten Flusse, in der Nähe von kleinern und größern, sehr wohlhabenden Städten, das Klima gehört unter die mildesten Teutschlands, und überdieß ist das Bad durch Berge vor den rauhen Nord- und Ostwinden geschützt. In dem schon erwähnten Eichenwalde und Wiesengrunde ließen sich mit geringen Kosten die angenehmsten Spaziergänge anlegen. Außer Wiesbaden und Canstatt, gibt es in ganz Teutschland kein Bad, das ein milderes Klima hätte und in einer so reichen Gegend, wie das Wipfelder, läge.

Das Bad gehört der Gemeinde Wipfeld. Diese hat, wie ich aus den desfallsigen Rechnungen ersehen, bisher über 4000 fl. auf die Anstalt verwendet und dagegen nur 1900 fl. eingenommen, sonach der leidenden Menschheit ein Opfer von mehr

---

*) In der Nähe von Wipfeld wachsen ganz vortreffliche Weine. Vom Stamheimer rühmt man, daß er besonders auf den Urin wirke. Der Escherndorfer, der am Fuße des Berges, welcher die Vogelsburg trägt, wächst, nimmt unter den besten Franken-Weinen einen der ersten Plätze ein.

als 2000 fl. gebracht *). Das Bretterhäuschen wird nicht lange mehr dauern, es fängt an zu verfallen; der Gemeinde kann nicht zugemuthet werden, neue Opfer zu bringen; von Verpachtung des Bades in seinem gegenwärtigen Zustande kann die Rede nicht seyn, und ein Unternehmer, der die Quellen an sich brächte und ein Badehaus erbaute, dürfte sich schwerlich finden. Und so dürfte von einem Wipfelder Bade bald nicht mehr die Rede seyn können, wenn die Regierung nicht in's Mittel tritt. In der That verdient es seiner vortrefflichen Wasser und seiner günstigen Lage wegen, die Aufmerksamkeit der Regierung in hohem Grade. Dergleichen Anstalten gedeihen in den Händen der Pächter und unter der Verwaltung der Gemeinden nicht, auch selten in den Händen der Privaten, da diese gewöhnlich entweder nicht das erforderliche Vermögen oder nicht die Einsicht besitzen, um etwas Vollkommnes herzustellen: nur wenn sie der Staat besitzt,

---

*) Der Ortsvorsteher Müller, dessen Obsorge und Bestrebungen die Gemeinde zum Theil ihren Wohlstand verdankt, hat sich um die Anstalt sehr verdient gemacht: Er vorzüglich hat die Errichtung der Bade-Anstalt betrieben und bis jetzt nicht aufgehört, sich zu bemühen, derselben Gönner zu gewinnen, die dazu beitragen könnten, daß sie in einen bessern Zustand gesetzt würde. Möge sein Streben und sein Eifer für die gute Sache von einem glücklichen Erfolge gekrönt werden.

können sie das werden, was sie seyn sollen — vollständig und zweckmäßig eingerichtete Heilanstalten. Daher wäre, um der leidenden Menschheit willen, sehr zu wünschen, daß die Regierung die Wipfelder Heilquellen an sich bringen und eine vollständige Badeanstalt allda errichten möchte. Die Ausführung wäre durch mancherlei günstige Umstände erleichtert: Baumaterialien, Steine, Gyps, Kalk, Sand, finden sich gleich in der Nähe; die Quellen liegen auf einer Anhöhe, das Wasser kann also in ein Reservoir und von da in die Bäder geleitet werden, ohne daß es gepumpt werden muß, es verliert demnach von seinen flüchtigen (gasartigen) Bestandtheilen wenig oder nichts; die obere und untere Quelle könnten zum Baden, die dritte zum Trinken benutzt werden; das Wasser der letztern könnte auch versendet werden; es könnte ferner zu Gasbädern *), wie sie zu Nendorf und Eilsen bestehen, benutzt werden; endlich könnten auch Schlammbäder **), wie sie an eben diesen Kur-

---

*) Die Gasbäder werden vorzüglich in den verschiedenen Arten der Lungensucht, dann auch in gewissen Krankheiten der Ohren, der Nase, des Mundes, der weiblichen Zeugungstheile u. s. w. angewendet.

**) Die Schlammbäder erweisen sich vorzüglich wirksam in hartnäckigen Haut- und Gichtkrankheiten, chronischen Rheumatismen, Steifigkeiten, Contracturen, Verwachsungen, großer Empfindlichkeit der Haut und Geneigtheit zu Erkältungen u. s. w.

orten bestehen, errichtet werden. Gewiß würde eine solche Anstalt, obendrein in einer so herrlichen Gegend und in einem so milden Klima, sehr zahlreich besucht werden, um so mehr, als es im südlichen und westlichen Teutschland, außer Aachen, und Boll (im Königreich Würtemberg). Kein vorzügliches Schwefelbad, und Schlamm- so wie Gasbäder schon gar nicht gibt. Ueberdieß liegt Aachen an der Grenze von Teutschland und Boll in einer einsamen reizlosen Gegend *).

---

*) Altbaiern besitzt zwar mehrere vortreffliche Schwefelquellen, aber die Badeanstalten sind überall in einem schlechten Zustande. Die vorzüglichste von allen Schwefelquellen dürfte wohl die zu Höchenstadt, 3 Stunden von Passau und 1 St. vom ehemaligen Kloster Fürstenzell seyn. Diesem gehörte sie auch; die Mönche hatten ein Badehaus daselbst; für die Aufnahme und Bekanntwerdung des Bades aber thaten sie nichts, aus Besorgniß, das Kloster möchte zu viele Besuche von den Badegästen bekommen. (Auf gleiche Weise handelten andere Klöster, in deren Nähe sich Heilquellen befanden). Nach Aufhebung des Klosters Fürstenzell wurde das Bad verkauft. Das Haus ist klein, die Badeanstalt schlecht, der Kurgast muß das Bett selbst mitbringen, auf alle Bequemlichkeiten verzichten, mit schlechter Wohnung und höchst mittelmäßiger Kost ꝛc. sich begnügen. Dennoch wird das Bad mit jedem Jahre mehr besucht, so daß mancher Kurgast bei einem Bauer, ja selbst in Fürstenzell wohnen muß. Schon aus diesem zahlreichen Besuche, unter so ungünstigen Verhältnissen, kann man auf die großen Heilkräfte des Wassers schließen. In der That sind diese, der

Die Besorgung der Gasttafel könnte einem Wipfelder Wirthe, gegen Zahlung einer jährlichen

---

Erfahrung zu Folge, ausgezeichnet in rheumatischen und gichtischen Beschwerden von allen Arten und Formen, in chronischen Hautausschlägen und Geschwüren, bei Blutanhäufung im Pfortadersystem und den damit zusammenhängenden Leiden, in Folgen von Metallvergiftungen u. s. w. Nach Graf (Versuch einer pragmatischen Geschichte der baierischen und oberpfälzischen Mineralwasser, München 1805, 2r B. S. 147) enthält dieses Wasser geschwefeltes Wasserstoffgas, kohlensaures Gas, kohlensaures Natron, schwefelsaure Kalkerde, kohlensaure Kalkerde, schwefels. Talkerde, salzs. Talkerde, kohlens. Talkerde und kohlens. Eisen. An Schwefelwasserstoffgas muß es sehr reich seyn; eine Frau, die das Bad diesen Sommer auf meinen Rath besuchte, brachte mir einen Krug Wasser mit. Der Stöpsel war nur noch zum Theil mit Pech überzogen und seit der Füllung des Krugs waren bereits fünf Wochen verflossen, als ich ihn öffnete. Das Wasser war, bis zum letzten Tropfen, rein und klar und hatte noch einen stärkern Geruch von Schwefelwasserstoffgas, als ich an der Weilbacher Schwefelquelle und selbst an den Trinkbrunnen zu Nendorf und Eilsen, welche bekanntlich unter die stärksten Schwefelwasser Teutschlands gehören, bemerkte. Es ist zu Höchenstadt noch eine Quelle, von der man glaubt, daß sie einen bedeutenden Gehalt an Eisen besitze. Was könnte nicht aus diesem Bade werden, wenn es einen einsichtsvollen und unternehmenden Besitzer bekäme, da es im ganzen Unterdonaukreise, und überhaupt in einem Umkreise von 30 — 40 Stunden keine vorzügliche Mineralquelle gibt. Und wie einträglich könnte nicht die Versendung des Wassers werden, da man aus dem angeführten Falle schließen kann, daß das Schwefelwasserstoffgas dem Wasser innigst verbunden seyn müsse.

Pacht, überlassen werden. Da die Gegend sehr wohlhabend ist und viele Städte in der Nähe

---

Ich kann nicht umhin, hier noch zweier Schwefelquellen im Oberlande zwischen den Alpen, in der Nähe des ehemaligen Klosters Tegernsee zu erwähnen. Die eine derselben liegt 1 ½ St. von Tegernsee, auf der Straße nach Tyrol und wird das Bad im Kreit oder auch zum heiligen Kreuz genannt. Ich besuchte es im Juny dieses Jahres. Es liegt auf einer beträchtlichen Anhöhe und das Wasser strömt armsdick aus dem Spalte eines Kalkfelsens. Nach Graf enthält es, nebst Schwefelwasserstoffgas, kohlensaures Gas, schwefelsaure Kalkerde, kohlensaure Kalkerde, schwefelsaure Talkerde, kohlens. Talkerde, etwas Kochsalz und Eisen. An der Quelle selbst bemerkte ich keinen Geruch von Schwefelwasserstoffgas, aber 20 Schritte weiter treibt das Wasser eine Mühle und da verbreitete es einen solchen Geruch. In den Rinnen setzt es einen grünlichen Schlamm und in seinem weitern Laufe Kalktuff ab. Man rühmt das Wasser als vorzüglich heilsam in rheumatischen und gichtischen Beschwerden, in Lähmungen, in Verstopfungen der Baucheingeweide, in der Gelbsucht, bei Stein und Gries und in der Wassersucht, als Folge hitziger oder chronischer Krankheiten. Da das Bad viel Ruf hat, die Anstalt aber in einem schlechten Zustande war, so ließ der gütige König diesen Sommer ein Gebäude aufführen, das nicht nur bequeme Badekabinetchen, sondern auch Wohnzimmer enthält. — Die andere Schwefelquelle entspringt ½ St. von Tegernsee, in einer sumpfigen Wiese auf einer Anhöhe, unfern dem Schweighofe, daher auch Schweighofer Quelle genannt. Sie enthält, nach Graf, dieselben Bestandtheile, wie die vorhergehende, jedoch ist sie weit reicher an Schwefelwasserstoffgas. Die schlechte Witterung während meiner kurzen Anwesenheit zu Tegernsee verhinderte mich,

liegen; so ließe sich erwarten, daß sich, zumal an Sonn- und Feiertagen, eine große Anzahl

---

diese Quelle zu besuchen. Vor 100 Jahren soll hier ein Bad gewesen und dasselbe, nach Wenning, wegen seiner wunderlichen Kraft und Wirkung von so vielen Preßhaften besucht worden seyn, daß eine schädliche Pestilenz dadurch verursacht worden sey. Andere Nachrichten sagen, die schlauen Mönche hätten jene Nachricht, aus Besorgniß, es möchten zu viele Preßhafte in ihre Küche pilgern, verbreitet und dadurch bewirkt, daß das Bad nicht mehr besucht worden. Das Kloster ist ein wahrhaft fürstliches, im großen Styl aufgeführtes Gebäude, und liegt überaus reizend an einem 1 ½ St. langen und ½ St. breiten See, von den majestätischen Alpen wie von einem Amphitheater umgeben. Jetzt ist es ein Besitzthum des Königs, der auf dem nahen Berge mannichfaltige Lustgänge anlegen ließ und diesen reizenden Landsitz jedes Jahr durch neue Anlagen verschönert. Ein Theil des Dorfes liegt auf dem südwestlichen Abhange des östlichen Berges, zwischen Wiesen und Obstbäumen, und man hat von da eine reizende Aussicht auf den See und die gegenüber liegenden Alpen. Die Bergluft ist hier Brustkranken und Nervenschwachen sehr heilsam, wie schon manche erfahren. Hier könnte auch, wie zu Gais in der Schweiz, vor welchem aber Tegernsee in Absicht auf Lage und Umgebung viele Vorzüge hat, die Molkenkur eingeführt und damit in manchen Fällen der Gebrauch des Schwefelwassers verbunden werden. Welche Wunder müßten nicht diese drei mächtigen Potenzen, die reine balsamische Bergluft, die Molken und das Schwefelwasser in den verschiedenen Arten der Lungensucht, der Nervenschwäche u. s w. wirken? Aber auch an Unterleibsübeln, wie z. B. an Verstopfungen der Eingeweide, an aus Blutanhäufung im Pfortadersystem entspringenden Beschwerden u. s. w.

von Gästen im Bade einfinden würde, wie denn in frühern Jahren nicht selten mehrere Hunderte allda versammelt waren. Demnach könnte allerdings auch ein bedeutender Pacht für die Gasttafel gezahlt werden.

Leidende könnten hier Genesung finden, da das Schwefelwasser in denselben heilsam wirkt. Vier Stunden von Tegernsee ist aber ein anderes Mineralwasser, das noch auflösender wirkt, nämlich der Heilbrunnen bei Benedictbeuern, welcher, nach Graf, kohlensauern Gas, kohlensaures Natron, kohlens. Kalkerde, kohlens. Talkerde, salzsaures Natron in großer Menge, und Eisen enthält. Die Kurgäste könnten sich dieses Wasser beinahe täglich frisch kommen lassen. Und würde nicht schon der Aufenthalt in dieser reizenden Alpengegend bei manchen Kranken als ein großes Heilmittel wirken? Es wäre zu wünschen, daß die Schwefelquelle auch zum Baden möchte benutzt werden können! Noch muß ich das sog. Quiriniöhls erwähnen. Es geht jenseits des Sees in einer Bergschlucht zu Tage und ist, nach Graf, eine wahre, in ihren Eigenschaften den ätherischen Oehlen sich nähernde Bergnaphtha. Man rühmt seine heilsamen Wirkungen in einer Menge von Krankheiten, unter andern auch in der schleimigen Lungensucht, in rheumatischen und gichtischen Beschwerden, Steifigkeit der Gelenke u. s. w.

Der See liefert sehr schmackhafte Lachsforellen und in der Nähe gibt es vortreffliche Marmorbrüche. Von allen Seiten führen gute Fahrwege nach dem Orte.

II.

Kissingen *).

§. 1.

Das Städtchen Kissingen — der Sitz eines Landgerichts — liegt in einem anmuthigen, bergumkränzten Wiesenthale, welches die (fränkische) Saale durchfließt — 12 Stunden von Würzburg, 10 von Meiningen, 6 von Werneck, 6 von Schweinfurt, 3 von Neustadt, 2 von Münnerstadt, 5 von Hamelburg, 6 vom Kurorte Brückenau und 2 vom Kurorte Bocklet. Das Thal zieht sich von Norden gegen Süden hin. Eine Viertelstunde von der Stadt, gegen jene Seite hin, liegt eine Saline, deren Gradierwerk sich über eine Viertelstunde lang bis zum Dorfe und ehemaligen Kloster Hausen erstrecken.

---

*) Vom Distrikts- und Brunnenarzte, Hrn. Dr. Maas, ist vor Kurzem eine sehr belehrende und gewiß jedem Kurgaste sehr willkommene Schrift über Kissingen erschienen, unter dem Titel: Kissingen und seine Heilquellen. Würzburg 1820. Im Verlage der Stahelschen Buchhandlung.

Weiterhin schließen Berge das Thal, über welche im Hintergrunde die blaue Kuppe des fränkischen Riesen — des Kreuzbergs *) — hervorragt. Gegen Süden ist das Thal schmal, und wird von dem $1/2$ Stunde weit entfernten Scheinberg, der auf seinem südlichen Abhange schöne Weingärten trägt, geschlossen. Vor diesem Berge ändert die Saale ihren Lauf, indem sie nach Westen sich wendet. Gegen Nordwest erhebt sich der Staffelsberg, der höchste der Berge, welche das Städtchen umkreisen; bis zur Stirne ist er mit Reben bepflanzt, auf dem Rücken und Scheitel trägt er hundertjährige Eichen. Neben ihm ragt südlich der Altberg empor, zum Theil auch mit Reben bepflanzt. Diesem gegenüber liegt der Steigberg, der auf seiner felsigen Spitze die Ruinen der Burg Bodenlauben trägt, von wo aus man einer weiten anziehenden Aussicht genießt und die Ruinen mehrerer alten Burgen erblickt. Vom Schlosse ziehen sich am Abhange des Berges Weinpflanzungen hin.

Gegen Osten erweitert sich an der Stadt das Thal, indem sich die Berge verflächen. Zur Rechten

---

*) Die Spitze des zum Rhöngebirge gehörigen, 6 St. von Kissingen entfernten Kreuzbergs liegt 2941 Pariser Fuß über der Meeresfläche und um 2285 Fuß höher als Würzburg. Kissingen liegt über 735 Fuß über der Meeresfläche und um 788 Fuß höher als Würzburg. S. Eos 1820. Beilage Nr. 32.

liegt der Stationen- oder Sückberg, der auf seinem Rücken einen Tannenwald trägt, zur Linken, nordostwärts, der rebenbepflanzte Sinnberg, von dessen Kuppe man einer angenehmen Aussicht genießt und die alte, schon von Karl dem Großen bewohnte Salzburg bei Neustadt erblickt, zwischen beiden zieht sich ein schmales, fruchtbares Thal eine halbe Stunde weit hin, bis zum Dorfe Winkels, das unter Obstbäumen versteckt liegt; hinter denselben erheben sich mehrere, mit Tannenwaldungen bekränzte Hügel, an deren Füßen Weingärten liegen.

Angenehme Obstgärten umgeben in einem weiten Umkreise die Stadt.

So bilden Berge, theils mit Eichen-, theils mit Tannenwaldungen bekränzt, Wiesengründe, vom schönsten Grün, und von einen Flusse durchschlängelt, blühende Weinhügel, fruchtbares Ackerland, reiche Obstgärten und mitten inne das bethürmte Städtchen, eine reizende Landschaft.

Die Gebirge der Gegend sind secundärer Formation und bestehen theils aus Flötzkalkstein, theils aus Flötzsandstein. Die Berge des südlichen Theils des ehemaligen Großherzogthums sind zum größten Theile Kalklager, die, in nördlicher Richtung, bis über Arnshausen und Nüdlingen hinaus, jenes $^3/_4$ St. von Kissingen gegen Süden, dieses $^1/_2$ St. von Kissingen gegen Osten — streichen. Von da

an bis zu dem Kreuzberge und den Rhön bestehen die Berge aus Flötzsandstein, die letztern aber aus Basalt. Unter dem Sandsteinflötze befindet sich ein Thonflötz, welches auf einem Kalkgebirge, vermuthlich älterer Formation, wie bei Bocklet *), aufsitzt.

Aus Nordteutschland reiset man entweder über Fulda und Brückenau oder über Meiningen, Neustadt und Münnerstadt nach Kissingen. Von Brückenau aus hat man nur einen Vicinalweg, der über Berge 4 Stunden weit, nämlich bis Aschach, etwas beschwerlich ist; von da aus aber läuft er im Saalthale und ist gut. Eine Stunde unterhalb Münnerstadt geht rechts von der Kunststraße ein Vicinalweg nach Kissingen ab. Aus dem östlichen, südlichen und westlichen Teutschland gelangt man über Poppenhausen, wo sich die Kunststraßen von Schweinfurt und Würzburg kreuzen, nach Kissingen. Eine Stunde oberhalb jenes Ortes geht links eine, erst vor zwei Jahren neuangelegte Vicinalstraße ab, von der nur zu wünschen wäre, daß sie besser unterhalten werden möchte.

Auf welcher dieser Straßen der Kurgast auch herkommt, überall stellt sich ihm Kissingen mit seinen Umgebungen sehr reizend dar, und die Schönheit

---

*) S. Spindler Bocklet und seine Heilquellen. Würzburg 1818. S. 14.

der Natur mag des Kranken Brust mit frohen Ahnungen und Hoffnungen erfüllen.

Die Stadt Kissingen ist alt und klein, mit Mauern und Thürmen umgeben; ehemals hatte sie zwei Hauptthore, von denen aber eines (das obere) abgetragen worden, wodurch sie an freundlichem Ansehen gewonnen. Sie hat weder bedeutende Gewerbe, noch Handel und zählt gegen 1000 Einwohner, darunter dreißig und etliche jüdische Familien. Die christlichen Einwohner leben theils vom Ackerbau, theils von den Summen, welche die Kurgäste alljährlich in Umlauf setzen.

Die Kurgäste müssen in Privathäusern wohnen, da kein herrschaftliches Wohnhaus vorhanden ist. Ein Theil der Häuser zeichnet sich durch eine bessere Bauart aus; die meisten aber sind mittelmäßig oder schlecht. Die vorzüglichsten Wohnzimmer finden sich, außerhalb der Stadt, in den Häusern der Gebrüder Philipp und August Hailmann. Das Haus des erstern hat eine sehr angenehme Lage. Die Stirnseite ist gegen Osten gerichtet, und von den vordern Zimmern hat man eine anziehende Aussicht auf die benachbarten Berge, Weinhügel, Obstgärten und das Städtchen. Das Haus des August Hailmann liegt angenehm am nördlichen Ende des Brunnenplatzes. Außerhalb der Stadt und sehr angenehm liegt auch die Brauerei des Herrn Goldmaier, der zuweilen auch Kurgäste aufnimmt.

Die vorzüglichsten Wohnzimmer in der Stadt finden sich in den Häusern des Brunnenarztes Hrn. Dr. Maas, des Rechtspracticanten Weingärtner (der zugleich einen offenen Tisch hält) des Oekonomen Hemmerich, der Kaufleute Schöller und Rehm, der Frau Apothekerinn Borberger, des Bürgermeisters Wirsching, des Stadtthürmers Weigand ꝛc. Die Zimmer sind sehr wohlfeil; für die besten zahlt man nur 3 bis 4 fl. wöchentlich. In andern Kurorten, wo die Gäste auch nur in Privathäusern wohnen, wie z. B. in Schwalbach, müßte man sicher 15—20 fl. für ein solches bezahlen; ja es gibt in ganz Schwalbach keine so hübschen Zimmer, wie man sie in mehrern Häusern zu Kissingen findet. Viele sind neu und schön tapezirt, und mit Sophas versehen; hierin ist der Brunnenarzt Hr. Dr. Maas mit gutem Beispiele vorangegangen. Nur vermißt man da und dort Matrazen von Pferdehaaren und abgenähte Decken ungerne.

So wie man wohlfeil wohnt; so kann man auch wohlfeil speisen. Der öffentlichen Tische gibt es drei: nämlich bei Philipp Hailmann im Kurhause, bei August Hailmann, und beim Rechtspracticanten Weingärtner.

Der erste Tisch kostet Mittags 1 fl. rheinisch, und besteht aus Suppe, Rindfleisch mit Zugehör, Gemüse mit Auflage, Ragout, einer Mehl- oder Fischspeise, Braten mit Compote, und Dessert.

Der Abendtisch besteht aus Suppe, Ragout, Braten mit Compote oder Salat, und kostet 30 kr.

Der Mittagtisch bei August Hailmann besteht aus einem Gerichte weniger, das Ragout nämlich bleibt weg, und kostet 36 kr. Der Abendtisch, aus Suppe, Ragout, und Braten mit Compote bestehend, kostet 24 kr.

Bei Weingärtner hat man Mittags eben so viele Gerichte um den Preis von 30 kr. Der Abendtisch besteht aus Suppe, Ragout, Braten mit Salat und kostet 18 kr.

Für jüdische Kurgäste hält Koppel Schwed einen öffentlichen Tisch, der in Hinsicht der Zahl der Gerichte und des Preises mit jenem im Kurhause übereinkommt.

Im Kurhause ist ein geräumiger Speisesaal; in den andern Speisehäusern sitzt man, des kleinen Lokales wegen, bei Tische sehr gedrängt.

Am Tische findet keine Rangordnung Statt, und die Bedienung soll vorschriftsmäßig nur vom Dienstpersonale der Speisewirthe geschehen. Die Zuziehung fremder Diener ist untersagt — eine empfehlungswerthe Anordnung, da man weiß, daß die Bedienten den Kurgästen die besten Schüsseln vor der Nase wegzunehmen, und sie ihrer Herrschaft zuzutragen pflegen.

Mit dem Weine ist man nicht überall zufrieden. Bei der Nähe von Würzburg, sollte man um 36

bis 48 kr. die Maß einen bessern Wein haben können, als man gewöhnlich bekommt. Indessen steht es dem Kurgaste frei, seinen eigenen Wein zu Tische mitzubringen, er kann sich daher anders woher einen bessern Wein kommen lassen. Gute alte Weine kann man beim Speisewirthe im Kurhause, Philipp Hailmann, haben.

Pferde und Wagen können leicht untergebracht werden, da an Stallungen und Wagenschuppen kein Mangel ist.

Zu Spazierfahrten, so wie zur Abreise, kann man leicht Wagen und Pferde bekommen, da es mehrere Einwohner gibt, die sie vermiethen.

Während der Kurzeit kommt die Briefpost an jedem Tage Morgens an und geht Abends wieder ab.

Bedürfnisse, die man bei den hiesigen Kaufleuten oder bei den fremden im Kurhause nicht fände, kann man sich leicht von Schweinfurt oder Würzburg bringen lassen.

Es ist eine gut eingerichtete Apotheke vorhanden.

§. 2.

Für das Vergnügen der Kurgäste ist bisher wenig gethan. Ungefähr 150 Schritte von der Stadt gegen Süden ist ein, von ehemaligen Würzburger Regenten erbautes, auf einer Seite mit einem Garten umgebenes Gebäude, das Kurhaus genannt. Im Erdgeschoße sind Buden, wo fremde Kaufleute ihre

Waaren ausbieten, die Wohnung des Brunnenmeisters u. s. w. Der obere Stock enthält einen großen Saal, einen Speisesaal, Spiel- und Billardzimmer. Hier werden an den Sonntagen, zuweilen aber auch unter der Woche, Bälle gegeben. Und bei unfreundlicher Witterung pflegt man hier den Brunnen zu trinken.

Hier ist auch eine Farobank *); es wird aber nicht hoch gespielt.

Dem Kurhause gegenüber liegt der Kurplatz, auch der Kurgarten genannt. (Die Benennung «Brunnenplatz» wäre wohl geeigneter). Er ist gegen 200 Schritte lang und in seiner größten Ausdehnung 115 Schritte breit, theils mit wilden Kastanienbäumen, zum größten Theile aber mit Rüstern besetzt und durch den Weg, der durch ihn zur Saalbrücke führt, in zwei ungleiche Theile getheilt. Der größere ist 110 Schritte lang und 115 Schritte breit, und hat in der Länge 16 und in der Breite 20 Reihen von Rüstern; der kleinere stellt ein längliches Viereck dar, und hat in der Länge 8 und in der Breite 12 Reihen von Rüstern und wilden Kastanien. Hier liegen die Heilquellen

*) Die Regierung macht von dem Pachtgelde für das Spiel einen edlern Gebrauch, als man anderwärts davon zu machen pflegt: sie läßt es unter die Armen austheilen. Dasselbe geschieht auch mit dem Pachtgelde für das Spiel zu Bocklet und Brückenau.

und dieser angenehme, schattige Platz ist der Vereinigungspunkt der Kurgäste zu verschiedenen Zeiten des Tages, wie am Morgen, vor Tische und gegen Abend *). Am Morgen spielt da auch eine Gesellschaft von Musikanten **).

Am südlichen Ende des Brunnenplatzes genießt man einer entzückenden Aussicht. Vor sich hat man einen anmuthigen Wiesengrund, den die Saale durchschlängelt, mit einer Mühle, zur Rechten den niedlichen Altberg, zur Linken den Steigberg, auf dessen Felsenspitze die Burg Bodenlauben thront, daneben den mit dunkeln Tannen bekränzten Stationenberg, und den Hintergrund schließt der hohe Scheinberg. Diese Aussicht hat mit jener von der

*) Das Hutabnehmen beim Grüßen ist, wie an andern Kurorten, so auch hier, bei einer bestimmten Geldstrafe, die den Armen zu gute kommt, verboten: gewiß ein lobenswerthes Verbot, da das Hutabnehmen nicht nur lästig ist, sondern manchem durch Verkältung des Kopfes auch nachtheilig werden kann.

**) Einige Tage nach seiner Ankunft wird dem Kurgaste eine Serenade gebracht; das herkömmliche Geschenk dafür ist ein Kronthaler. Ich finde diese Besteuerung nicht nach einem billigen Maßstabe angelegt; denn einer, der nur 8 Tage bleibt, muß so viel zahlen, wie ein anderer, der 4 — 6 Wochen oder noch länger bleibt; dann zahlt einer, der einzeln ankommt oder einzeln wohnt, so viel, als ein anderer mit Frau, Schwägerinn u. s. w. Man sollte lieber, so wie an andern Kurorten, ein wöchentliches Abonnement für die Musik einführen; aber es sollte auch für eine bessere Musik gesorgt werden.

Lindenallee zu Pyrmont, gegen Lügde hin, viele Aehnlichkeit. Auch da ist ein schöner Wiesengrund, von der Emmer durchschlängelt, zu beiden Seiten sind waldbewachsene Bergreihen, am Ende des Thales das Städtchen Lügde, hinter dem der Schwalenberg himmelan strebt. Das Thal ist da breiter, und die Aussicht weiter, da der Schwalenberg zwei Stunden entfernt ist. Bei Kissingen sind die Gegenstände näher gerückt, und die Natur ist romantischer, üppiger, südlicher.

Im Walde, hinter dem Staffelsberg, war ehemals eine Cascade, von der die Kurgäste, die sie noch sahen, noch mit Entzücken erzählen *). Da Ausbesserungen nöthig waren, ließ man sie leider! eingehen.

§. 3.

An angenehmen Spaziergängen ist kein Mangel. Zwischen den mit Obstbäumen dicht besetzten Gärten, welche die Stadt umgeben, sind angenehme, schattige Wandelplätze. Nach der schon oben erwähnten Saline, deren Einrichtung sehenswürdig ist, ist ein angenehmer Spaziergang, entweder an der neu angelegten Kunststraße, oder über den Wiesengrund, oder dicht an den Bergen hin, wo man im Schatten wandelt. Eine Viertelstunde weiter liegt das Dorf

*) Man findet sie beschrieben in Goldwitz's Schrift: « Die Mineralquellen zu Kissingen und Bocklet rc. Würzburg 1795. S. 25 – 30.

und ehemalige Kloster Hausen mit einem Wirthshause, wo man Erfrischungen bekommt. Nach dem Dorfe Arnshausen, 3/4 St. weit, führt die mit Obstbäumen besetzte Kunststraße von Würzburg. Ein anziehender Spaziergang ist nach Winkels. Der Ort liegt in einem Winkel der östlichen Berge, und die Häuser liegen unter Obstbäumen versteckt. Es ist ein Jägerhaus hier, wo man Erfrischungen bekommt. Ueberrascht wird man durch den Anblick von einem halben Dutzend Häuschen am Ende des Dorfes, die nicht nur innen, sondern selbst auch außen zierlich bemalt sind: ein Luxus, den man nicht so leicht in einem Dorfe finden wird. Auf diesem Spaziergange kommt man, in der Nähe der Marienkapelle, an einem kleinen seichten Teiche vorüber, aus dessen Grunde fortwährend tausende von Luftblasen emporsteigen: ein unterhaltendes Schauspiel! Häufig wird, bei günstiger Witterung, der 3/4 Stunden entfernte Claushof, ein Jägerhaus im Walde hinter dem Staffelsberge, besucht, wo sich oft auch Kurgäste von Bocklet einfinden. Hier werden nicht selten Mittag- und Abendmahle, Thee- und Tanzgesellschaften veranstaltet.

Will Einer Höhen besteigen, so bieten ihm der Steigberg, der Sinnberg, der Staffelsberg ꝛc. Gelegenheit dazu dar und seine Mühe wird belohnt durch eine reizende Aussicht, der er von ihren Kuppen in das Thal und in die Ferne genießt.

Angenehme Spazierfahrten sind nach Münnerstadt, nach Neustadt, nach dem schöngebauten, gewerbsamen Schweinfurt, nach Hammelburg, wo am Fuße des Berges, auf dem das Schloß Saleck thront, ein berühmter Wein gleichen Namens wächst — nach dem schönen Dorfe Geldersheim, wo ein vorzüglicher Gasthof — nach der schon erwähnten prächtigen Sommer-Residenz Werneck. Zuweilen wird auch Brückenau besucht; öfter aber fährt ein Theil der Gesellschaft nach Bocklet, um allda zu Mittag zu essen. Der Weg dahin führt durch das hier äußerst anziehende, romantische Saalthal.

§. 4.

Schon Anfangs Juni pflegen sich Kurgäste einzufinden; gewöhnlich aber gegen die Mitte des Juli wird die Badegesellschaft am zahlreichsten: von allen Seiten strömen dann Gäste herbei *). Ehemals

*) In Kissingen wird keine gedruckte Badeliste, d. i. ein Verzeichniß der angekommenen Kurgäste ausgegeben, sondern die Namen von diesen, so wie von jenen zu Wipfeld, Bocklet und Brückenau, werden in dem zu Würzburg erscheinenden Intelligenzblatt des Untermainkreises bekannt gemacht. Es wäre zu wünschen, daß, vom Anfange des Julius, jede Woche eine besondere, alle 4 Kurorte in sich fassende Badeliste, in welcher auch die abgegangenen Kurgäste aufzuführen wären, gedruckt werden möchte. Ich zweifle nicht, daß so viele Exemplare davon würden abgesetzt werden, daß die Druckkosten hinlänglich gedeckt wären.

ward das Bad hauptsächlich nur von Landeseinwohnern besucht, seit ein paar Jahren aber auch von entferntern Einwohnern des Königreichs, wie z. B. von Augsburgern und Münchenern, und in diesem Sommer waren viele Berliner, hauptsächlich Damen, hier. Der Ruf des Bades ist im Steigen; sonst zählte es im Durchschnitte jährlich 250 bis 300 Kurgäste, in diesem Jahre aber über 500 *).

Die gewöhnliche Tagesordnung ist folgende. Morgens um 6 Uhr begibt man sich an den Brunnen und trinkt, in den Schattengängen auf- und niederwandelnd, das Mineralwasser. Gegen 8 Uhr geht man nach Hause und nimmt das Frühstück. Eine Stunde darauf begibt man sich in das Bad. Nach diesem macht man bei günstiger Witterung bis zu Tische einen kleinen Spaziergang, trinkt wohl auch einige Gläser Sauerwasser. Nach Tische versammelt sich der größte Theil der Gesellschaft auf dem Brunnenplatze, um da Caffee zu trinken, oder im Schatten zu ruhen, oder Parthien zu verabreden u. s. w. Gegen 5 Uhr bilden sich denn die Gesellschaften zum

---

*) Ich glaube durch meine Schrift über Gesundbrunnen und Heilbäder, in der ich die Kissinger Mineralwasser, ihrer ausgezeichneten Heilkräfte wegen, nach Verdienst rühmte und erhob, zu diesem zahlreichern Besuche beigetragen zu haben; wenigstens versicherten mich mehrere Kurgäste, daß sie durch meine Schrift zum Gebrauche der Kissinger Heilwasser bestimmt worden wären.

Lustwandeln oder zu weitern Ausflügen in die Umgebungen.

Unter der, aus Gebildeten allen Ständen bestehenden Gesellschaft, herrscht ein ungezwungener, angenehmer Ton. Ist die Witterung freundlich, so geht dem Gaste der Tag im Genusse der freyen Natur freilich angenehm hin; bei ungünstiger Witterung langweilt sich ein Theil der Gesellschaft, wie an jedem andern Badeorte. Da muß man denn seine Zuflucht in den Kursaal nehmen und die Zeit entweder im Spiele oder in vertraulichen Gesprächen hinzubringen suchen. Glücklich, wer einen fröhlichen Freund findet oder eine Huldinn, in deren Zauberkreise ihm die Stunden entschwinden! Von Zeitungen findet man nur die Würzburger, Nürnberger und Bamberger, und die leselustige Jugend findet beim Hrn. Kaufmann Rehm eine Leihbibliothek von Romanen.

§. 5.

Die hiesigen Salzquellen waren schon in den ältesten Zeiten von teutschen Völkern gekannt und benutzt, wie aus folgender Stelle bei Tacitus im XIII. Buche, 57 Kap. seiner Annalen erhellet:

« Eadem aestate inter Hermunduros Cattosque certatum magno praelio, dum flumen, gignendo sale foecundum et conterminum, vi trahunt, super libidinem cuncta armis agendi, religione insita, eos maxime locos propinquare coelo, precesque mortalium a deis nusquam

propius audiri: inde, indulgentia Numinum illo in amne, illisque silvis salem provenire, non ut alias apud gentes, eluvie maris arescente unda, sed super ardentem arborum struem fusa, ex contrariis inter se elementis, igne atque aquis concretum.»

« In eben dem Sommer ward von den Hermunduren und Katten in einer großen Schlacht gekämpft *), indem sie beiderseits einen durch Salzerzeugung fruchtbaren Grenzstrom mit Gewalt an sich reißen: außer der Sucht, alles mit den Waffen auszumachen, aus angestammter Religionsmeinung, jene Gegend sey dem Himmel vorzüglich nahe, nirgends würden der Sterblichen Gebete näher von den Göttern erhört. Daher entstehe durch der Gottheiten Güte in jenem Flusse und in jenen Wäldern Salz, nicht wie bei andern Völkern dadurch, daß die Woge eintrockne beim Austreten des Meeres, sondern daß, wenn sie über glühende Holzscheiter ausgegossen, durch der Elemente des Feuers und Wassers Widerstrebung es erhärte.» (Nach Strombeck's Uebersetzung). Daß unter jenem Grenzstrome die fränkische Saale zu verstehen sey, ist deshalb nicht zu bezweifeln, weil diese zwischen den Hermunduren und Katten die Grenze bildete **).

*) Unter dem Kaiser Nero im Jahre 58.

**) S. Ernesti Versuch eines geographisch-historischen Wörterbuches. Vornehmlich zum Gebrauche des C. C. Tacitus über Deutschlands Lage, Sitten und Völker. Nürnberg 1792. S. 103 u. f.

Die Heilquellen sind Staatseigenthum, aber von jeher in Pacht gegeben. Sie liegen südlich von der Stadt, wie diese, am linken Ufer der Saale. Es sind drei Quellen, nämlich: 1) der Sauer- oder Maximiliansbrunnen; 2) der Kurbrunnen (auch Laxierbrunnen genannt); 3) der Badebrunnen: die zwei letztern sind dem Volke bekannter unter den barbarischen Namen Ragozi und Pandur. Ob sie schon in ältern Zeiten bekannt und gebraucht worden, darüber hat man keine Gewißheit: die gedruckten Nachrichten gehen nämlich nur bis zum Jahre 1579. Von diesem Jahre hat man eine Beschreibung der Kissinger Mineralquellen von Ruland; damals stand der Badebrunnen schon in sehr großem Rufe.

Der Sauerbrunnen liegt gegen 150 Schritte von der Stadt, dem Kurhause gegenüber und am Eingange des großen Kurgartens *); die zwei andern Brunnen liegen eben so weit von jenem, südlich und näher der Saale. Sie sind in bodenlose Kufen von Eichenholz gefaßt und oben mit einem steinernen Kranze umgeben; beim Sauerbrunnen ist dieser von grauem Marmor. Eine

---

*) Mosch in seinem schon angeführten Taschenbuch für Brunnen- und Bade-Reisende, versetzt den Badebrunnen (Pandur) hieher und läßt das Wasser, das doch bloß zum Baden gebraucht wird, kurmäßig trinken!!

Mauer von eben dieser Steinart umgibt diesen Brunnen, zu dem eine Treppe von 10 Stuffen hinab führt. Derselbe quillt mit Geräusch aus einem, von Norden nach Süden ziehenden großen und 10 Fuß tiefen Spalte eines rothen Sandsteins. Keine Gasblasen steigen, wie im Pyrmonter Trinkbrunnen, in zahlloser Menge vom Grunde herauf und zerplatzen an der Oberfläche. Das Wasser ist krystallhell, perlt sehr, hat einen sehr angenehmen säuerlichen Geschmack und erregt ein Prikeln in der Nase. Die Wassersäule ist 8 Fuß hoch und der Schacht hat über 2 Fuß im Durchmesser. Nach seiner gänzlichen Entleerung füllt sich der Brunnen innerhalb 2 ½ Stunden wieder an. Die Temperatur ist 9 ½° Reaumur.

Vor mehreren Jahren fing der Brunnen an, trübe zu werden und an seinem mineralischen Gehalte zu verlieren, indem Wasser von der Saale zufloß. Die Regierung ließ ihn daher im J. 1815 aufs neue und dauerhaft fassen, und seit der Zeit ist er gehaltreicher als je.

Da Jedermann in diesem Brunnen schöpfen darf, so ist er während der Kurzeit durch eine bretterne Scheidewand in zwei Hälften getheilt; aus der einen wird das Wasser für die Kurgäste, aus der andern für die Einwohner geschöpft. Unangenehm ist es, daß man wegen der zu großen Tiefe des Brunnens, vom obern Rande der Fassung bis zum Spiegel

des Wassers, nicht mit dem Trinkglase aus demselben schöpfen kann, man muß sich dazu einer Maschine, woran das Glas befestigt ist, bedienen. Indessen geht, bis das Trinkglas aus derselben heraus genommen und dem Kurgaste gereicht wird, ein Theil des kohlensauern Gases verloren.

Die zwei andern Brunnen liegen am südlichen Ende des Kurplatzes, ungefähr 20 Schritte von einander. Eine ovalrunde Mauer umgibt sie, und eine Treppe von 8 Stuffen hinab steigend, hat man zur Rechten den Ragozi, zur Linken den Pandur. Der Boden ist mit Steinplatten belegt. Der Ragozi (Kurbrunnen, Laxierbrunnen) liegt nur wenige Schritte von der Saale. Er wurde im Jahre 1738, als man die Saale vom Kurplatze ableitete, vom Apotheker Vorberger mitten im Flusse entdeckt. Den Namen Ragozi soll er von einem Croatischen Offizier, welcher zuerst das Wasser trank, und sein Nachbar, der Badebrunnen, bei dieser Gelegenheit den Namen Pandur von dem Diener dieses Offiziers, einem Panduren, erhalten haben. Billiger Weise hätte man den Kurbrunnen vielmehr nach seinem Entdecker benennen sollen.

Der Kurbrunnen quillt mit starkem, schon von der Ferne wahrnehmbaren Geräusche, unzählige große und kleine Luftblasen ausstoßend, aus einem Kiesboden, der aus abgerundeten Sand- und Basaltsteinen besteht, und setzt am Grunde, an den

Wänden seiner Fassung und in den Abflußrinnen eine rothgelbe Erde (Eisenocher) ab. Im Brunnenschachte hat das Wasser eine, ins Gelbe schillernde Farbe; aber das mit einem Trinkglase daraus geschöpfte Wasser ist krystallhell, wird aber durch die große Menge von Luftbläschen, die es entwickelt, bald undurchsichtig; der Geschmack ist säuerlich salzig-bitter. Die Wassersäule ist 12 Fuß hoch, der Schacht hat über 4 Fuß im Durchmesser und der Wasserzufluß ist so stark, daß der Brunnen mit 4 Pumpen nicht völlig entleert werden kann. Wird er längere Zeit nicht gereinigt, so sieht man in dem frischgeschöpften Wasser rothgelbe Flocken schwimmen, die sich nach und nach zu Boden setzen. Im Driburger Wasser (einem Eisensäuerling) sah ich dieselbe Erscheinung und der dortige Brunnenarzt, Hr. Dr. Ficker, behauptete, es wären Eisentheile, die sich aus der entweichenden Kohlensäure niederschlügen. Ich glaubte nun, mit dem Ragozi verhielte es sich eben so; allein, als nach einigen Tagen der Brunnen war gereinigt worden, fand sich in dem Wasser auch nicht das Geringste mehr von rothgelben Flocken. Dagegen war es einige Tage vorher, als eine Magd einen Kübel in den Brunnen stieß, um Wasser daraus zu schöpfen, so voll solcher Flocken geworden, daß seine Farbe ins Röthlichte spielte. Jene in dem Wasser schwimmenden rothgelben Flocken schlugen sich also nicht etwa erst aus

der entweichenden Kohlensäure nieder, sondern waren in demselben schon enthalten. Da einerseits das mächtig ausströmende Wasser Ocher vom Grunde des Brunnens mit sich herauf führt, andererseits durch die stete Bewegung desselben, Ocher von den Wänden der Fassung los gemacht und dem Wasser vermengt wird: so ist die Gegenwart von rothgelben Flocken in diesem leicht zu begreifen *).

Wegen der zu großen Tiefe des Brunnens vom obern Rande der Fassung bis zum Spiegel des Wassers, kann der Kurgast auch dieses Wasser nicht selbst schöpfen; man bedarf dazu gleichfalls einer Maschine: allein, bis einem das Glas vom Diener gereicht wird, ist bereits ein Theil des kohlensauren Gases entwichen.

Hr. Medicinalrath Pickel entdeckte bei der Reinigung des Brunnens im J. 1817 an der Nordseite des Schachtes eine Luftquelle, welche einen großen Reichthum von kohlensauerm Gas entwickelte. Bemerkenswerth ist, daß die Menge des entwickelten Gases in verschiedenen Zeiten verschieden war. So erhielt Hr. Pickel, vermittelst eines umgekehrten 15 Fuß hohen Trichters, am 30. Juni, als die Temperatur der Atmosphäre im Schatten, kurz

*) Auf dieselbe Weise kann und muß auch die Gegenwart von rothgelben Flocken im Driburger Wasser erklärt werden.

vor dem Ausbruche eines Gewitters, 22° Reaumur war, 170 Kubikzoll in einer Minute, am 1. Juli aber Nachmittags bei einer mehr kühlen atmosphärischen Luft, nur 130 Kubikzoll. Am 17. Juli, bei regnerichter Witterung, als die Temperatur der Atmosphäre nur 14° R. war, erhielt er nur 110, den 18. Juli 140 Kubikzoll in einer Minute *).

Der Badebrunnen, der östlich vom Kurbrunnen liegt, quillt gleichfalls aus einem Kiesboden, der aus abgerundeten Sand- und Basaltsteinen besteht, mit starkem Geräusche, unzählige Luftblasen ausstoßend, und setzt eine rothgelbe Erde ab. Das frisch geschöpfte Wasser ist rein und hell, hat einen

*) S. Wurzer in Tromsdorff's neuem Journale der Pharmacie 1818. 2. B. 1. St. S. 344, und Maas a. a. O. S. 44. — Der Recens. der Schrift des letztern in Nro. 81 der Münchener allgem. Literatur-Zeitung l. J. bemerkt bei dieser Stelle, man werde hoffentlich nicht ermangeln, das kohlens. Gas zu einer Badeanstalt, die jener des jetzt so hoch gepriesenen Marienbads nicht nur vollkommen gleich kommen, sondern dieselbe noch übertreffen müßte, zu benutzen; daher wäre sehr zu wünschen, man hielte diesen Brunnen, wo möglich, trocken und benutzte bloß den Strom des kohlens. Gases. Es wäre eine Kunst, diesen so wasserreichen Brunnen trocken zu halten! Aber gienge dieß auch an: welcher Einfall, diesen Trinkbrunnen, der seines gleichen nicht hat, der in so vielen Krankheiten ausgezeichnete Dienste leistet, und wegen dessen die meisten Kurgäste nach Kissingen kommen, bloß zu einem Gasbade zu benutzen?

sehr salzig-bitterlichen Geschmack und entwickelt eine große Menge Luftbläschen. Der Brunnen hat 12 Fuß in der Tiefe und über 2 Fuß im Durchmesser, und ist nicht minder ergiebig als der Kurbrunnen. Mit diesem soll er in einer unterirdischen Verbindung stehen *).

In der Nähe des Badebrunnens ist noch eine Quelle, die schwächer seyn soll als jene. Sie ist überschüttet. Aber sie macht sich von Zeit zu Zeit Luft, es steigen Luftblasen herauf, die mit großem Geräusche zerplatzen.

§. 6.

Die hiesigen Mineralwasser sind zuerst von Goldwitz **), dann von Karl Lieblein ***), und vor zwei Jahren vom Medicinalrathe Pickel †) chemisch untersucht worden.

---

*) Maas a. a. O. S. 45.

**) S. seine schon angeführte Schrift: Die Mineralquellen zu Kissingen und Bocklet rc.

***) Zwierlein allgemeine Brunnenschrift rc. Zweite Auflage. Leipzig 1815. S. 200.

†) Intelligenzblatt für den Untermainkreis 1818. Nr. 65. und Maas a. a. O. S. 40 – 46.

Nach Goldwitz enthalten 16 Unzen

	Sauerbr. Gran.	Kurbr. Gran.	Badebr. Gran.
Salzsaures Natron .	24	68	76
Schwefelsaure Kalkerde	4 1/2	5	10 1/2
Kohlensaure —	6	7 1/2	11
Salzsaure Talkerde .	5	6 1/2	8
Kohlensaure — .	3	2 7/8	4 1/4
Kohlensaures Eisen .	—	1/8	1/5
Kohlensaures Gas	16 1/2 Kbz.	16 28/75 Kz.	14 12/76 Kbz.

Nach Lieblein enthalten 4 mediz. Pfunde

	Sauerbr. Gran.	Kurbr. Gran.	Badebr. Gran.
Salzsaures Natron .	60	192	172
Schwefelsaure Kalkerde	6	12	18 1/4
Kohlensaure —	15 1/2	19 1/2	24
Salzsaure Talkerde .	12 1/4	22 1/2	24
Kohlensaure — .	4	4	9
Kohlensaures Eisen .	—	2	2 3/4
20 Kubikzoll Wasser enthalten Kohlensäure	8 1/2 Kbz.	14 Kbz.	12 Kz.

Nach Pickel enthalten 16 Unzen

	Sauerbr. Gran.	Kurbr. Gran.	Badebr. Gran.
Salzsaures Natron .	17 3/4	62 1/2	66
Schwefelsaure Kalkerde	2 1/8	4 1/2	7

	Sauerbr.	Kurbr.	Badebr.
	Gran.	Gran.	Gran.
Kohlensaure Kalkerde .	2 1/8	10 1/2	15
Salzsaure Talkerde .	3 1/4	8 1/2	8
Kohlensäure — .	1	1 1/2	6 1/2
Kohlensaures Eisen .	—	3/4	1/2
Kohlensaures Gas	20 1/2 Kbz.	24 Kbz.	23 Kbz.

Diese letztere Analyse kann als die zuverläßigste angesehen werden, da Hr. Pickel in Arbeiten der Art sehr bewandert ist und der Sauer-, so wie der Badebrunnen kurz vorher neu gefaßt worden *).

*) Nach Goldwitz und Lieblein hätten der Kur- und Badebrunnen nicht nur einen geringern Gehalt an Eisen, als nach Pickel, sondern der letztere wäre auch reicher an Eisen, als der erstere. Ich habe mehrfältige Untersuchungen dieser Wasser an den Quellen selbst mittelst Reagentien angestellt und die Ueberzeugung geschöpft, daß beide nicht nur einen bedeutenden Gehalt an Eisen besitzen, sondern (nach Pickel) der Kurbrunnen auch reicher daran ist, als der Badebrunnen. So färbten (bei mehrmal wiederholten Versuchen) 3 Tropfen einer Auflösung von eisenblausauerm Kali (aus 1/2 Quent. eisenblausauerm Kali und 2 Unzen destillirt. Wasser bestehend) 3 Unzen Wasser des Kurbrunnens auf der Stelle himmelblau; eine gleiche Menge Wasser des Badebrunnens aber erforderte 5 Tropfen derselben, um eben so gefärbt zu werden. Ferner machten 4 Tropfen Galläpfeltinktur 4 Unzen Wasser des Kurbrunnens auf der Stelle purpurroth; in einer gleichen Menge Wasser des Badebrunnens aber brachten erst 6 Tropfen solcher Tinktur dieselbe Erscheinung hervor.

Nach von mir angestellten Versuchen, scheint das kohlensaure Gas dem Sauerwasser innig und fest verbunden zu seyn: so entwickelte es, nachdem es drei Tage lang in offenen Flaschen in einem geheizten Zimmer gestanden, beim Schütteln noch eine so große Menge von Luftblasen, daß es vom kohlensauern Gas wenig verloren zu haben schien. Im Wasser des Kur- und des Badebrunnens ist zwar die Bindung des kohlensauern Gases nicht so innig und fest; jedoch entwickelte das erhitzte Wasser des einen, wie des andern, beim Schütteln noch eine Menge Luftbläschen. Das erhitzte Wasser der beiden letztern Brunnen schmeckt wie das Wiesbadener.

§. 7.

Die Kissinger Mineralwasser gehören unter die vorzüglichsten Teutschlands und äußern, der Erfahrung zu Folge, ausgezeichnete Heilkräfte:

1) Bei Schwäche der Verdauung und ihrem zahlreichen Gefolge — als unordentlicher Eßlust, Magendrücken, Blähungen, sauerm Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Magenkrampf, unordentlicher Darmausleerung, Koliken u. s. w.

2) Bei Ueberfüllung der Blutgefäße des Unterleibs, Störung des Blutumlaufs in denselben, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutanhäufung im Pfortadersystem überhaupt und deren mannichfaltigen Folgen;

3) in Anschwellungen und Verstopfungen der Baucheingeweide, selbst in bedeutenden Verhärtungen der Leber, daher rührender Gelbsucht, so wie bei Gallensteinen;

4) bei Würmern;

5) in der Melancholie, Hypochondrie und Hysterie, sie mögen nervöser oder materieller Natur seyn;

6) in gewissen Krankheiten des weiblichen Zeugungssystems, wie zu sparsame, verhaltene oder unterdrückte oder mit Schmerzen und Krämpfen verbundene Reinigung, weißer Fluß, Unfruchtbarkeit wegen Verstopfung der Gebärmutter oder Ueberfüllung ihrer Blutgefäße;

7) bei Fettleibigkeit *), Ueberfluß von Schleim und Galle, Schärfen in den Säften;

8) in der Skrophelkrankheit und in Krankheiten des Lymph- und Drüsensystems überhaupt;

9) in chronischen Krankheiten der Lungen und der Athemswerkzeuge überhaupt, wie in allen Arten der Lungensucht, — der eiterigen, wie der knotigen und schleimigen — in Heiserkeit, langwierigem Husten, Engbrüstigkeit von materiellen Ursachen, wie von Schleim- und Blutanhäufung, oder speci-

---

*) Es ist eine merkwürdige Wirkung des Kurbrunnens, daß auf dessen Gebrauch der Unterleib dicker, fetter Personen auffallend an Umfang verliert.

fiken Krankheitsstoffen, als dem gichtischen, herpetischen, sporischen, u. s. w.

10) in Krankheiten der Harnwerkzeuge, wie Verschleimung, Stein und Gries in den Nieren *), Blasenhämorrhoiden, u. s. w.

11) in Vereiterungen innerer Organe;

12) in chronischen Hautausschlägen, wie der Krätze, der Flechten **) u. s. w.

13) in Geschwülsten und Geschwüren jeder Art, selbst dem syphilitischen;

14) in den Folgen von schweren Verwundungen oder chirurgischen Operationen, wie örtliche Schwäche, Verwachsung, Steifigkeit in den Gelenken u. s. w.

15) bei Hautschwäche, Geneigtheit zu Erkältungen und in allen Krankheiten, welche Folgen von Störung oder Unterdrückung der Hautausdünstung sind — daher in allen Arten und Formen des chronischen Rheumatismus und der Gicht, zu-

*) Alljährlich werden Steine und Gries bei so manchem Kurgaste, der nie an Harnbeschwerden litt, noch eine Ahnung von der Gegenwart solcher Körper hatte, abgetrieben, zum Beweise, wie sehr die Kissinger Wasser auf die Harnwerkzeuge wirken.

**) Hr. Dr. Maas hat in 4 Fällen Flechten im Gesichte, die schon mehrere Jahre gedauert und allen Mitteln getrotzt hatten, vom Grunde aus dadurch geheilt, daß er den Kranken das Gesicht mit lauwarmem Badewasser, dem geschwefeltes Kali beigesetzt wurde, waschen ließ.

mal auch in der Nervengicht, in der anomalen, atonischen und verlarvten Gicht *);

16) in Krankheiten, welche auf das Zurücktreten oder die Unterdrückung von Hautausschlägen **), Rheumatismen oder Gicht entstanden sind, oder denen überhaupt ein specifiker Krankheitsstoff zum Grunde liegt.

Der Sauer- und Kurbrunnen werden bloß zum Trinken, der Badebrunnen bloß zum Baden gebraucht. In den, unter Ziff. 1—7, verzeichneten Krankheiten wird der Kurbrunnen, in den unter 8—11 verzeichneten der Sauerbrunnen und in den unter 12—16 angeführten der Badebrunnen gebraucht ***). Gewöhnlich wird aber mit der Trink-Kur die Bade-Kur und umgekehrt verbunden.

---

*) Ganz vorzüglich heilsam sind die Kissinger Wasser (innerlich und äußerlich gebraucht) in rheumatischen und gichtischen Leiden, die mit Unterleibsbeschwerden, zumal mit Ueberfüllung der Blutgefäße, Störung des Blutumlaufes in denselben, Stockungen in den Eingeweiden, oder mit kranker Venosität überhaupt zusammenhängen. Hr. Dr. Maas erzählt S. 75 bis 83 seiner Schrift, einen äußerst interessanten Fall von verlarvter Gicht, wo die Kissinger Wasser in der That Wunder wirkten.

**) Eine höchst merkwürdige Heilung einer, auf Unterdrückung der Krätze erfolgten Blindheit erzählt Hr. Dr. Maas S. 67 — 69 seiner Schrift.

***) Mancher Kurgast braucht den Ragozi oder den Pandur gegen Augenfehler, wie Schwäche, Entzündung der Augen u. s. w. und man findet beim Kaufmann

In der Engbrüstigkeit von materiellen Ursachen, in langwierigem Husten, in der Skrophelkrankheit und in den Krankheiten der Harnwerkzeuge wird, statt des Sauerbrunnens, auch der Kurbrunnen gebraucht, dann nämlich, wenn kein entzündlicher Zustand, keine Neigung zu Entzündungen, noch große Reizbarkeit vorhanden ist.

§. 8.

In der Regel trinkt man zuerst den Brunnen und braucht dann das Bad. Daher begibt man sich des Morgens um 6 Uhr an den Brunnen. Die Trinkgläser, in denen hier den Kurgästen das Heilwasser gereicht wird, enthalten sicher 10 Unzen (über einen Schoppen baiersch. Maßes). Wer den Ragozi trinkt, muß anfangs vorsichtig zu Werke gehen: am ersten Tage soll man nur zwei- bis

---

Rehm porzellanene Wännchen zum Baden der Augen. Gegen chronische Entzündung der Bindehaut, so wie der Drüsen der Augenlieder, zumal skrophulöser Natur, kann das Wasser allerdings mit Nutzen angewendet werden; aber man muß dabei vorsichtig verfahren: man muß nämlich die Augen nicht des Morgens an der Quelle baden, sondern es entweder später thun oder die Operation zu Hause vornehmen, weil durch die Kälte des Wassers oder die Einwirkung der kühlern Morgenluft leicht Vermehrung der Entzündung entstehen kann, wie man davon mehrere Beispiele hat. Und badet man die Augen an der Quelle, so muß man sie nachher wohl abtrocknen.

dreimal den dritten Theil eines Glases trinken; mit jedem Tage kann man dann öfter trinken und das Glas bis zur Hälfte leeren. Mehr als die Hälfte des Glases soll man aber nie trinken, theils weil die Portion zu stark wäre, theils weil aus der untern Hälfte des Wassers die freie Kohlensäure schon zum größten Theile entwichen wäre. Allmählig steigt man zu 8, 10 bis 12 halben Gläsern; mehr wird selten erforderlich oder von Nutzen seyn: Damen können ohnehin selten so viel trinken. Anfangs trinkt man in längern Zwischenräumen, alle 15 bis 20 Minuten, dann aber, so wie man nämlich mit der Zahl der Gläser steigt, alle 10—12 Minuten, und macht sich in der Zwischenzeit in den Alleen Bewegung. Die meisten Kurgäste bleiben oben an der Treppe stehen und lassen sich das Wasser hinauf bringen; allein bis sie dieses bekommen, ist der größte Theil des kohlensauren Gases — des sogenannten Brunnengeistes — entwichen. Wer daher das Wasser in seiner ganzen geistigen Kraft trinken will, der muß zu der Quelle hinab steigen und das daraus geschöpfte Wasser unverweilt trinken. Da schmeckt es denn auch weit angenehmer; die große Menge von Kohlensäure, die es enthält, mildert seinen salzig-bitterlichen Geschmack, theilt ihm einen säuerlichen mit. Zuweilen mag es wohl, nach der Beschaffenheit eines Individui, nützlich oder nothwendig seyn, das kohlensaure Gas zum großen

oder größten Theile entweichen zu lassen; allein das ist eine Ausnahme von der Regel. Daher muß natürlich über den Gebrauch des Wassers der Brunnenarzt zu Rathe gezogen werden.

§. 9.

Der Ragozi wirkt, vermöge seiner salinischen Bestandtheile, auflösend, eröffnend, und hinterher durch seinen Eisengehalt zusammenziehend, gelinde stärkend: die auflösende, eröffnende Wirkung ist aber die vorwaltende. Hat man ihn einige Tage getrunken, so muß man gewöhnlich schon, bevor man noch mit dem Trinken fertig ist, zu Stuhle gehen; will bei Einem, wegen trägeren Leibes, diese Wirkung nicht erfolgen, so trinke er, gleich nach dem letzten Glase, Caffee und zwar ziemlich warm, dann bleibt sie nicht aus. Es ist aber keineswegs nöthig, daß das Wasser Einen täglich abführe, um seine Krankheit zu heben. Indessen fühlt man keine Schwäche, wenn man das Wasser auch mehrere Wochen lang trinkt und täglich 3—4 Darmausleerungen bekommt. Diese sind in der Regel festweich, nicht dünn, flüssig.

Vom Sauerwasser kann man gleich Anfangs mehr, als vom Ragozi trinken: es wirkt kühlend, reinigend, auflösend, aber keineswegs abführend. In vielen Fällen ist es nützlich, den Gebrauch des Sauerwassers jenem des Kurbrunnens vorhergehen

zu lassen, oder diesen mit dem Sauerwasser vermischt zu trinken. Da dieses vorzüglich, durch seinen Gehalt an Kohlensäure, wirksam ist, so muß man um so mehr zu der Quelle hinab steigen, und dasselbe, frisch geschöpft, schnell trinken, damit von dem kohlensauern Gase nichts verloren gehe.

Bei unfreundlicher Witterung trinkt man das Mineralwasser entweder auf dem Saale des Kurhauses, wohin man es sich in gut verpfropften Krügen holen läßt, oder zu Hause. Verträgt der Magen das Wasser, seiner Kälte wegen, nicht, so kann man, nach Umständen, entweder vorher eine Tasse schwarzen Caffee zu sich nehmen, oder es mit warmer Milch vermischt, oder erwärmt trinken, zu welchem Behufe die gut verpfropfte Flasche in heißes Wasser gestellt wird; den Ragozi kann man auch mit erwärmtem Sauerwasser vermischt trinken.

Wer den Kurbrunnen (Ragozi) gebraucht, kann Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr und Abends zwischen 5 und 6 Uhr auch ein paar Gläser Sauerwasser trinken.

§. 10.

Sind bei trockner, heiterer Witterung, die Morgen sehr kühl, so werden diejenigen, welche an bedeutenden rheumatischen oder gichtischen Beschwerden leiden, besser thun, in der Frühe zu baden und sich erst gegen 10 Uhr an den Brunnen zu begeben, um das Wasser zu trinken.

Man nimmt das Bad auf dem Zimmer; denn ein Badehaus ist nicht vorhanden *). Die Bäder werden in jedem Wohnhause bereitet; jeder Einwohner hat das Recht, Badewasser, so viel er immer bedarf, holen zu lassen. Während der Kurgast den Brunnen trinkt, wird das Wasser vom Badebrunnen in Bütten geholt und in die Wanne geschüttet. Diese wird inzwischen mit ihrem Deckel verschlossen und ein Leintuch darüber ausgebreitet, um so die Einwirkung der atmosphärischen Luft und das Entweichen der Kohlensäure einigermaßen zu verhindern. Kommt der Kurgast vom Brunnen nach Hause und will er das Bad gebrauchen, so wird heißes Wasser dazu geschüttet. Die Badewannen sind hinlänglich lang und hoch, folglich bequem. Zweckmäßig wird der obere oder Kopftheil der Wanne mit einem Linnen bedeckt: so kommen die Schultern und der Rücken mit der harten und kalten Wanne nicht in (unmittelbare) Berührung. Auf ein Bad rechnet man drei Bütten kaltes und eine bis anderthalb Bütten heißes Wasser. Ist dieses recht kochend heiß, so reicht eine Bütte davon

*) Der Verfasser der Schrift: Die wichtigsten Bäder Europa's, Berlin 1820, spricht zwar S. 166 von einem bequemen Badehause, welches die Bischöfe von Würzburg schon längst im Städtchen Kissingen hätten anlegen lassen. Woher mag er wohl die Nachricht haben?

hin. Ehedem nahm man zu dem heißen Antheil des Bades nur gemeines Wasser; jetzt braucht man, nach der Anordnung des Brunnenarztes, dazu gewöhnlich auch den Badebrunnen, wodurch das Bad allerdings kräftiger wird, da, wenn durch Kochen des Wassers auch das Eisen daraus niedergeschlagen wird, doch die Kohlensäure, wie ich mich durch Versuche überzeugt und schon oben erwähnt habe, keineswegs ganz entweicht und das erhitzte Wasser folglich durch dieselbe, so wie durch die Salze noch wirksam ist. In einzelnen Fällen mag man wohl, zumal beim Anfange der Badekur, zum heißen Antheil des Bades gemeines Wasser gebrauchen: dieß zu bestimmen, ist indessen Sache des Arztes *).

Sitzt man auch ruhig im Bade, so bemerkt man doch, zumal die erste Zeit, eine Bewegung im Wasser und ein Geknister: beides die Folge der Entwickelung

*) Goldwitz (a. a. O. S. 135) behauptet, das mit gemeinem Wasser erwärmte Bad sey reiner, setze keine Unreinigkeit an den Körper ab und die Einsaugung der wirksamern Bestandtheile des Mineralwassers könne darin besser von Statten gehen, als in einem Bade, zu dessen heißem Antheil auch Wasser vom Badebrunnen genommen wird. Reiner ist zwar ein auf die erstere Art bereitetes Bad, aber wirksamer ist es gewiß nicht. Das erhitzte Mineralwasser wird hauptsächlich durch das daraus niedergeschlagene Eisenoxid unrein, allein dieses setzt sich im Bade größtentheils zu Boden, und bewegt man sich im Bade, so wird das Unreine, was sich an die Haut angesetzt, weggespült.

des kohlensauern Gases, welches sich auch in Gestalt von weißen Bläschen oder kleinen feinen Perlen an die Haut des Badenden ansetzt. Hat das Bad auch nur eine Temperatur von 25° bis 26° Reaum., so daß man beim Einsteigen in dasselbe einen kleinen Schauder empfindet; so fühlt man doch bald einen angenehmen Reiz und eine belebende Wärme auf der Haut — gleichfalls eine Wirkung des kohlensauern Gases. In der Regel ist daher die Temperatur des Bades hinreichend, wenn sie zwischen 26° und 27° R. ist. Da man aber keine Badethermometer hat (nur beim Brunnenarzte findet man deren), so weiß man nie, welche Temperatur das Bad habe. In den meisten Fällen ist sie sicher zu hoch, da die Weibspersonen, welche das Bad bereiten, nach dem (abgestumpften) Gefühle ihrer Hände seine Temperatur bestimmen, die daher häufig an und über 30° R. ist. So behauptete einer meiner Bekannten, er badete gar nicht warm und sicher unter 27° R.; als ich aber die Temperatur seines Bades mit dem Thermometer untersuchte, war sie über 29° R. Da indessen das Badewasser einen bedeutenden Gehalt an Eisen besitzt, so können diejenigen, welche an rheumatischen oder gichtischen Beschwerden leiden, allerdings wärmer, nach und nach selbst bis zu 29° R. warm baden: bei dieser Temperatur waltet dann die reizende, auflösende Eigenschaft des Wassers vor. So wie aber jene Beschwerden zertheilt

und beseitigt sind, muß man die Temperatur des Bades allmählig wieder vermindern, bis zu 26° und 25° herab und dann wirkt es, vermöge seines Eisengehalts, zugleich auf das Hautsystem stärkend. Wer nicht an einem der erwähnten Uebel leidet, der soll nur zwischen 26° und 27° warm baden.

Man muß unverweilt in das Bad steigen, so wie es bereitet ist, weil in den ersten Momenten die Entwickelung des kohlensauern Gases am raschesten vor sich geht, das Bad daher auch am wirksamsten ist. Anfangs bleibt man nur eine halbe Stunde im Bade; nach und nach steigt man bis zu einer Stunde; länger als eine Stunde soll man aber auch darin nicht verweilen. Einmal des Tages zu baden, ist in der Regel hinreichend; nur bei eingewurzelten, hartnäckigen Uebeln mag man auch des Abends noch baden. Dieß muß jedoch der Brunnenarzt bestimmen.

Man kann nur Wasserbäder gebrauchen; denn an Anstalten zu andern Arten von Bädern, z. B. zu Dusch- oder Dampfbädern, mangelt es zur Zeit noch gänzlich.

Oefter entsteht ein Badausschlag, der die Gegend unter dem Nabel einzunehmen pflegt.

Ein Bad kostet 30 kr. ohne Trinkgeld; dieses rechnet man zu 2 — 3 Groschen für ein Bad. Das Badewasser wird entweder von den Mägden des Hauses oder von gedungenen Weibspersonen zuge-

tragen. Die letztern bekommen von den Häuserbesitzern, die sie dingen, keinen Lohn, sondern ihre ganze Belohnung besteht in dem Trinkgelde, das ihnen die Badegäste reichen *).

§. 11.

Das Sauerwasser und der Ragozi (Kurbrunnen) werden auch versandt, und erhalten sich in steinernen Krügen sehr lange, wenn diese aus gutem Materiale fabricirt und sorgfältig verkorkt und verpicht sind. Im Ragozi schlägt sich aber, wie dieß mit allen kohlensauern Eisenwassern der Fall ist, mit der Zeit das Eisenoxid zum Theil oder ganz nieder. Das Wasser wirkt dann hauptsächlich oder nur allein durch seine Kohlensäure und Salze — auflösend, eröffnend, abführend. Daher kann das versendete Wasser nicht bloß in den unter Ziff. 1 bis 7, sondern auch in den, unter Ziff. 8 — 10, verzeichneten Krankheiten, die eiterige Lungensucht

*) Da einerseits das Zutragen des Badewassers sehr beschwerlich ist, ja selbst die Gesundheit gefährden kann, andererseits die Bereitung der Bäder den Häuserbesitzern nur geringe Kosten verursacht, indem sie bloß das Holz zum Erhitzen des Wassers, und das Weißzeug zum Abtrocknen — das aber nur in einem oder zwei Handtüchern besteht — zu verabreichen haben: so wäre ich der Meinung, daß man die Taxe für ein Bad auf 24 kr. herabsetzen, das Trinkgeld dagegen auf 12 kr. erhöhen sollte.

etwa ausgenommen, mit dem besten Erfolge angewendet werden. Es wirkt weit mehr, als irgend ein anderes teutsches Mineralwasser, das versendet wird, selbst mehr, als der Marienbader Kreuzbrunnen und als alle Egerwasser, den kalten Sprudel und die Salzquelle mit eingeschlossen *), auf

*) Im Herbste vorigen Jahres machte ich Versuche, ob der Kissinger Kurbrunnen, oder der Marienbader Kreuzbrunnen oder der kalte Sprudel vom Franzensbade mehr auf den Stuhl wirkte. Ich trank zu verschiedenen Zeiten, mehrere Tage lang, von jedem derselben einen Krug täglich, und das Resultat war, daß das zuerst genannte Wasser in Absicht auf Darmausleerung ungleich wirksamer ist, als irgend eins der andern. Mehrere meiner Bekannten dahier litten, zu einem sitzenden Leben verdammt, an Auftreibung des Unterleibs, Blähungen, Leibesverstopfung, Mangel an Eßlust u. s. w. Der eine hatte, dieser Beschwerden wegen, den kalten Sprudel vom Franzensbad, der andere den Kreuzbrunnen vom Marienbad getrunken, aber mit geringem Nutzen. Ich empfahl ihnen nun den Ragozi von Kissingen. Sie tranken ihn, und seine Wirkung übertraf ihre Erwartung. Er bewirkte bei ihnen häufige Darmausleerungen (einer, der das erste Mal 3/4 eines Kruges trank, bekam 8 tüchtige Stühle) und damit verschwanden ihre Beschwerden. Im Mai dieses Jahres wurde eine kurzgefaßte Belehrung von mir über den Nutzen und Gebrauch dieses Wassers gedruckt und vertheilt, und der Hr. Apotheker Biermann legte es sich, auf meinen Rath, bei, und bald fand es so viele Liebhaber, daß nach einem Vierteljahre an die 1000 Krüge verbraucht waren. Der kochsalzhaltige Trinkbrunnen zu Pyrmont kommt, nach Westrumb's Analyse, an Gehalt des Kochsalzes,

den Stuhl, die Bitterwasser von Seidlitz und Seidschütz allein ausgenommen. Allein die letzteren kann man nicht anhaltend gebrauchen, weil sie Schwäche zurücklassen, was bei dem Kissinger Wasser nicht der Fall ist. Dieses wirkt schnell und ohne die geringste Beschwerde zu verursachen. Je nach dem Einer zu leichterm oder trägerm Stuhlgange geneigt ist, muß er auch mehr oder weniger Wasser trinken: dem Einen verursacht ein Schoppenglas schon ein paar Stühle, ein Anderer bedarf 2, 3—4 Gläser, um gleichen Erfolg zu haben. In je kürzerer Zeit man das Wasser trinkt, desto geschwinder erfolgt auch die Wirkung. Will man nicht auf den Stuhl wirken, sondern bloß auflösen, so läßt man weniger trinken. Am besten ist es, das Wasser nüchtern zu trinken. Wie viel und wie lange man es trinken müsse, darüber läßt sich keine Regel aufstellen, sondern dieß hängt von individuellen Umständen, der Natur des Uebels ꝛc. ab. Es gibt keine chronische Unterleibsbeschwerde, in der dieses Wasser,

---

der Kalk- und Talkerde und des kohlens. Gases, mit dem Kissinger Kurbrunnen ziemlich überein; aber das Wasser entwickelt, selbst frisch aus der Quelle geschöpft, wenig Luftbläschen, der Salzgeschmack sticht daher in ihm weit mehr vor, als im Kissinger Wasser, und es ist deshalb auch weit unangenehmer zu trinken, als dieses. Man versicherte mich, daß sehr wenig davon versendet, daß es nur hier und da von einem Kranken verlangt würde.

wegen seiner auflösenden und die Ab- und Aussonderungen mächtig befördernden Kraft, nicht mit Nutzen gebraucht werden könnte. In Leiden, die aus einer Störung des Kreislaufes in den Baucheingeweiden oder Ueberfüllung der Blutgefäße, zumal der Pfortader, entspringen, übertrifft es, nach meinen Erfahrungen, alle Arzneimittel, und alle andern Mineralwasser an heilender Kraft. Es kann zu jeder Jahreszeit, auch im Winter, gebraucht werden und es ist eben nicht erforderlich, daß man sich, bei dessen Gebrauche, Bewegung mache, eben weil seine auflösend-eröffnende Wirkung an sich schon so stark ist, daß es nicht nöthig ist, dieselbe durch viele Bewegung zu unterstützen oder zu befördern. Im Frühjahre ist es allen denen, die zur Leibesverstopfung geneigt sind, oder deren Unterleib nicht ganz in Ordnung ist, so wie jenen, die eine sitzende Lebensart führen müssen und an die 40 Jahre zählen, wo sich leicht Unterleibsübel ansetzen, gar sehr zu empfehlen.

Imgleichen kann der Gebrauch dieses Wassers, als Vorbereitungskur zum Gebrauche des Carlsbader Wassers, empfohlen werden.

Das in sorgfältig gefüllten und gut verkorkten Krügen versendete Sauerwasser verliert in der Entfernung von seinen Kräften nichts. Es kann in den, oben unter Ziff. 8 — 11, aufgeführten Krankheiten, so wie auch bei geschwächter Verdauung und

ihrem Gefolge, dann bei Ueberfluß von Schleim und Galle, Schärfen in den Säften, ja selbst in fieberhaften Krankheiten, wie in Wurmfiebern, Nervenfiebern, Schleim- und Gallenfiebern, dem gelben Fieber und in der Pest, so wie auch in der Reconvalescenz von Entzündungen angewendet werden *). Ferner kann es als ein kühlendes, erfrischendes Getränk zum täglichen Gebrauche in der warmen Jahreszeit dienen. Und da es, außer der Kohlensäure, nur noch Kochsalz, Kalk- und Talkerde enthält; so möchte man behaupten dürfen, daß es sich, eben als ein einfacher Salzsäuerling, zum täglichen Gebrauche mehr eigne, als andere Sauerwasser, die auch kohlensaures Natron und Eisen enthalten, wie das Fachinger, Geilnauer, Selterser, u. s. w. **).

*) Die kühlend-auflösenden Säuerlinge werden in acuten Krankheiten mit Unrecht zu selten angewendet. Sie sind nicht bloß ein angenehmes, kühlendes Getränk, sondern auch vortreffliche Heilmittel in Fiebern und in der Entzündung von Schleimhäuten, und sind geeignet, im Stadium der Abnahme der Entzündungs-Krankheiten überhaupt die Krisen zu unterstützen, zu fördern. Man sollte sie, zumal in den Civil- und Militär-Spitälern, häufiger anwenden. Auch in chronischen Krankheiten macht man von diesen Wassern in den Krankenanstalten zu wenig Gebrauch. Wie mancher Lungensüchtiger könnte nicht durch sie noch gerettet werden?

**) Das versendete Selterwasser enthält zwar kein Eisen mehr, auch das Geilnauer nicht, jenes ausgenommen,

Häufige Anwendung findet dieses Wasser auch in Kinderkrankheiten. Für jene Kinder, die an Schwäche der Verdauungswerkzeuge und daher an Schleim, Säure, Blähungen, Erbrechen, Koliken, Verstopfung oder Durchfall, Konvulsionen, Krämpfen u. dgl., dann an Verschleimung der Brust leiden, gibt es kein besseres Heilmittel, als dieses Wasser *), so wie durch es auch der Entstehung der Skrophel- und Wurmkrankheit vorgebeugt wer-

---

was in rothen Krügen verschickt wird. Die Materie der letztern scheint aus eisenschüßiger Thonerde zu bestehen, und durch die Kohlensäure des Wassers scheint Eisen aufgelöst und daraus ausgeschieden zu werden. Auch in dem Fachinger Wasser habe ich bei den desfalls angestellten Versuchen immer entweder gar keine, oder doch nur sehr geringe Spuren von Eisen gefunden. Zu verwundern ist es, daß man, bis zur Erscheinung von Westrumb's Beschreibung von Selters, das Selterser Wasser für ganz frei von Eisen hielt, da es doch (im Brunnen) rothgelbe Flocken enthält, in den Abflußrinnen eine rothgelbe Erde (Eisenocher) absetzt, und Galläpfel-Tinktur, so wie eisenblausaures Kali, die Gegenwart von Eisen in demselben offenbaren.

*) Der Brunnenarzt Hr. Dr. Maas hatte, nach dem Tode seiner Frau, sein 8 Monate altes Kind, ein Mädchen, der Pflege von Verwandten zu W — übergeben. Es litt an Schwäche der Verdauungsorgane, magerte ab; zuletzt hielt man es für skrophulös und gab es verloren. Er nahm es wieder zu sich und gab ihm, statt aller Arzneimittel, bloß das Sauerwasser zu trinken. Bald erholte es sich, und jetzt ist das zweijährige Mädchen von blühender Gesundheit und voll Munterkeit und Leben.

den kann *). Man kann sie das Wasser, nach Umständen, entweder pur oder mit Milch vermischt (etwa auf 3 Theile Wasser 1 Theil Milch) trinken lassen. Da es einen sehr angenehmen Geschmack hat, so trinken es die Kinder sehr gerne. Allen Kindern, welche die Muttermilch nicht bekommen, würde dieses Wasser von großem Nutzen seyn.

§. 12.

Die Kissinger Wasser gehören, wie schon angeführt, unter die vorzüglichsten Mineralwasser Teutschlands, der Kur- und Badebrunnen selbst unter die heroischen. Der erstere darf in seiner Kraft auf die Heilung von Unterleibskrankheiten dem Karlsbader Sprudel mit Recht an die Seite gesetzt werden; ja er hat vor diesem in gewisser Hinsicht einen Vorzug: der Sprudel erregt nämlich durch seine hohe Temperatur leicht nachtheiligen Blutandrang nach Brust und Kopf, der Ragozi dagegen (nach Vorschrift gebraucht) erhitzt nicht, erzeugt keine Congestionen, sondern wird selbst von sehr reizbaren Constitutionen vertragen. Nach

*) In Kissingen gibt man den Kindern nur Sauerwasser zu trinken, und Hr. Dr. Maas bemerkte noch bei keinem weder Würmer, noch Skropheln, obgleich die meisten Kinder eine sehr grobe Kost, welche dergleichen Uebel leicht erzeugt, bekommen.

Becher *), Hufeland **) u. A. sind es vorzüglich nachstehende Krankheiten, in denen das Carlsbader Wasser ausgezeichnete Heilkräfte offenbart:

1) Geschwächte Verdauung und ihr zahlreiches Gefolge;

2) Verstopfungen, Auftreibungen und anfangende Desorganisationen der Baucheingeweide, besonders der Leber;

3) Hämorrhoidal-Beschwerden;

4) Stein und Gries in den Nieren;

5) Nervenübel, wenn ihnen Krankheiten des Unterleibs zum Grunde liegen.

Nach den Beobachtungen eines neuern, competenten und unpartheiischen Richters, des Hrn. Prof. Weißenbach zu Salzburg, der im vorigen Jahre den Sprudel trank, geht die erste Wirkung dieses Heilwassers auf das Gefäßsystem, und zwar wahrscheinlich auf das Pfortadersystem: Es ist, seinen Beobachtungen zu Folge, nachtheilig bei Vollblütigkeit, bei großer Gefäßthätigkeit, bei Neigung zu activen Congestionen nach Brust und Kopf; — Hypochondristen, deren Leiden psychischer Natur ist; — Bauchkranke, deren Pfortadersystem zu stürmischen Bewegungen geneigt ist, oder bei denen

*) Neueste Abhandlungen über das Carlsbad. Zweite Ausgabe. Leipzig 1789.

**) Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Teutschlands nach eigenen Erfahrungen. Berl. 1815.

ein Milzleiden mit kranker Leber verbunden ist, oder bei denen die Nutrition wegen paralytischer Verdauungsorgane darnieder liegt, oder bei denen endlich die Desorganisation der Organe schon auf einer hohen Entwickelungsstufe steht: alle diese duldet der Brunnen nicht. Dagegen ist er eine wahre Panacee bei Verstopfungen der Baucheingeweide, welche nicht das Produkt eines Entzündungs-Processes sind, wenn zugleich die Lunge frei ist; auch heilt er die Hypochondrie, wenn sie materieller Natur ist *).

Bei geschwächter Verdauung, bei Stein und Gries in den Nieren, hat das Carlsbader Wasser vor dem Kissinger sicher nichts voraus **); aber bei Verstopfungen und Verhärtungen der Leber mag es Vorzüge haben. Dagegen erregt, wie schon erwähnt, das Kissinger Wasser keine Congestionen

---

*) S. Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. 1820. Nr. 55 u. f.

**) Howschip (Praktische Bemerkungen über die Krankheiten der Harnwerkzeuge, vorzüglich die der Blase-Vorsteherdrüse und Harnröhre. Aus dem Englischen, 1819.) gibt, zu Folge seiner vielfältigen Versuche und Erfahrungen, bei Steinbeschwerden in der Niere, der Talkerde den Vorzug vor den Alkalien; das Kissinger Wasser besitzt aber eine nicht unbeträchtliche Menge Talkerde, das Carlsbader keine. Ferner ist der große Nutzen der Kohlensäure bei Stein und Gries in der Niere bekannt; das Kissinger Wasser besitzt einen großen Reichthum, das Carlsbader nur eine geringe Menge derselben.

nach Brust und Kopf, ist ein Hauptmittel bei Blutanhäufung im Pfortadersystem und bei Vollblütigkeit des Unterleibs überhaupt (plethora abdominalis), wo das Carlsbader Wasser vielmehr nachtheilig ist *), hebt selbst jenen krankhaften Zustand der Milz, welcher dem Blutbrechen und dem blutigen Durchfall, oder der sog. schwarzen Krankheit zu Grunde liegt **) und heilt auch die Hypochondrie, die nervöser Natur ist.

Noch könnte bemerkt werden, daß der Kissinger Kurbrunnen die heilsamen Wirkungen des Carlsbader Wassers und des Franzensbrunnens bei Eger zugleich in sich vereinigt, indem er, vermöge seiner salinischen Bestandtheile, auflösend, expandirend und expulsiv, vermöge seines Eisens aber tonisch, contrahirend stärkend wirkt. Daher fühlt man beim (angemessenen) Gebrauche des Ragozi, wenn er auch noch so lange fortgesetzt wird, keine Schwäche.

---

*) In diesem Sommer waren in Kissingen zwei Frauen, welche vor zwei Jahren wegen plethora abdominalis das Carlsbader Wasser gebrauchten. Aber es brachte ihnen vielmehr Schaden, als Nutzen. Dagegen hatte der Gebrauch des Kissinger Wassers den gewünschten Erfolg. Bei der einen derselben, die erst ein Jahr verheirathet, von robuster Constitution und blühender Gesichtsfarbe war, waren die Blutgefäße der Gebärmutter sehr überfüllt und dieser krankhafte Zustand verhinderte die Empfängniß. Auch dieses Uebel wurde gehoben.

**) Maas a. a. O. S. 58.

Uebrigens, was die Lage, das Klima, die Spaziergänge und Umgebungen von Kissingen, die Preise der Wohnungen und des Tisches betrifft, so hat Kissingen hierin große Vorzüge vor Carlsbad. Die so eben erwähnten Frauen äußerten oft: Wenn sie an Carlsbad gedächten, so wären sie nur froh, daß sie nicht dort wären.

Der Badebrunnen darf in Absicht seiner Kraft auf die Heilung von gichtischen und rheumatischen Uebeln dem Wiesbadner Wasser an die Seite gesetzt werden. Freilich, in der sog. desorganisirenden Gicht hat das Wiesbadener Bad, so wie der Carlsbader Sprudel, in anfangenden Desorganisationen der Leber, wohl nicht seines gleichen; aber in der Nervengicht, in der atonischen, anomalen und verlarvten Gicht, so wie im chronischen Rheumatismus ist, nach meinen Beobachtungen, das Kissinger Bad wirksamer *). Imgleichen ist dieses auch wirksamer

*) Im Herbste vorigen Jahres hatte ich nach einer heftigen Erkältung durch einen rauhen Nordostwind Schmerzen an den Schulter- und Hüftgelenken bekommen, die auf den Gebrauch von 12 Wasserdunstbädern nicht wichen, sich sodann im Winter verschlimmerten und die ich noch hatte, als ich im Juni dieses Jahres nach Kissingen kam. Aber schon nach dem vierten Bade waren sie verschwunden, ohne wiederzukehren. Imgleichen hatte ich im Winter Schmerzen an den Fersen bekommen, die mir, besonders in etwas engen Stiefeln, das Gehen sehr erschwerten. Ich wandte lange laue Fußbäder mit

in chronischen Hautausschlägen und in metastatischen Uebeln aus gichtischen, rheumatischen, herpatischen oder psorischen Quellen: es hat mehr Kraft, innere Organe von specifiken Krankheitsstoffen, die sich dahin abgesetzt, zu befreien und diese nach außen abzulagern.

Das Wiesbadner Bad hat eine außerordentlich erweichende und zertheilende Eigenschaft, und darin scheint eben seine wundervolle Kraft in Heilung von eingewurzelten, allen Arzneien spottenden Gichtübeln zu liegen. Aber für die Haut hat es nichts Belebendes, ihre Energie Vermehrendes, im Gegentheil erhöht es ihre Empfindlichkeit sehr. Bei einer Temperatur des Bades von 27° R. fror ich beinahe, wenigstens hatte ich ein unbehagliches Gefühl; aber auch von andern Badegästen ward ich eines gleichen versichert. Im Kissinger Bade dagegen empfand ich, selbst bei einer Temperatur von 25° R., einen angenehmen Reiz, eine belebende Wärme auf der Haut. Es ist ein glücklicher Umstand, daß Wiesbaden in einem so milden Klima liegt: gewiß unterstützt dieses die Wirkung des Wassers sehr, trägt viel bei zum Gelingen der Kuren. Entquölle das Wasser dem Schooße der Erde in dem viel rauhern Klima von Kissingen, es würde sicher den großen

---

verschiedenen Ingredienzien dagegen an, rieb geistige Substanzen ein, jedoch vergebens. Aber schon auf das zweite Bad zu Kissingen wichen sie gänzlich.

Ruf nicht haben in Heilung der Gicht, den es in Wiesbaden hat.

Noch könnte bemerkt werden, daß, so wie der Ragozi die Wirkungen des Carls- und Franzensbades zugleich in sich vereinigt, eben so der Pandur (Badebrunnen) die Wirkungen des Wiesbadener und Schwalbacher Bades zugleich in sich vereinige, indem er, vermöge seines Gehalts an Kohlensäure und Salzen, reizend, zertheilend, durch seinen Eisengehalt aber zusammenziehend, auf das Haut-, Muskel- und Nervensystem stärkend wirkt. Daher fühlt man sich beim Gebrauche des Kissinger Bades auch nicht so angegriffen, schwach, empfindlich gegen die Eindrücke der atmosphärischen Luft. Nach dem Gebrauche des Wiesbadener Bades kann man eines stärkenden Eisenbades nicht leicht entbehren, wohl aber nach dem Gebrauche des Kissinger.

Der Kissinger Sauerbrunnen darf dem Selterser keck an die Seite gesetzt werden; ja als ein einfacher, von Natron und Eisen freier Salzsäuerling, hat er zum täglichen Gebrauche oder als diätetisches Mittel unbestreitbare Vorzüge vor dem Selterser und ähnlichen Säuerlingen, die aber vermöge eben dieser Bestandtheile in gewissen Krankheiten wieder Vorzüge vor dem Kissinger Sauerwasser haben. An der Quelle schmeckt dieses weit angenehmer und ist weit erfrischender, als das Selterser an der Quelle. Ich reisete diesen Sommer eigends nach

Selters, um beide Wasser vergleichen zu können *). Ich freute mich im Voraus auf den Genuß des letztern; ich glaubte Wunder, wie erfrischend, belebend, begeisternd es, an der Quelle getrunken, seyn müßte. Aber wie sehr ward ich in meiner Erwartung getäuscht! Denn ob es gleich ein sehr naßkalter Tag war, an dem ich ankam, so fand ich doch das Wasser, statt erfrischend, belebend, zu lau, matt: es hat nämlich eine Temperatur von 63°

*) Diese Reise bekam mir sehr übel. Die Witterung war rauh, naßkalt und ich bekam eine Entzündung des linken Auges, die anfangs nur die Bindehaut einnahm, dann aber auch die Hornhaut ergriff und eine Trübung der letztern zur Folge hatte, so daß mir die Gegenstände wie von einem Nebel überzogen erschienen und ich, auf dem linken Auge weitsichtig, auf dem rechten aber kurzsichtig, auf 3 Schritte weit keinen Gegenstand mehr erkannte. Dieses Augenübel war mir noch das schrecklichste von allen körperlichen Leiden, die mich seit 4 Jahren befielen. Auf der Rückreise kam ich nach Würzburg, wo Hr. Dr. Beer eine Anstalt zum Gebrauche von Schwefel-Dampfbädern nach Gole's und Decarro errichtet hat. Da kurz vorher Einer durch diese Bäder von einer rheumatischen Augenentzündung befreiet worden war, so entschloß ich mich auch zum Gebrauche derselben, in der Hoffnung, durch sie gleichfalls von meinem Augenübel geheilt zu werden. Nach 8 Bädern war auch die zwischen den Blättern der Hornhaut ausgeschwitzte Flüssigkeit wieder aufgesogen und ich sah wieder deutlich, aber die Entzündung der Bindehaut dauerte, wiewohl in einem geringern Grade, fort.

bis 64° Fahrenheit *) (oder von 14° Reaumur) und die ist zu hoch. Das versendete und in einem kühlen Keller aufbewahrte Wasser ist erfrischender, belebender, und hat in so fern Vorzüge vor dem an der Quelle getrunkenen. Möglich ist's, daß es am frühen Morgen eine erfrischendere, belebendere Wirkung hat. Ich kam Vormittags gegen 11 Uhr an; der Brunnen war aber seit einer Stunde in Ruhe gewesen.

Das Kissinger Sauerwasser hat vor dem Selterser auch noch den Vorzug, daß es auch ein schwacher Magen verträgt, was bei dem letztern nicht der Fall ist.

Man rühmt das Selterser Wasser besonders auch in der Lungensucht und räth den daran Leidenden, dasselbe an der Quelle zu trinken. Allein da es an der Quelle eisenhaltig ist, so kann es in dieser Krankheit nicht unbedingt empfohlen werden. Auch ist in Selters für die Aufnahme von Kurgästen keine Anstalt getroffen; nur in einem Wirthshause können einige Kurgäste ein Unterkommen finden, und baden kann man schon gar nicht. Mit weit mehr Grund kann man daher den Lungensüchtigen rathen, das Kissinger Sauerwasser an der Quelle zu trinken. Es ist ferner aus Erfahrung bekannt,

---

*) S. Beschreibung von Selters, von Joh. Friedr. Westrumb. Marburg 1813.

daß die mit den Ausdünstungen der Salzsoole (also mit verflüchtigter Salzsäure) angeschwängerte Luft um die Gradirwerke, Lungenkranken sehr heilsam ist *). In diesen Krankheiten hat daher Kissingen vor Selters einen Vorzug mehr.

Die heilsame Wirkung des Selterser, wie des Kissinger Säuerlings, in der Lungensucht, ist un=

---

*) Tolberg, über die Aehnlichkeit der Salzsoole mit dem Seewasser und den Nutzen der Soolbäder. Erstes Heft. Magdeb. 1803. Zweites Heft 1811. — Den Nutzen des Salzgases mag auch folgender Fall beweisen. Im J. 1814 war in hiesigem Krankenhause ein junger Mensch, der alle Zeichen der eiterigen Lungensucht hatte und zwar in dem Grade, daß man glaubte, er würde kaum mehr 14 Tage leben können. In demselben Zimmer, in dem er sich befand, lag ein anderer Kranker an einem heftigen Typhus darnieder. Man wendete, zur Reinigung der Zimmerluft, salzsaure Räucherungen nach einer neuen, vom hiesigen Hrn. Apotheker von Stahl, angegebenen Methode an, nach welcher man oxydirtsalzsauern Kalk und übersaures schwefelsaures Kali untereinander mengt, wodurch oxydirtes Salzgas in Gestalt feiner Dämpfe entwickelt wird. Während der Zeit nun, als man diese Räucherung anwendete, fing jener Lungensüchtiger an, sich zu bessern und verließ nach wenigen Wochen das Institut vollkommen hergestellt. Hier war zwar das Salzgas oxydirt, indessen kann doch wohl nur ihm, und nicht dem Oxygen, die heilsame Wirkung zugeschrieben werden. Von diesem, noch viel zu wenig bekannten Luftreinigungs=Mittel, das sicher in vielen Krankheiten zugleich als ein vorzügliches Heilmittel gebraucht werden könnte, werde ich an einem andern Orte ausführlicher handeln.

streitig ihrem Gehalte an Kohlensäuregas und an salzsauerm Natron zuzuschreiben. Zwar sagt Herr Prof. Fischer zu Breslau, indem er die Bestandtheile der von ihm untersuchten Mineralquellen zu Obersalzbrunn mit jenen des Selterser Wassers vergleicht, er glaube mit Recht, dem größern Gehalte des Kochsalzes im letztern kein Gewicht beilegen zu dürfen, weil der menschliche Körper zu sehr an dieses Salz gewöhnt sey, und es ohnehin täglich in bedeutender Quantität in Speise und Trank zu sich nehme, vorausgesetzt jedoch, daß der Kochsalzgehalt des Rückstandes auch jener des Brunnens selbst sey *). Allein dieß ist ein sehr einseitiges Raisonnement, denn auch die Erfahrung widerspricht. Man weiß aus Erfahrung, daß z. B. das Kochsalz im Blutspucken ein vorzügliches Heilmittel ist. Der vorwaltende Bestandtheil des Wiesbadener Wassers ist Kochsalz, und wie wundervoll sind nicht seine Wirkungen z. B. in der Gicht? Der vorwaltende Bestandtheil des Badener Wassers, im Großherzogthum Baden, ist gleichfalls Kochsalz; es enthält aber um zwei Drittheile weniger davon, als das Wiesbadener, ist aber auch bei weitem nicht so wirksam als dieses. Keine der Mineralquellen zu Obersalzbrunn enthält nach Fischer an Kochsalz mehr als

*) S. Hufelands Journal der prakt. Heilkunde 1819, 3tes Stück.

1 $\frac{1}{3}$ Gran in einem Pfunde Wasser, der Selterbrunnen aber 17,97 Gran. Verhielte sich die Menge des Kochsalzes in beiden Wassern umgekehrt: wer weiß, ob Hr. Fischer dann nicht gerade wegen dieser größern Menge Kochsalz dem Obersalzbrunner Wasser einen großen Vorzug vor dem Selterser eingeräumt hätte?

§. 13.

Die Kissinger Salzsoolen zeichnen sich vor andern durch einen bedeutenden Gehalt an kohlensauerm Gas und Eisen aus. Es sind fünf Quellen benutzt, unter denen eine wegen ihres Reichthums an salzsauerm Natron, kohlensauerm Gas und Eisen besonders merkwürdig ist. Sie wird, in Beziehung auf die andern Salzquellen, wegen ihres ungleich größern Gehalts an Kochsalz, die reiche Quelle genannt. Sie entspringt mit einem kochenden Geräusche 81 Fuß tief aus einem Felsen. Nach Pickel hat sie eine Temperatur von 16 $\frac{1}{2}$° Reaumur und liefert in einer Minute 8 Kubikzoll Wasser. Der Brunnenschacht ist 25 Fuß, das Bohrloch im Felsen aber 56 Fuß tief. Die Wände der Fassung, der Kolben der Pumpe, die Abflußrinnen sind mit einem rothen Pulver (Eisenocher) überzogen. Der Brunnenschacht liegt zunächst der einen Wand des Brunnenhauses und oben ist, an der Seite desselben, eine Oeffnung nach Außen angebracht, um dem

kohlensauern Gas einen Abzug zu verschaffen. Täglich findet man kleine Thiere, wie Mäuse, Vögel u. dgl., selbst auf ein paar Schritte weit von dieser Oeffnung, vom ausströmenden Kohlensäuregas getödtet. Im Brunnenschachte ist noch eine eigene Luftpumpe angebracht, um das kohlensaure Gas zu entfernen, was wegen der Arbeitsleute öfter nothwendig ist.

Nach Karl Liebleins Untersuchung enthält diese Salzsoole in einem Pfunde zu 16 Unzen folgende Bestandtheile:

Salzsaures Natron	. . . . .	136 Gran.
Schwefels. —	. . . . . .	10 —
Salzsaure Talkerde	. . . . .	21 1/3 —
Schwefels. —	. . . . . .	3 —
Kohlens. Kalk- und Talkerde	.	18 1/3 —
Schwefelsaure Kalkerde	. . .	10 —
Kohlensaures Eisen	. . . .	3 1/3 —

20 Kubikz. Wasser enthalten 10 Kbz. kohlens. Gas.

Nach Pickel enthält aber diese Salzsoole in einem Pfd. zu 16 Unz. 3 1/2 Quentchen (210 Gran) salzsaures Natron. Sicher ist sie auch an kohlensauerm Gas ungleich reicher, als die voranstehende Analyse angibt. Man bedenke, daß die Quelle, wie die an kohlensauerm Gas sehr reichen Wasser, mit einem großen kochenden Geräusche entspringt; daß, obgleich die Quelle 81 Fuß tief entspringt,

das kohlens. Gas aus der oben erwähnten Seiten-Oeffnung des Brunnenschachts dennoch in großer Menge ausströmt. Karl Lieblein fand in einem Pfund Wasser des Kurbrunnens auch nur ungefähr 16 Kubikzoll, da es doch nach Pickel 24 Kubikz. enthält. In meiner Schrift: Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder, 2r Th. S. 566, habe ich den Zweifel geäußert, ob diese Salzsoole so viel Eisen, als ihm die Analyse gibt, enthalte; ich meinte, es könnten dem untersuchten Wasser zufällig Eisentheile, die vom Kolben der Pumpe oder von den Wänden der Fassung losgestoßen worden, beigemengt gewesen, und dadurch die Eisenmenge des Wassers vergrößert worden seyn. Ich dachte damals nicht daran, daß das Wasser zur Untersuchung aus dem Brunnenschachte selbst könnte geschöpft worden seyn; in welchem Falle denn dem Wasser nur von den Wänden der Fassung losgestoßener Ocher hätte beigemengt seyn können. Indessen halte ich mich für überzeugt, daß diese Salzsoole, wenn sie auch gerade nicht so viel kohlens. Eisen enthalten sollte, als die obige Analyse angibt, dennoch die vorzüglichsten Eisensäuerlinge Teutschland's an kohlens. Eisen übertrifft. Ich habe den Pyrmonter Trinkbrunnen in Absicht seines Eisengehalts mit Gallapfeltinktur und eisenblausauerm Kali an Ort und Stelle geprüft, und so auch das Wasser der in Frage stehenden Salzquelle: es war kaum die Hälfte jener

Reagentien erforderlich, um in einer gleichen Menge des letztern in derselben Zeit dieselben, den Eisengehalt anzeigenden Erscheinungen, wie in dem Pyrmonter Trinkbrunnen, zu bewirken. Ein Theil dieser Soole wird in hölzernen Röhren unter der Erde eine Viertelstunde weit geleitet, um gradirt zu werden. An ihrem Ausflusse im Gradirhause fand ich dieselbe noch so reich an kohlens. Eisen, daß 3 Tropfen Galläpfel-Tinktur hinreichten, um 4 Unzen derselben auf der Stelle purpurroth zu färben, und 4 Tropfen eisenblausaures Kali hinreichten, um eine gleiche Menge derselben auf der Stelle himmelblau zu färben. Im Gradirhause fließt die Soole in einen offenen Kasten und wird von da durch Pumpen in die Höhe gehoben, um über die Dornwände ausgegossen zu werden. Im Kasten, der freien Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, wird sie zersetzt, daher trübe; das kohlens. Gas entweicht zum größten Theile und das Eisenoxyd wird wohl auch zum größten Theile niedergeschlagen: dennoch bekommen die Dornwände von den Eisentheilen der Soole einen gelben Ueberzug. Aus dem Angeführten mag man mit Recht auf den großen Reichthum der Soole an kohlensaurem Eisen schließen, und eben dadurch, so wie durch ihren großen Gehalt an Kohlensäuregas, erhält sie vor allen bisher bekannten Salzsoolen große Vorzüge, ist die einzige ihrer Art.

§. 14.

In dem Saalethal aufwärts gibt es noch mehrere Salzquellen, wie bei dem Städtchen Neustadt, und bei den 1 bis 1 ½ St. davon entfernten Dörfern Heustreu und Hollstadt. Ich habe im vorigen Jahre diesen Bezirk eigends der Mineralquellen wegen bereiset. Bei Neustadt liegt, etwa ein paar hundert Schritte von dem Städtchen, eine vortreffliche Salzquelle, die nach der, vom dortigen Apotheker vorgenommenen Zerlegung beinahe nochmal so viel Kochsalz, als die erwähnte Kissinger Salzquelle, dagegen aber ungleich weniger Kohlensäure und wenig Eisen enthält. Eine Viertelstunde von Heustreu quillt eine Salzquelle, die gleichfalls sehr reich an Kochsalz und zugleich von andern fremdartigen Stoffen ziemlich frei ist, indem sie, der Analyse zu Folge, nur noch eine geringe Menge salzsaure Talkerde enthält. Ihrer Reinheit wegen, wird sie von den Einwohnern des Dorfes zum ökonomischen Gebrauche, z. B. zum Brodbacken u. s. w. benutzt. Kaum 20 Schritte von der Saale und niedrig gelegen, ist sie aber der Ueberschwemmung durch diesen Fluß sehr ausgesetzt. Ein Beamter hatte mir gesagt, daß zu Hollstadt mehrere Quellen wären, die sehr eisenhaltig seyn müßten, weil sie eine große Menge rothgelbes Pulver (Eisenocher) absetzten. Das Dorf liegt am rechten Ufer der Saale, zwischen welcher und dem Dorfe

Wiesengründe sich finden. Ich fand den Ort überaus quellenreich. Man führte mich zu einem Brunnen im Dorfe, den man den Gesundbrunnen heißt. Es ist aber bloß ein sehr reines, daher gesundes Trinkwasser. Aber gleich hinter dem Hause des Bauern Halbing des jüngern, liegt auf einer Wiese eine Mineralquelle, deren Wasser einst von den Einwohnern sehr benutzt wurde, theils zum täglichen Getränke, theils in Krankheiten. Wahrscheinlich, weil das Gras der Wiese von den Dorfbewohnern beim Wasserholen zertreten wurde, verschüttete der Eigenthümer die Quelle zum größten Theile, so daß jetzt nur noch wenig und trübes Wasser daraus abfließt. Die Reagentien auf Eisen deuteten indessen einen großen Eisengehalt an. Nach Entfernung der Steine, die in dem Rinnsale des Wassers lagen, floß die Quelle sogleich stärker und trieb aus der Tiefe eine so ungeheure Menge zerbröckelten rothgelben Pflanzenschleim herauf, daß das Wasser über und über damit bedeckt ward. Wurde der Abfluß des Wassers durch das Einlegen der Steine in den Abfluß-Canal wieder gehemmt, so kam auch kein solcher Stoff mehr, den ich für nichts anders als Pflanzenschleim halten konnte, mit dem Wasser herauf. Außerhalb des Dorfes liegt, dicht an der Straße, eine andere Quelle, die sehr stark fließt und den gleichen Stoff mit sich führt, der im Rinnsale abgesetzt, einem rothgelben

Pulver oder Eisenocher gleicht, und von dem erwähnten Beamten für einen solchen gehalten worden seyn mußte. Ich hatte eine Flasche mit Wasser gefüllt, um diesen sonderbaren Körper näher zu untersuchen; leider wurde mir aber dieselbe zerbrochen. Man grub hier einst, in der Hoffnung, eine reiche Salzquelle zu finden: allein diese Hoffnung wurde getäuscht. Noch findet sich, dicht an der Saale, eine dritte, für mineralisch gehaltene Quelle, die in der That einen Kochsalzgeschmack hat. Es wäre zu wünschen, daß wenigstens die erstere eisenhaltige Quelle näher untersucht, und, falls sie als ein Eisensäuerling befunden würde, den Einwohnern zu ihrem Gebrauche wieder frei gegeben werden möchte.

§. 15.

Beim Schlusse dieser Abhandlung kann ich nicht umhin, der Anstalten zu gedenken, welche zu Kissingen nothwendig getroffen werden sollten.

Man muß sich billig wundern, daß die so vortrefflichen Kissinger Wasser im Auslande, ja selbst in den meisten Kreisen des Königreichs, so wenig bekannt sind und daß das Bad von Ausländern bisher so wenig besucht war. Der Grund liegt wohl hauptsächlich darin, daß die Quellen von den frühern Regierungen zu wenig beachtet waren, die Versendung der Wasser Pächtern überlassen war,

für die Bequemlichkeit und das Vergnügen der Kurgäste wenig gethan, ja nicht einmal eine Badeanstalt errichtet wurde. Die Versendung des Wassers geschieht gar zu fahrläßig. Nicht zu erwähnen, daß die Krüge nur zu oft nicht gehörig gereinigt werden, so werden die gefüllten Krüge nicht auf der Stelle, wie es geschehen sollte, verkorkt, sondern bleiben, wie sich im verflossenen Sommer jeder Kurgast davon überzeugen konnte, eine viertel- und halbe Stunde, ja nicht selten eine ganze Stunde und länger, der freien Einwirkung der Atmosphäre und der Sonnenhitze ausgesetzt, so daß der größte Theil des kohlensauern Gases entwichen und das Wasser zersetzt ist, bis die Verkorkung geschieht. Die Korke selbst sind bald zu groß, bald zu klein, bald zu porös *). Die Krüge kommen von der Krugfabrik zu Oberbach, 6 St. von Kissingen; der Stoff an sich scheint nicht schlecht zu seyn, aber sie sind häufig so schlecht gearbeitet oder gebacken, daß sie nicht bloß das kohlens. Gas, sondern selbst das Wasser durchlassen. Nur zu oft ist daher das versendete Sauerwasser kraftlos und als Kissinger Sauerwasser kaum mehr zu erkennen, und der Ragozi zersetzt

*) Dem Brunnenarzte kann in dieser Hinsicht nichts zur Last gelegt werden; denn er ließ es an Ermahnungen des Pächters nicht fehlen, die aber, so wie die von der vorgesetzten Behörde verfügten Strafen, bisher wenig fruchteten.

und trübe. Da nun das Wasser auch theuer zu stehen kommt, weil der gefüllte Krug an der Quelle schon 9 kr. kostet und bisher noch kein wohlfeiler Transport nach fernern Oertern, als Würzburg und Bamberg, eingeleitet war: (z. B. von dem nach Augsburg übersendeten Wasser kam der Krug auf 26 bis 27 kr. zu stehen, während man allda den Krug Selterswasser von den Fuhrleuten um 20 bis 21 kr. kaufen kann) so ist es sehr begreiflich, daß das Kissinger Wasser keine Liebhaber in der Ferne fand. Ich hatte im September des vorigen Jahres eine Kiste mit 25 Krügen Ragozi bestellt. Als sie ankam, waren 2 Krüge wegen schlechter Verpackung zerbrochen, und in 13 Krügen war das Wasser zersetzt und trübe, weil entweder die Krüge oder die Korke schlecht waren. Einige gut verkorkte Krüge waren zu einem Viertheil und Drittheil leer, und außen naß: ein Beleg ihrer schlechten Bearbeitung. Es waren dieß lauter Oberbacher Krüge. Die übersendeten Krüge waren zur Hälfte Selterser, Fachinger und Brückenauer: in allen diesen war das Wasser, waren sie anders gut verkorkt, rein und klar. Später bestellte ich noch eine Lieferung, und verlangte, das Wasser sollte in bessern Krügen übersendet werden. Erst gegen Ende Novembers gefüllt, kamen die Krüge im Dezember zu einer Zeit an, da es schon ziemlich kalt war: es waren Selterser, Fachinger und Brückenauer Krüge. Sie

wurden in den Keller gethan und im folgenden März und April trank ich davon 20 Krüge. Das Wasser war noch überaus kräftig und reich an kohlensauerm Gas, und bis zum letzten Tropfen rein und klar. Im März und April l. J. bestellte der Herr Apotheker Biermann dahier mehrere Lieferungen Ragozi; allein er erhielt nie so viel Wasser, als er verlangte und dieses kam erst 6 Wochen nach der Bestellung an, da es doch, bei guter Anstalt, in 14 Tagen hätte ankommen können. Das Wasser wurde in Oberbachern Krügen gesendet und war in einem großen Theile derselben verdorben, trübe. Das Wasser des Kur- und des Badebrunnens setzt, wie schon oben erwähnt, viel Ocher ab und beide Brunnen werden beim Austritte der Saale, der jedes Frühjahr zu erfolgen pflegt, überschwemmt und verunreinigt. Sie sollten daher jedes Jahr vor der Versendung von Wasser und der Ankunft von Kurgästen gereinigt werden. Ich kam am 21. Juni l. J. in Kissingen an; es war schon seit dem April Wasser versendet worden und es waren auch bereits vor 4 Wochen Kurgäste angekommen. Dennoch waren die Brunnen noch nicht gereinigt. Das Wasser von beiden enthielt eine Menge rothgelbe Flocken. Bei ihrer Säuberung in den letzten Tagen des Juni, ward eine große Menge Unrath herausgeschafft; hierauf wurde das Wasser rein und krystallhell, quoll merklich stärker und die Oberfläche

des Wassers wurde mit einer größern Menge von Luftblasen bedeckt.

Bei dieser höchst fahrläßigen Behandlung und Versendung der Wasser ist es kein Wunder, daß ihr Absatz bisher so gering war, sie so wenig gekannt sind.

Aus dem Dargestellten dürfte zugleich sattsam erhellen, daß die Versendung des Wassers nicht ferner mehr einem Pächter überlassen werden könne, sondern von einer eigenen, von der Regierung aufzustellenden Brunnen-Verwaltung besorgt werden müsse. Das Personale hätte vor der Hand zu bestehen aus einem Commissär und einem Brunnenmeister. Jener hätte die Oberaufsicht und Leitung des Ganzen; er hätte auch die Einnahme und Ausgabe, und die Rechnung darüber zu führen. Die Auswahl und Reinigung der Krüge, das Füllen, Verkorken und Verpichen derselben u. s. w., läge der Obsorge des Brunnenmeisters ob. Das dazu erforderliche Dienstpersonale wäre bloß für die Zeit über, da Wasser versendet wird; nämlich von der Mitte Aprils bis zum Ende Augusts, aufzunehmen. Dem Brunnen-Commissär, wie dem Brunnenmeister wären, außer einem fixen Gehalte, gewisse Procente von der Einnahme für das versendete Wasser zu bewilligen, damit das Interesse sie antriebe, dem Geschäfte der Wasser-Versendung die größte Aufmerksamkeit und Obsorge zu widmen, und auf die

Beförderung des Absatzes des Wassers bedacht zu seyn. Fände man einen zu diesem Amte tauglichen Quiescenten, so brauchte man ihm, da er nur den Sommer über am Brunnen zu thun hätte, bloß Tagegelder oder eine angemessene Gratifikation zu bewilligen. Allein nicht der nächste beste Quiescent taugt zu einem solchen Amte; es ist hier nicht bloß etwa um Einnahme und Ausgabe, und um richtige Führung der Rechnungsbücher zu thun; es ist ferner nicht bloß darum zu thun, daß die Bestellungen gehörig befriedigt werden: sondern dieses Geschäft erfordert auch wissenschaftliche Einsicht und kaufmännischen Betrieb. Daher muß man in der ersten Auswahl eines Brunnen-Commissärs sehr vorsichtig seyn.

Eine vorzügliche Beachtung verdienen und erfordern die Krüge. Es gibt in der Nähe von Kissingen zwei Krugfabriken, nämlich zu Römershag bei Brückenau und zu Oberbach. Die von der erstern gefertigten Krüge, gemeinhin Brückenauer geheißen, sind sehr gut, so gut wie die Selterser, Fachinger u. dgl., aber sie sind zu theuer, denn schon in der Fabrik kostet der Krug 7 1/2 Kreuzer, das Hundert folglich 12 1/2 Gulden. Die Oberbacher Krüge werden das Hundert zu 9 Gulden nach Kissingen geliefert; folglich kommt das Stück auf 5 1/2 Kreuzer zu stehen. Auch diese sind noch zu theuer. Die Selterser Krüge werden zu Montabauer bei Coblenz,

6 Meilen von Selters, gefertigt und das Hundert zu 6 Gulden nach Selters geliefert; folglich kostet das Stück nur 3 $\frac{1}{2}$ Kreuzer. Ein Schwalbacher Krug kostet nicht einmal 3 ganze Kreuzer. Obendrein sind, wie schon angeführt, die Oberbacher Krüge häufig schlecht fabricirt. Und in solchen Krügen werden die Kissinger Wasser versendet! Der gefüllte Krug kostet in Kissingen 9 Kreuzer und das ist zu theuer; 100 Krüge Selterswasser kosten im Orte 13 fl., der Krug folglich nur 8 kr. Weiter haben diese Oberbacher Krüge auch kein Zeichen, keine Aufschrift von dem Wasser, das in ihnen versendet wird. Die mit Ragozi gefüllten Krüge pflegt man mit einem Stückchen Spagat um die Henkel zu bezeichnen!

Bei Abstrode, 3 Meilen von Brückenau, ist eine vortreffliche Thongrube, die dem Staate gehört. Die Krugfabrik zu Römershag bezieht von daher das Material zu ihren Fabrikaten. Ehemals kostete der Zentner Erde 20 Kreuzer, jetzt kostet er 1 fl., und diese Steigerung des Preises ist auch an dem so hohen Preise der Brückenauer Krüge Schuld. Da es indessen darauf ankommt, die Kissinger Wasser so wohlfeil als möglich zu liefern, um ihnen einen größern Absatz zu verschaffen, so muß auch jene Erde möglichst wohlfeil verkauft werden. Der Preis derselben sollte nur so hoch seyn, daß das hundert Krüge um 5 bis 6 Gulden verkauft werden könnte.

Der Minderertrag der Thongrube wird durch den größern Absatz des Mineralwassers reichlich ersetzt werden. Die Krüge müssen mit dem Namen des Wassers, das in ihnen versendet wird, bezeichnet werden; die einen müssen also die Aufschrift: «Kissinger Sauerwasser,» die andern die Aufschrift: «Kissinger Kurbrunnen oder auch Laxierbrunnen» (die letztere Benennung dürfte vorzuziehen seyn) bekommen. Noch ist in Hinsicht der Krüge zu bemerken, daß der Hals genau cylindrisch seyn müsse, damit der Kork genau anpassen und die Oeffnung hermetisch verschließen könne.

Die Korke müssen sorgfältig ausgewählt, hinlänglich lang seyn und alle porösen ausgeschieden werden; sie müssen ferner so zugeschnitten seyn, daß sie in den Hals der Krüge passen, damit man nicht, wie es jetzt in Kissingen der Fall ist, 3—4 und mehrere versuchen müsse, bis man einen findet, der paßt. Bekanntlich wird der verkorkte Krug überall in siedendes Pech getaucht, dann mit Schafleder verbunden; hierauf abermal in siedendes Pech getaucht und dann das Brunnensiegel aufgedrückt. Der Zweck des Verpichens der Krüge kann wohl kein anderer seyn, als das Entweichen des Gases zu verhindern. Allein ist der Kork in den Hals des Krugs nicht schon so fest eingetrieben, daß er ihn hermetisch verschließt, so wird das Entweichen des Gases durch das Verpichen auch nicht verhin-

dert; denn das spröde Pech löſ't sich durch Reibung, Stoß u. s. w. leicht ab. Ist nun aber das Pech vom Korke abgelöst, und dringt deshalb das Gas heraus, so dringt es dann auch durch die Poren des Schafleders. In Driburg hat man daher angefangen, das Verbinden der Krüge mit Leder zu unterlassen, dagegen den Kork und den obern Theil des Halses des Krugs mit einer weichern Pechmasse zu überziehen: ein Verfahren, das auch in Kissingen (und überall) nachzuahmen wäre; denn man gewinnt an Zeit, erspart die Ausgabe für das Leder und für das Verbinden, und diese Art Verpichung ist überdieß zweckmäßiger, weil sich die Masse wegen ihrer größern Weiche nicht so leicht lostrennt.

Das Wasser, das von der Brunnen-Verwaltung auf Bestellung versendet wird, soll nur in frischen, ungebrauchten Krügen verschickt werden, weil schon gebrauchte Krüge oft einen üblen Geruch haben, den sie auch durch das Reinigen nicht ganz verlieren; woher denn auch das Wasser einen unangenehmen Geschmack erhalten kann: ein Umstand, der seinem Rufe und Absatze nachtheilig werden kann. Wie bisher, werden auch in der Folge Fuhrleute mit alten Krügen nach Kissingen kommen, um Wasser zu fassen. Es wäre freilich zu wünschen, daß alles Wasser nur in frischen, ungebrauchten Krügen verführt werden möchte; allein eine Verfügung der Art würde andererseits dem Absatze des Wassers,

wenigstens dem des Sauerwassers, sehr schaden. Jetzt kaufen z. B. Mineralwasser-Händler zu Würzburg, Schweinfurt, Bamberg ꝛc. alte Sauerwasser-Krüge um einen geringen Preis und schicken sie nach Kissingen, um sie mit Wasser zu füllen. So gewinnen sie beim Kruge um 1 bis 2 Kreuzer mehr, als wenn sie an der Quelle neue Krüge bezahlen müßten. Ferner nehmen sie von ihren Abnehmern die leeren Flaschen auch wieder um einen bestimmten Preis zurück. In Würzburg z. B. kostet ein Krug Sauerwasser 12 Kreuzer; läßt man nun einen solchen holen und sendet eine leere Flasche mit, so nimmt man sie um 4 Kreuzer daran, so daß man dann noch 8 Kreuzer bezahlt. Läßt man aber kein Wasser holen, so zahlen sie für einen Krug nur 3 kr. Da nun der Gewinn bei diesem Wasserhandel ohnehin gering ist, so würde dieser, wenn man verfügte, daß alles Wasser nur in frischen Krügen verführt werden dürfte, sehr eingeschränkt werden, es würden wenige Fuhrleute mehr an die Quelle kommen, um Wasser zu fassen. Da aber andererseits auch Alles beseitigt werden muß, was dem Rufe des Wassers Eintrag thun könnte; so muß dafür Sorge getragen werden, daß es wenigstens in reinen Krügen verführt werde. Alle Krüge daher, die man zur Quelle bringt, müssen zuvörderst untersucht, und diejenigen, die einen Geruch nach Bier, Wein,

Branntwein, Essig, Oehl u. dgl. haben, sogleich als unbrauchbar auf die Seite geschafft, die übrigen aber sorgfältig gereinigt werden. Da die Oberbacher Krüge häufig so schlecht fabricirt sind, daß das Mineralwasser in denselben verdirbt; so soll man lieber gar keine solchen zulassen und diese Ausschließung öffentlich bekannt machen, damit sich die Wasserhändler darnach zu richten wissen. Selterser, Fachinger, Geilnauer und Brückenauer Krüge mögen zugelassen werden. Da der Ragozi (Kurbrunnen, Laxierbrunnen) nur als Arzenei gebraucht wird, so soll dieses Wasser durchaus nur in frischen, ungebrauchten Krügen verführt werden, damit das Publikum versichert sey, daß es dasselbe in seiner möglichsten Reinheit und Unverdorbenheit erhalte.

Es ist schon oben erinnert worden, daß der Wasserspiegel im Sauer-, wie im Kurbrunnen zu tief ist, so daß man sich sowohl zum Schöpfen des Wassers, als zum Behufe der Füllung der Krüge, einer Maschine bedienen müsse. Da nun aber ein Theil des kohlensauern Gases verloren geht, bis das Trinkglas, wie der Krug, aus derselben herausgehoben ist; so muß diesem Uebelstande abgeholfen werden. Daher muß der Boden um den Brunnen um 1 bis 2 Fuß tiefer gelegt und die Fassung so weit abgenommen werden, daß der Wasserspiegel des Brunnens höchstens nur 1 Fuß von dem obern

Rande derselben entfernt ist *). Ferner müssen beide Brunnen, da man ihr Wasser nicht bloß trinkt, sondern auch versendet, mit einem Dache versehen werden, damit das Wasser weder vom Regen, noch von den Sonnenstrahlen eine nachtheilige Einwirkung, Schwächung erleiden möge. Auch müssen beide Brunnen beim Austritte der Saale mit einem hinlänglich starken Deckel versehen und dieser wohl befestigt werden, damit er von den Fluthen nicht hinweggestoßen, und die Brunnen nicht mit Schlamm und anderm Unrathe angefüllt werden mögen. Und alljährlich müssen die Brunnen vor dem Anfange der Wasser-Versendung gesäubert werden, der Kurbrunnen auch noch im Sommer, weil er, wie schon angeführt, viel Eisenocher absetzt, der sich dann dem Wasser beimengt.

Die beste Zeit zum Füllen der Krüge ist der frühe Morgen und der Abend. Man kann es mit Anbruch des Tages anfangen und bis nach 5 Uhr damit fortfahren. Da die Kurgäste um 6 Uhr an den Brunnen kommen, um zu trinken, und derselbe vorher wenigstens eine halbe Stunde in Ruhe seyn muß; so muß man längstens um halb sechs Uhr mit dem Füllen der Krüge aufhören. Abends kann

---

*) Dann sind auch kleinere, nur etwa 6 Unzen haltende und mit einem Henkel versehene Trinkgläser einzuführen.

man von 7 bis 9 Uhr wieder füllen. Und sind viele Bestellungen gemacht, so kann man auch Vormittags von 8 bis 10 Uhr füllen. Während die Kurgäste den Brunnen trinken oder die Einwohner Wasser holen, darf nicht gefüllt werden, so auch nicht während der größten Hitze des Tages. Die bisherige Unordnung beim Wasserholen darf nicht länger mehr geduldet werden. Bisher holten die Einwohner zu jeder Stunde des Tages und in den unreinlichsten Gefäßen Sauerwasser. Wie soll dem Kurgaste nicht vor dem Wassertrinken ekeln, wenn er schmutziges, nicht selten mit der Krätze oder mit andern Hautausschlägen behaftetes Volk mit unreinlichen hölzernen Gefäßen, Töpfen rc., Wasser aus dem Brunnen, während er daraus trinken will, schöpfen sieht. Das Recht, Sauerwasser zu *holen* so viel als sie bedürfen oder wollen, kann und soll den Einwohnern nicht verkümmert werden; aber die Brunnen-Polizei kann und soll die Stunden bestimmen, wo sie es holen dürfen und diese Stunden können keine andern seyn, als von 10 bis 11 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Abends. Denn der Morgen bis halb sechs Uhr ist zum Füllen der Krüge bestimmt; von 6 bis 8 Uhr trinken die Kurgäste; die Zeit von 8 bis 10 Uhr ist wieder zum Füllen bestimmt; von 11 bis 12 Uhr trinken wieder Kurgäste, so wie auch Abends von 5 bis 6 Uhr, und nach 7 Uhr füllt man wieder. In den

Nachmittagsstunden bis 5 Uhr pflegt man zwar nicht zu trinken, noch zu füllen; allein die Einwohner holen das Wasser zum Mittag= und Abend=Tisch, und daher sind die angesetzten Stunden wohl die schicklichsten. Ferner soll nicht gestattet werden, daß das Wasser in andern Gefäßen, als in Sauerwasser=Krügen geholt werde, und diese müssen am Brunnen noch, bevor sie gefüllt werden, gereinigt werden in dem Wasser=Behälter, der sich in der Nähe desselben befindet. In den Stunden, wo die Einwohner Wasser holen dürfen, muß der Brunnen=Meister oder ein Polizei=Diener über die Befolgung dieser Vorschriften wachen. Und den Einwohnern muß aufs strengste verboten werden, durch mit der Krätze oder einem andern Ausschlage behaftete Kinder oder Dienstboten Wasser holen zu lassen.

Der Preis des Sauerwassers soll, um mit dem Selterser Wasser die Concurrenz bestehen zu können, höchstens auf 8 Kreuzer für den Krug gesetzt werden. Wird das 100 Krüge um 6 Gulden geliefert, so kommt der Krug auf 3 ½ Kreuzer zu stehen; 1 ½ Kreuzer kann man für den Kork, die Pechmasse und den Arbeitslohn rechnen: sonach bleibt dennoch ein Gewinn von 3 Kreuzern. Der Preis des Ragozi kann auf 9 bis 10 kr. gesetzt werden. Auch würde ich rathen, ihn in Krügen, die nur drei Schoppen enthalten, zu verschicken, weil er nur als Arzenei gebraucht wird und dann doch selten

jemand einen Krug von 5 Schoppen leeren kann, es auch schon in der Regel hinreichend ist, wenn jemand 3 Schoppen trinkt, besonders wenn dieß in kurzer Zeit, z. B. innerhalb einer Stunde geschieht. Um aber den Wassern einen größern Absatz zu verschaffen, muß nothwendig eine wohlfeile Verführung derselben in die Ferne eingeleitet werden. Es wäre daher freilich zu wünschen, daß man die Kissinger Wasser in kleinen Fuhrwerken, wie das Selterser, könnte verführen lassen; allein Anfangs wird dieß noch nicht möglich seyn, sondern man wird es in größern Fuhrwerken verschicken müssen. Mit zwei Pferden können 500 Krüge auf einem Leiterwagen verführt werden: so hat man z. B. die Wisauer, Hardecker und Kondrauer Wasser von Waldsaßen aus verführt. Gesetzt nun, man mache eine Lieferung nach Augsburg. Der Fuhrmann braucht zu der Hin- und Rückreise höchstens 14 Tage. Werden ihm für den Tag 4 Gulden bezahlt, so kann er zufrieden seyn: der Fuhrlohn macht also 56 fl., und beträgt auf den Krug nicht ganz 7 Kreuzer: folglich kommt der Krug Sauerwasser bis Augsburg auf 15 kr. zu stehen. Den Krug Selterser Wasser kauft man von den Fuhrleuten um 20 bis 21 kr., er kommt also um 5 bis 6 kr. höher zu stehen, sonach kann das Kissinger Sauerwasser mit dem Selterser wohl die Concurrenz bestehen. In gleichem Verhältnisse kann das Kissinger Sauerwasser in

allen Gegenden von Baiern wohlfeiler, als das Selterser seyn und sonach dieses verdrängen. Man muß sich wundern, daß die Selterser Fuhrleute, ungeachtet Selters beinahe 20 Meilen weiter, als Kissingen entfernt ist, der Krug Wasser auch 8 kr. im Ankaufe kostet und sie obendrein in allen Ländern, durch welche sie kommen, Mauth- und Weggeld bezahlen müssen, das Wasser dennoch so wohlfeil geben können: der Grund soll seyn, daß sie auf der Rückkehr Salz laden. Eine solche Rückfracht können freilich die Kissinger Fuhrleute nicht erhalten, weil dort selbst eine Saline ist. Die Brunnen-Verwaltung sollte in den vorzüglichern Städten des Königreichs Kaufleute oder Apotheker zu vermögen suchen, eine beständige Niederlage von den Kissinger Mineralwassern zu halten, damit sie zu jeder Zeit, auch im Winter, zu haben seyen. Sie wird diesen Zweck erreichen, wenn sie in jeder Stadt nur Einen Commissionär aufstellt und mit diesem den Vertrag schließt, daß sie nur ihm allein Wasser zusenden wolle. Des beständigen Absatzes sicher, kann dann derselbe auch eine beständige Niederlage von diesen Wassern halten; ja er kann sie auch, wenn er den Alleinverkauf hat, wohlfeiler geben, wodurch denn auch wieder der Absatz derselben befördert wird. Besonders soll aber eine große Niederlage dieser Wasser in einer Stadt an der obern Donau, z. B. zu Donauwörth oder Neuburg seyn, weil sie von da aus sehr wohlfeil

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

auf der Donau weiter verführt werden können. Das Sauerwasser kann, außer in ganz Baiern, Absatz finden nach Thüringen und Sachsen, nach Oesterreich (wohin es sehr wohlfeil auf der Donau verführt werden kann) und in den nördlichen Theil von Württemberg und Baden. Mit der Zeit kann es auch Absatz finden nach Ost- und West-Indien; es ist in den, den heißen Ländern eigenen Krankheiten gewiß ein vortreffliches Heilmittel und denen Säuerlingen, die auch einen beträchtlichen Gehalt von kohlensauerm Natron haben, wie das Fachinger, Geilnauer, Selterser, vorzuziehen, zumal auch im gelben Fieber. Die Aerzte rühmen die Kohlensäure in dieser mörderischen Krankheit sehr; ein Säuerling demnach, wie der Kissinger, der, außer der Kohlensäure, nur noch eine mäßige Menge Kochsalz, und etwas Kalk- und Talkerde enthält, muß in derselben von ausgezeichnetem Nutzen seyn. Und als ein einfacher, von Laugensalz freier Salzsäuerling, ist derselbe um so mehr in heißen Ländern zum diätetischen oder täglichen Gebrauche geeignet. Der Kur- oder Laxierbrunnen, der seines gleichen nicht hat, und zumal in Bauchkrankheiten von ausgezeichneter Wirksamkeit ist, kann nach allen Ländern Europens und nach den andern Welttheilen Absatz finden. Denn Bauchkrankheiten sind häufig bei denen, die eine sitzende Lebensart führen müssen, wie Gelehrte, Beamte, Kaufleute; sie begleiten

das abnehmende Leben, und in den heißen Ländern sind sie die häufigsten Krankheiten. In den heißen Ländern wäre in acuten Bauchkrankheiten das Sauerwasser, in chronischen der Kurbrunnen an seinem Orte. Von Würzburg aus kann dieser sehr wohlfeil zu Wasser nach den Niederlanden, nach Dänemark, Nordteutschland, Rußland, Schweden, England, Frankreich u. s. w. und von Donauwörth auf der Donau nach Oesterreich u. s. w. verführt werden. Und das Sauerwasser kann nach Ost- und West-Indien so wohlfeil, als das Selterser Wasser geliefert werden. Gibt man sich, bei gehöriger Einsicht, die erforderliche Mühe, dem Kurbrunnenwasser überall hin Absatz zu verschaffen, so kann dieser nach einem Decennium äußerst bedeutend seyn, es mögen dann jährlich 2—300,000 Krüge und mehr abgesetzt werden. Schlägt man die reine Einnahme auf den Krug auch nur zu 3 Kreuzern an, so beträgt sie auf 100,000 Krüge 5000 fl.: man sieht demnach, wie einträglich dieser Brunnen werden kann. Vom Sauerwasser wurden bis zum J. 1819 jährlich 15—16000 Krüge abgesetzt; in diesem Jahre (1819) aber sollen 28,000 Krüge verführt worden seyn. Ich denke, unter den angeführten Bedingungen sollten nach einigen Jahren jährlich 200,000 Krüge abgesetzt werden, wovon die reine Einnahme wenigstens 9000 fl. betrüge. Und ist einst der Main durch einen Canal

mit der Donau verbunden, so wird der Absatz der Kissinger Wasser nach dieser Seite hin durch den wohlfeilern Transport gar sehr gewinnen.

Da, wie schon angeführt, die fahrläßige Behandlung des Brunnengeschäfts, als die Hauptursache des bisherigen geringen Absatzes der Kissinger Wasser angesehen werden kann; so ist sehr zu wünschen, daß die Regierung schon im künftigen Jahre die Versendung derselben durch eine in Pflicht genommene Brunnen-Verwaltung möchte besorgen lassen. Der Pacht geht zwar, so viel mir bekannt, erst in einem Jahre zu Ende; allein man kann ja den Pächter entschädigen, oder kann ihn einstweilen als Brunnenmeister behalten, mit dem Versprechen, ihn, wofern er seine Pflichten getreulich erfüllte, auch in der Folge zu behalten. Ohne Zweifel wird in der Folge auch ein Badehaus erbaut, wo man ihn dann allenfalls auch als Bademeister anstellen könnte: es gibt folglich mehrere Wege, mit ihm ein Abkommen zu treffen.

Ein zweckmäßig eingerichtetes Badehaus ist in der That ein großes, unerläßliches Bedürfniß. Denn erstens, verlieren die Bäder bei der Art und Weise, wie sie bereitet werden, sehr an Wirksamkeit; denn schon beim Schöpfen des Wassers geht durch die heftige Bewegung desselben, die durch den mit Gewalt in den Brunnen hinab gestoßenen Schöpfkübel erregt wird, ein Theil des kohlensauern Gases

verloren; dann wird das Wasser 2—300 Schritte weit in offenen Bütten in die Wohnungen der Badegäste getragen, und bleibt da 2—3 Stunden in den Wannen stehen: bis nun das Bad gebraucht wird, ist vielleicht der größte Theil des so wirksamen kohlensauern Gases entwichen. Zweitens hat man, wie schon oben erwähnt, keine Bade-Thermometer, man weiß daher nie, welchen Wärmegrad das Bad habe; man kann während des Badens, die Temperatur weder erhöhen, noch vermindern, so wie es etwa die Natur der Krankheit erheischte; man hat keine gewärmten Tücher zum Abtrocknen, kein Lacken von Linnen oder Kattun zum Umhängen, wenn man das Bad verläßt. Drittens kann man in den Privathäusern weder Dampf-, noch Duschbäder einrichten, die doch in einem Badeorte, der von, an rheumatischen und gichtischen Beschwerden Leidenden häufig besucht wird, unumgänglich nothwendig, unerläßlich sind. Ueberdieß ist das Schöpfen und Zutragen des Badewassers höchst beschwerlich und selbst die Gesundheit gefährdend. Dasselbe wird bloß von Weibspersonen, selbst von noch nicht ganz erwachsenen Mädchen, geholt. Zum Schöpfen des Wassers bedient man sich eines, mit einem 4—5 Fuß langen Stiele versehenen Kübels. Die Schöpfende muß, auf dem Kranze der Fassung stehend, den gefüllten Kübel aus einer Tiefe von 4—5 Fuß (da nicht so viel Wasser zufließt, als

durch unabläßiges Schöpfen entleert wird) heraufziehen, was nicht ohne große Anstrengung geschehen kann; und die mit Wasser gefüllte Bütte auf dem Rücken 2—300 Schritte weit, und dann in den Häusern über mehrere Treppen hinauf zu tragen, erfordert eine nicht minder große Anstrengung. Manche Weibsperson hat an einem Morgen wohl zu 3 Bädern, also wenigstens 9 Bütten voll Wasser zu holen. Eine solche Anstrengung kann natürlich der Gesundheit schwacher, zumal noch nicht ganz erwachsener Mädchen leicht nachtheilig werden, ja selbst bei robusten den Grund zu Brust- und Unterleibs-Krankheiten, die sich dann erst im Laufe der Zeit entwickeln, legen.

Das Baden auf dem Wohnzimmer gewährt bloß den Vortheil, daß man nach dem Bade keiner Erkältung durch rauhe oder naßkalte Luft ausgesetzt ist und sich zu Bette legen kann; allein gegen naßkalte Luft und Wind kann man sich durch wärmere Bekleidung schützen, und daß man sich nach dem Bade zu Bette lege, ist eben nicht nöthig.

An einem schicklichen Platze zur Erbauung eines Badehauses mangelt es nicht. Dem Badebrunnen gegenüber, in der Nähe des Kurhauses, liegen Gärten, die angekauft werden können. Das Gebäude muß so groß werden, daß (im Erdgeschoße) 20 bis 30 Badezimmer angelegt werden können. Die in den Fußboden zu versenkenden Badbehälter

können von Stein oder Eichenholz seyn; jene sind aber vorzuziehen, weil sie leichter gereinigt werden können und dauerhafter sind. Sie sollen 4 ½ bis 5 Fuß lang und 2 ½ Fuß tief, und eiförmig oder birnförmig rund seyn. Am schmälern Theile derselben ist eine Treppe, mittelst der man in das Bad steigen kann, anzubringen. Kaltes, wie warmes Wasser muß durch mit Hähnen versehene messingene Röhren in die Bäder einfließen *). An der erfor-

*) Ich habe diese Röhren noch in den meisten Bade-Orten von zu kleinem Durchmesser gefunden; daher dauert es 10 bis 15 Minuten, bis sich ein Bad anfüllt. Inzwischen geht bei Kohlensäure- und Schwefelwasserstoffgas enthaltenden Wassern, während dieses langsamen Einströmens, ein beträchtlicher Theil ihrer Gase verloren, da jede Erschütterung, überhaupt jede Bewegung das Entweichen derselben befördert, beschleunigt. Diesem Verluste an Gas hat man in dem neuen Badehause zu Pyrmont, durch eine eben so einfache, als zweckmäßige Vorrichtung zu steuern gesucht. Man hat nämlich an die Mündung der messingenen Röhre, sowohl der, welche das kalte, als jener, welche das erhitzte Wasser zuleitet, ein hölzernes, bis auf den Boden der Badewanne reichendes und an seinem untern Theile mit mehreren Oeffnungen versehenes Rohr befestigt. So wird das im Behälter sich ansammelnde Wasser durch das tief unten einströmende wenig bewegt, und der beabsichtigte Zweck demnach erreicht. Unterrichtete Brunnengäste, die seit mehreren Jahren die Bäder brauchten, versicherten mich, sie fänden sie seit dieser Einrichtung weit gasreicher und kräftiger. Diese Einrichtung wäre demnach auch in Kissingen (und überall, wo man gasreiche Wasser zum Baden gebraucht) zu treffen.

derlichen Bedienung dürfte es nicht fehlen; die Temperatur des Bades müßte vom Bademeister, mittelst des Thermometers, geregelt werden; dem Badenden müßten die Unterkleider gewärmt, und beim Heraussteigen aus dem Bade müßte ihm ein gewärmtes Lacken *) umgehängt werden. In Absicht der Besorgung der Bäder, und der Bedienung überhaupt, müßte man sich Nendorf zum Muster nehmen. (M. s. meine Beiträge zur theoretischen und praktischen Medizin, I. B. II. H. S. 273. Mainz, bei Kupferberg 1820). Dusch-, Dampf- und Traufbäder müssen mit möglichster Vollkommenheit eingerichtet werden: die erstern müssen daher die Einrichtung bekommen, die sie in den vorzüglichsten nordteutschen Bädern haben. (M. s. meine so eben angeführten Beiträge, II. H. S. 269). Ein Gale'scher Apparat zu Schwefeldampfbädern darf nicht fehlen. Das Badehaus muß zugleich auch zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet werden, theils weil bei einem größern Zudrange von Kurgästen leicht Mangel an guten, bequemen Wohnungen entsteht, theils weil die Wohnungen außerhalb der Stadt viel angenehmer sind, endlich auch,

*) Baumwollene Lacken sind zu diesem Zwecke den leinenen vorzuziehen, weil sie weicher sind, sich daher an den Körper des Badenden besser anlegen, die Wärme leichter annehmen und länger behalten, und eine angenehmere Empfindung gewähren. Obendrein kosten sie weniger.

weil es nothwendig ist, daß an heftigen rheumatischen und gichtischen Uebeln, wie an Contracturen, Gelenksteifigkeiten, Lähmungen u. s. w. Leidende in dem Badehause zugleich auch wohnen können. Im Erdgeschoße muß ein Rastzimmer für diejenigen, die sich nach dem Bade nicht sogleich der freien Luft aussetzen wollen, eingerichtet werden.

Das Wasser müßte aus dem Badebrunnen durch eine Pumpe in ein geräumiges und wohlverschlossenes Reservoir, das in der Höhe, wenige Schritte vom Brunnen, errichtet werden könnte, gehoben und die Bewegung der Pumpe könnte durch ein in der Saale angebrachtes Kunstrad unterhalten werden *). Das aus dem Kurbrunnen abfließende Wasser sollte in einem Behälter gesammelt und von da in dasselbe Reservoir aufgepumpt werden **). Aus diesem wäre das Wasser, mittelst gläserner oder kupferner Röhren, in die Wärmekessel und Bäder im Badehause zu leiten; jene verdienten den Vorzug. An der Pumpe im Badebrunnen wäre

---

*) Man hat mir in Kissingen dagegen eingewendet, die Saale hätte hier zu wenig Fall, um ein Wasser-Rad zu treiben. Gesetzt auch, dem wäre so, so könnte, dächte ich, doch wohl durch die Kunst ein stärkerer Fall des Flusses bewirkt werden.

**) Durch das Pumpen des Wassers geht zwar auch ein Theil des Kohlensäuregases verloren, aber sicher nicht ein Drittheil so viel, als bei der bisherigen Art und Weise, die Bäder zu bereiten, verloren ging.

eine Trinkröhre anzubringen; dann in manchen oder vielleicht in den meisten Fällen würde es nützlich seyn, vor dem Kurbrunnen den Badebrunnen zu trinken, weil er weniger Eisen und mehr Kochsalz und Talkerde enthält, daher auch, wie ich an mir selber erfahren, mehr auflös't und abführt, als der Kurbrunnen.

Die Einwohner von Kissingen werden freilich gegen die Erbauung eines Badehauses seyn, weil ihnen, wenn ein solches besteht, der Gewinn entgeht, den sie bisher von den Bädern zogen. Allein dieß ist kein Grund, um die Regierung von der Erbauung eines Badehauses abzuhalten. Die Kranken reisen nicht nach Kissingen, um die Einwohner zu bereichern, sondern um ihre Gesundheit wieder zu erlangen; sie können daher auch fordern, daß die zweckmäßigsten Anstalten zur Erreichung des Endzwecks ihrer Reise getroffen seyen. Allein wenn die Einwohner durch Erbauung eines Badehauses auch einerseits, nämlich in Absicht des Gewinns, den sie bisher von den Bädern zogen, verlieren; so können sie andererseits einen größern Gewinn von ihren Wohnungen ziehen. Denn je besser die Anstalten sind, desto zahlreicher wird das Bad besucht werden, desto stärker ist dann die Nachfrage nach Wohnungen; auch sind die Preise der Wohnzimmer noch so gering, daß sie wohl um 1/3 erhöht werden können, ohne daß man über hohe Zimmer-

Preise klagen könnte. Ueberdieß werden viele Kurgäste theils der Bequemlichkeit wegen, theils weil die Preise der Bäder im Badehause, wie leicht begreiflich, höher seyn werden, es vorziehen auf dem Zimmer zu baden. Und da die Einwohner das Recht haben, so viel Badewasser, als sie wollen, zu holen; so müßte an dem Reservoir eine mit einem Hahne versehene Röhre angebracht werden, damit sie Wasser schöpfen können. Damit aber Niemand, aus Bosheit oder Muthwillen, das Wasser bei Nacht könnte auslaufen lassen, müßte der Hahn nur mit einem Schlüssel geöffnet werden können, den der Brunnenmeister Abends zu sich zu nehmen hätte.

Da die Erbauung eines Badehauses, wie es für Kissingen nothwendig ist, große Summen erfordert; so kann man nicht wohl erwarten, daß dieser Bau sogleich werde unternommen werden können: wiewohl ich der Meinung bin, man sollte, in Ermangelung disponibler Fonds, das zum Bau erforderliche Kapital lieber aufnehmen, als dieses Unternehmen noch weiter hinaus schieben. Denn der Ruf des Bades ist im Steigen und dieser günstige Zeitpunkt sollte daher benutzt werden. Man könnte, meines Dafürhaltens, sicher darauf rechnen, daß die Einnahme von den Wohnzimmern und den Bädern, so wie von dem zu versendenden Wasser so viel betragen würde, daß man nicht bloß die Zinsen würde bestreiten, sondern alle Jahr auch

noch einen Theil des Kapitals würde abtragen können. Inzwischen sollte — und zwar schon im künftigen Frühjahre — am Badebrunnen die Einrichtung getroffen werden, daß das Wasser aufgepumpt werden könnte; an der Pumpe wäre ein kurzes, aber hinlänglich weites Rohr von Metall oder Holz anzubringen und an dieses eine lederne Röhre zu befestigen. Der Brunnen wäre zu bedecken, und die Bütten, in welchen das Wasser geholt wird *), wären mit einem Deckel zu versehen, der in der Mitte eine mit einem Schieber zu verschließende Oeffnung haben müßte. Beim Schöpfen des Wassers nun wäre die (bewegliche) lederne Röhre durch die Oeffnung des Deckels in die Bütte zu führen, und die Oeffnung, nachdem jene gefüllt, zu verschließen. So würde das Wasser, bis es in die Wohnungen der Badegäste überbracht würde, von seinem kohlensauern Gase wenig verlieren, das Füllen der Bütten gienge geschwinder

*) Um das Schwanken des Wassers in der Bütte beim Tragen zu mindern, legen die Mädchen grüne Stauden oder Baumäste in dieselbe; durch die abfallenden Blätter wird aber das Bad verunreinigt, sie kleben an die Haut des Badenden an ꝛc. Man würde durch eine ungefähr 3 Zoll dicke und 1/2 Fuß lange, und eben so breite Platte von Holz diesen Zweck besser erreichen. Auch würde es, meines Dafürhaltens, weniger anstrengend und für die Gesundheit minder nachtheilig seyn, das Wasser in Zubern auf dem Kopfe, als in Bütten auf dem Rücken, zu tragen.

vor sich, und wäre mit keiner die Gesundheit gefährdenden Anstrengung, wie das bisherige Schöpfen, verbunden.

Was noch weiter, theils jetzt, theils in der Folge, zu thun wäre, bestünde in Folgendem:

1) Sollte von der westlichen Seite des Brunnen-Platzes ein bedeckter und auf einer Seite, nämlich gegen Westen, geschlossener Säulengang errichtet werden, damit die Kurgäste, bei unfreundlicher Witterung, hier den Brunnen trinken könnten. Auch wäre zu wünschen, daß hier zugleich eine Caffeeschenke errichtet würde, weil es für die Kurgäste bequem wäre, hier das Frühstück genießen zu können, zumal wenn einst ein Badehaus besteht; denn es würde für diejenigen, welche nicht zu Hause baden, sehr unbequem seyn, des Frühstückes wegen nach Hause und dann zum Baden wieder herausgehen zu müssen.

2) Sollte ein Carrousel und sollten Schaukeln errichtet werden, da sie nicht nur zu einem angenehmen Zeitvertreib dienen, sondern auch eine heilsame Bewegung gewähren.

3) Es ist schon oben §. 2. angeführt, daß der Brunnenplatz durch den Fahrweg, der zur Brücke über die Saale führt, in zwei ungleiche Theile getheilt ist und in dem kleinern Theile desselben der Kurbrunnen liegt. Da dieser Fahrweg bei Regenwetter sehr schmutzig, und bei trockner Witterung

staubig ist; so überschreiten ihn die Brunnentrinker nicht gerne, sondern wandeln lieber nur in dem kleinern Theile des Brunnenplatzes auf und ab. Ohne diesen häßlichen Fahrweg hätten die Brunnen-Trinker einen gegen 200 Schritte langen Lustgang, den sie in ungefähr 5 Minuten zurücklegen würden; bis sie also zum Brunnen zurückkämen, würden 10 Minuten verfließen — eine angemessene Pause zwischen dem Trinken. Der Brunnenplatz würde auch viel hübscher seyn, wenn dieser Fahrweg nicht wäre. Es wäre daher zu wünschen, daß auf einer andern Seite ein Fahrweg zur Brücke möchte angelegt werden, damit der in Frage stehende könnte eingeebnet werden.

4) Am Eingange des Brunnenplatzes steht ein häßliches Haus, dessen Abbruch zu wünschen wäre, weil es den Platz verunziert.

5) Die Straßen des Städtchens sollten besser gepflastert und reinlicher gehalten werden. Vor mehreren Häusern finden sich stinkende Miststätten, die während der Kurzeit doch wenigstens mit Brettern bedeckt seyn sollten, falls sie nicht abgeschafft werden können. Auch das untere Thor mit dem häßlichen Thurme sollte abgebrochen werden, um so mehr, als vor demselben die Brunnen liegen. Dem so lästigen Gassenbetteln sollte von der Polizei gesteuert werden.

6) Die Straße nach der Saline sollte mit Bäu-

men, die Schatten geben, also mit Linden oder Roßkastanien bepflanzt werden. Imgleichen sollten zwischen die Obstbäume, womit die Straße nach Arnshausen bepflanzt ist, Linden oder Kastanien gesetzt werden. Mit der Zeit sollte der Weg nach Winkels verbessert und mit einer schattigen Allee besetzt werden. Ueberhaupt können an einem Kurorte der schattigen Wandelplätze nicht zu viele seyn.

7) Es muß eine strenge Speiseordnung vorgeschrieben werden; denn sie trägt zum Gelingen der Kur nicht wenig bei. Es ist nicht zu bestreiten, daß in Carlsbad und Pyrmont die dort eingeführte Speiseordnung großen Antheil hat an der Heilung schwerer, eingewurzelter Krankheiten. Der Mittag-Tisch soll nur bestehen aus Suppe, Rindfleisch mit Zubehör, einem Mittelgerichte und Braten mit gekochtem Obste. Das Mittelgericht kann in Gemüse mit Auflage, in Eingemachtem oder in einer Fisch-Speise bestehen. Mit demselben, so wie mit dem Braten, soll täglich gewechselt und Alles schmackhaft zubereitet werden. Mehlspeisen, Schinken, Salat, Kuchen, Butterteig u. dgl. seyen verbannt! Und zum Nachtisch nichts weiter, als Zucker-Zwieback! Für diesen Mittagtisch mögen bei August Hailmann und bei Weingärtner 36—40 kr., im Kurhause aber, weil der Speisewirth einen Pacht zahlen muß, 45—48 kr. bezahlt werden. Der Abendtisch soll nur aus Suppe und Braten mit ge-

kochtem Obste bestehen, und dafür mögen im Kurhause 24 kr., in den andern Speisehäusern 18 bis 20 kr. bezahlt werden. Abends soll man frühzeitig, spätestens um 8 Uhr, essen, damit die Kurgäste nicht bei kühler Nachtluft, die zumal den an rheumatischen oder gichtischen Beschwerden Leidenden, so wie den zu Catarrhen Geneigten, leicht nachtheilig werden kann, nach Hause gehen müssen. Könnte es eingeführt werden, daß man Abends nach der Karte speisen könnte, so wäre dieß vorzuziehen; denn man könnte dann speisen, wann man wollte. Eine solche Speiseordnung ist in Kissingen um so nöthiger, als ein großer oder der größte Theil der Kurgäste an Unterleibs-Uebeln leidet, bei deren Kur eine passende Diät die conditio sine quo non ist.

8) Sollte dafür Sorge getragen werden, daß von Einwohnern Eselinnen gehalten werden, da deren Milch in gewissen Lungen- und Nervenkrankheiten heilsam ist, die Trinkkur demnach mit Nutzen mit der Milchkur verbunden werden könnte.

§. 16.

Hr. Dr. Tolberg *), Salinenarzt zu Schönebeck bei Magdeburg, und der sel. Reil **) haben

---

*) S. dessen oben angeführte Schrift.

**) Ueber die Nutzbarkeit und Gebrauchsart der Soolbäder bei der öffentlichen Badeanstalt in Halle. 1809.

die außerordentliche Wirksamkeit der Soolbäder bei den Skropheln und in Drüsenkrankheiten überhaupt, bei Hautausschlägen, Geschwüren, gesteigerter Empfindlichkeit der Haut und Geneigtheit zu Erkältungen, in rheumatischen und gichtischen Uebeln, Lähmungen u. s. w. gezeigt und auch Hufeland *) sagt: « sie sind ausgezeichnet treffliche Heilmittel bei hartnäckiger Gicht und Rheumatismen, Hautkrankheiten und Lähmungen, und können, wie ich aus Erfahrung weiß, in diesen Krankheiten noch Hülfe leisten, wo nichts helfen wollte. » Tolberg **), Macard ***) u. A. erheben sie, die Bestandtheile der Salzsoole mit jenen des Seewassers vergleichend, selbst über die Seebäder. Die Bäder von gewärmtem Seewasser sind freilich nichts weiter, als Soolbäder, keine Seebäder, wie Bäder von gewärmtem Flußwasser im eigentlichen Sinne keine Flußbäder sind; daher können Bäder von Salzsoole, welche auch noch gasartige Stoffe, wie Kohlensäuregas oder Schwefelwasserstoffgas, oder welche kohlensaures Eisen enthält, allerdings Vorzüge vor denselben haben. Aber die Wirkung des eigentlichen Seebades (des Bades in offener See) wird durch

---

*) A. a. O. S. 257.

**) A. a. O.

***) Ueber die kochsalzhaltigen Mineralwasser zu Pyrmont. Hamburg 1810.

nichts übertroffen. Hier kommt der Eindruck der Kälte, der Salzgehalt des Wassers, der Wellenschlag (eine momentane Dusch), und der Reiz der an Sauerstoff reichen und mit verflüchtigter Salzsäure geschwängerten Seeluft in Anschlag. Wollte man die Wirkung des Seebades bloß nach dem Salzgehalte des Wassers bestimmen, so wäre das eine sehr einseitige Betrachtung. Die Krankheiten, in welchen das Seebad nützlich ist, sind nach Vogel *):

1) Solche, deren ursprünglicher und wesentlicher Grund in Schwäche und Erschlaffung liegt. Je nachdem die Schwäche das Hirn-, das Nerven- oder Muskelsystem, oder andere Organe ergriffen hat, darnach sind auch die Erscheinungen verschieden: daher Schwachheiten und Verirrungen des Verstandes; Hypochondrie und Hysterie; Krämpfe aller Art; manche Lähmungen; widernatürliche Ausleerungen oder Stockungen der natürlichen Schleim- und Blutflüsse; fehlerhafte Verdauung; beständiger Hang zu Erkältungen und ihren Folgen, Gicht, Rheumatismus; Catarrh; baldige Erschöpfung der Kräfte; Impotenz, oder sonstige regelwidrige Functionen der Zeugungstheile; die schleimichte Lungensucht; Abzehrungen.

---

*) Handbuch zur richtigen Erkenntniß und Benutzung der Seebad-Anstalt zu Doberan. Von Dr. Sam. G. Vogel. Stendal 1819.

2) Krankheiten der Haut, wie chronische Ausschläge, Geschwüre, widernatürliches Brennen und Jucken einzelner Theile, unreine Haut, Neigung zur Rose, übelriechende Ausdünstung, Hang zu allgemeinen und örtlichen Schweißen; endlich überhaupt alle Krankheiten, welche Folgen von Störung oder Unterdrückung der Hautausdünstung sind.

3) Die Skropheln.

Nachtheilig ist das Seebad: Bei großer Reizbarkeit des Gefäßsystems, Vollblütigkeit, Neigung zu Blutandrange nach der Brust und dem Kopfe; in Krankheiten der Brust, also in Lungen-, Herz- und Zwerchfells-Krankheiten aller Art; bei habitueller Leibesverstopfung, fest sitzenden Stockungen, Versetzenheiten, Verhärtungen, Anhäufungen materieller Stoffe jeder Art und organischen Fehlern im Unterleibe; bei Schärfen, allgemeiner Verderbniß der Säfte, Mangel an guten Säften, Korpulenz und Fettigkeit; endlich in der Schwangerschaft.

Aus diesen Gegenanzeigen erhellet, wie beschränkt die Anwendung des Seebades sey. Dann läßt sehr oft üble Witterung den Gebrauch des Seebades an unsern nördlichen Seeküsten nicht zu. Ferner haben unsere Nord- und Ostsee, einen ziemlich niedrigen Wärmegrad. Die Temperatur der letztern soll fast beständig zwischen 59° und 61° Fahrenh. (zwischen 12° und 13° Reaum.) seyn. Und im heißen Sommer war die Temperatur der Nordsee bei Cuxhaven

nur an 4 Tagen 19° Reaumur *). Weiter ist das Klima an unsern Küsten der Nord- und Ostsee sehr rauh, der Seewind ist schneidend kalt. Ueberdieß ist der Strand überall, wo man in der See baden kann, von den Wohnorten 1/2 bis 1 Stunde entfernt und von den meisten derselben muß man zu Fuße dahin gehen. Diese Umstände erschweren den Gebrauch des Seebades an den Küsten der Ost- und Nordsee gar sehr oder machen, daß das Baden in der See leicht nachtheilig wird **). Alles ist anders an den Küsten von Italien, Frankreich, Spanien, Portugal; die See ist hier wärmer, die

---

*) S. Beobachtungen über das Seebad zu Cuxhaven im Sommer 1818 von den Badeärzten Dr. Neumeister und Dr. Ruge. Hamburg 1819.

**) In Pyrmont lernte ich einen ostfriesischen Beamten kennen, der vor 2 Jahren das Seebad zu Norderney gebraucht hatte. Er hatte im ersten Bade einen Rheumatismus im Genicke bekommen, den er nicht mehr los wurde, ob er gleich noch 20 Seebäder gebrauchte und den er auch jetzt noch hatte. Dann sah ich allda ein Mädchen, welches vor 2 Jahren Seebäder, wenn ich nicht irre, zu Doberan gegen Nervenschwäche gebraucht hatte, die aber ihre Gesundheit im höchsten Grade zerrütteten, so daß die Aerzte alle Hoffnung zu ihrer Wiederherstellung aufgaben. Marcard (a. a. O. S. 46) führt einen ähnlichen Fall von einem jungen Manne an. Dieser hatte, ohne sonderliche Ursache, fast nur um die Weise mitzumachen, in der etwas kalten See gebadet. Von der Zeit an hatte er keine gesunde Stunde mehr und wurde in hohem Grade hypochondrisch.

Luft milder, der Himmel heiter: hier findet also ein häufigerer Gebrauch des Seebades Statt. In England sind die vorzüglichsten Seebadplätze an der südlichen Küste; die See steht hier mit dem wärmern atlantischen Meere in unmittelbarer Verbindung, erlangt im September eine angenehme Wärme und dann erst pflegt man das Seebad zu gebrauchen.

Jener ungünstigen Umstände ungeachtet, vermehren sich die Seebäder an den Küsten der Ost- und Nordsee fast mit jedem Jahre. Vor 20 Jahren gab es deren nur zwei — Doberan und Norderney; jetzt gibt es deren zu Königsberg und zu Danzig; zu Putbus auf der Insel Rügen und zu Rügenwalde in Pommern, zu Travemünde bei Lübeck; zu Apenrade in Schleßwig; zu Cuxhaven; zu Varnl und Wangeroge im Oldenburgischen; auf der Insel Föhr in der sogenannten Westsee *), u. s. w.

Das Entstehen so vieler Seebäder und ihr häufiger Besuch ist ohne Zweifel hauptsächlich in folgenden Momenten begründet. 1) Gibt es im nördlichen Teutschland von Danzig bis Emden keine

*) S. das Seebad auf Föhr in der Westsee. Vom Land- und Gerichtsvogt von Colditz. Altona 1819. — Westsee ist eine usurpirte Benennung. Die Insel Föhr liegt an der Westküste von Schleßwig, welche die Nordsee (das teutsche Meer) bespült. Die benannte Insel liegt also in der Nordsee oder dem teutschen Meere und nicht in der Westsee.

vorzüglichen Heilbrunnen und Bäder, außer an der Weser — Nendorf, Eilsen, Rehburg, Pyrmont, Driburg, Meinberg — die Badereisen sind daher dort sehr kostspielig. 2) Sind in allen Seebädern Einrichtungen zum Gebrauche von warmen Bädern, in mehreren auch zum Gebrauche von Dusch- und Dampfbädern ꝛc., worin sich besonders Doberan auszeichnet, getroffen. Dadurch erhalten sie einen ausgebreitetern Wirkungskreis; dadurch werden viele Uebel gehoben, welche durch das (kalte) Seebad nicht gehoben würden; und jene Kranken, welche das Seebad gleich anfangs nicht vertragen würden, werden durch Bäder von gewärmtem Seewasser dazu vorbereitet *). Diese werden

*) Die Concurrenz der Seebäder scheint schon zu groß zu werden, da man die Vorzüge des einen vor dem andern zu zeigen, das eine vor dem andern zu erheben sucht. So las ich in Nro. 124 des Hamburger Correspondenten vom J. 1819 folgende Anzeige: « Das Seebad auf Föhr in der Westsee ist seit dem 18. Juli eröffnet und wird bereits besucht. Es bietet alle Vortheile und Annehmlichkeiten der übrigen Bäder an der Nordsee dar, und übertrifft den Salzgehalt selbst des vielbesuchten Norderneyschen Bades um $^1/_6$, den der Ostsee-Bäder aber um das Dreifache. Für Badekabinetchen und warme Bäder ꝛc. ist gesorgt.» Und in Nro. 122 der benannten Zeitung war folgende Nachricht aus dem Mecklenburg-Schwerinischen zu lesen: « Bei dem Doberaner Seebad ist vor einiger Zeit die wichtige Entdeckung gemacht worden, daß in der ganzen Strecke, wo die wunderbar gefärbten Steine, die von der Ostee ausgeworfen werden, einen

überhaupt weit häufiger, als die (kalten) Seebäder gebraucht. Sie haben, wie schon dargestellt, von

---

Damm bilden, und die Badgebäude errichtet worden sind, auf dem Grunde des Meeres ein Erdharz befindlich sey, welches durch die Wellen und durch die immer hin und her geworfenen kleinen Steine allmählig abgelöset, eine Art von Naphtha hervorbringe. So wie man nach einem großen Sturme die Naphtha auf der Oberfläche des wieder ruhig gewordenen Meeres, besonders in den Monaten Juni, Juli und August, gegen den Damm schwimmen sehen kann, so ist auch diese bei keinem andern Seebade in der Welt angetroffene Naphtha der wahre und eigentliche Grund der außerordentlichen, vorzüglichen und sichern Heilkräfte des Doberaner Seebades, besonders bei gichtischen, asthmatischen, rheumatischen und krampfhaften Zufällen, bei Nervenschwächen, allen Haut- und Knochenkrankheiten, und vorzüglich bei Heilung alter, immer wieder aufbrechender Wundschäden. Seit der ersten Anlage des Bades sind diese vorzüglichen und sichern Heilkräfte verspürt worden, und da Seine königl. Hoheit der Großherzog eben so menschenfreundlich, als großmüthig geruht haben, die ganze Badeanstalt nach der Angabe des berühmten Bade-Arztes, geh. Rath Vogel, anlegen und mit dem größten Kosten-Aufwande äußerst bequem und geschmackvoll einrichten zu lassen, auch in Doberan selbst die prachtvollsten Gebäude, Tempel, Schauspielhaus, Säle, Boutiquen erbaut, und selbst die mehrsten Privathäuser, besonders am Kamp, zur Aufnahme der Kurgäste und Fremden vorzüglich schön und elegant eingerichtet sind, nicht minder auch die angenehmen Spaziergänge und Alleen im Orte selbst und in den umliegenden nahen Gehölzen angelegt worden sind, so ist Doberan unstreitig eine so vorzügliche und heilsame Badeanstalt, womit schwerlich

den Soolbädern nicht nur keine Vorzüge, sondern stehen den letztern vielmehr nach, indem die Salzsoolen die Wasser der Ost- und Nordsee entweder an Salzgehalt übertreffen *), oder gasartige Stoffe

---

in der Art keine andere in Europa in Vergleich gestellt werden kann.» Also, Ihr von Italien, von Frankreich, von Spanien, von Portugall, die ihr das Seebad gebrauchen wollt, verlaßt eure angenehm erwärmte salzreiche See, euern milden, heitern Himmel und eilt an die rauhe Küste der Ostsee, nach Doberan, wo mit der kältenden salzarmen Fluth ein Tropfen angeblicher Naphtha auf den Badenden wirkt, das dennoch erstaunenswürdige Wirkungen thut! Man sieht es dieser Anzeige an, daß sie ein Nothschrei ist.

Dem Wellenschlage pflegt man einen vorzüglichen Antheil an der heilsamen Wirkung des Seebades zuzuschreiben; wo er mangelt, da bestreitet man seine günstigen Wirkungen. So mangelt er beim Seebade zu Putbus, und der dortige Arzt, Dr. Hecker, *sagt:* «Die günstigen Wirkungen eines starken *Wellenschlags* sind überhaupt zu hoch angeschlagen, obwohl dessen Nutzen für einige Fälle nicht zu läugnen. Ein fast täglich starker Wellenschlag ist für die Mehrzahl der Kranken nicht passend.» S. kurze Nachricht über das Friedrich Wilhelms-Seebad bei Putbus auf der Insel Rügen in Hufelands Journal der prakt. Heilk. vom J. 1820. 3s St. S. 96.

*) Die Wasser der Ost- und Nordsee enthalten, nach den darüber bekannt gemachten Untersuchungen, in einem Pfunde folgende Bestandtheile.

I. Das Wasser der Ostsee:

salzsaures Natron	87 ⅔	Gran
schwefelsauern Kalk	4	—
salzsauern Talk	37	—
schwefelsauern Talk	⅔	—
Harzstoff	⅓	—

oder Eisen enthalten, woran es jenen gebricht. Soolbäder gibt es jetzt auf der Schönebecker Saline oder zu Elmen bei Salze, zu Halle, zu Lüneburg, zu Oldesloe in Holstein, zu Pyrmont und Nendorf.

Unter diesen, so wie unter allen bisher bekannten Salzsoolen, zeichnet sich die Kissinger, bei einem großen Salzgehalte, durch ihren Reichthum an kohlensauerm Gas und Eisen aus. Nur von zwei der benannten Salzsoolen sind mir chemische Analysen bekannt geworden, nämlich von der Pyrmonter und der Nendorfer. Die erstere enthält nach Westrumb in einem Pfunde folgende Bestandtheile *):

salzsaures Natron	111 3/4	Gran
schwefelsaures Natron . . .	3	—
schwefelsauern Kalk	13 5/16	—
kohlensauern Kalk	4	—
salzsauern Talk	10	—
Eisen	1/16	—

Die Nendorfer Salzsoole enthält, nach Wur-

II. Das Wasser der Nordsee:

salzsaures Natron	174	Gran
schwefelsauern Kalk	7 2/3	—
salzsauern Talk	66	—
schwefelsauern Talk	1	—
Harzstoff	1/2	—

Ueberdieß fand man in beiden eine Spur von Eisen.

*) Westrumb kleine physik. chem. Abhandl. Bd. IV. H. I. S. 283 u. f.

zer, in einem medicinisch. Pfunde folgende Bestandtheile *):

salzsaures Natron	68,977	Gran
schwefelsauern Kalk	12,872	—
kohlensauern Kalk	1,137	—
salzsauern Talk	4,169	—
schwefelsauern Talk	6,271	—
kohlensauern Talk	0,137	—
harzähnlichen Stoff	0,166	—
Kieselerde	0,125	—

Tolberg hat eine chemische Analyse der Anfangs auf der Schönebecker Saline zum Baden verwendeten Soole angeführt, zu Folge welcher diese in 100 Pfunden, nebst andern Neutral- und (erdigen) Mittelsalzen, 14698 Gran Kochsalz und 2 1/2 kohlens. Eisen, überdieß geschwefeltes Wasserstoffgas und kohlensaures Gas enthielt **). Später hat man aber eine an Kochsalz reichere Soole zum Baden verwendet ***); eine chemische Analyse derselben ist aber nicht angeführt. Da die Kissinger

---

*) Wurzer über die Soolbäder zu Nendorf. Leipzig 1818. S. 31.

**) S. Tolberg a. a. O. H. I. S. 27.

***) S. den Aufsatz: Geschichte und jetzige Einrichtung des Sool- oder Salzbades zu Elmen bei Salze, von Dr. Tolberg, im Journ. der prakt. Heilk. von Hufeland und Harleß 1818, St. III. S. 1 u. f.

Soole — der sogenannten reichen Quelle nämlich — bei einem großen Salzgehalte, auch noch einen großen Reichthum von kohlensauerm Gas und Eisen enthält; so muß sie ungemein wirksam seyn *), ja sie dürfte alle andere Salzsoolen an Wirksamkeit übertreffen. Es ist daher sehr zu wünschen, daß bei der Saline ein Soolbad möchte errichtet werden. An einem schicklichen Platze zur Erbauung eines Badehauses mangelt es nicht. Meines Erachtens könnte und sollte man den Platz neben der Straße und dem Siedehause gegen Süden dazu wählen, so daß das Badehaus mit den Salinengebäuden in einer Reihe stünde. Von diesem Platze ist das Brunnenhaus, in dem die sogenannte reiche Salzquelle, die zu den Bädern verwendet werden müßte

*) Der Herr Inspector der Saline hatte mir diesen Sommer erlaubt, Soolbäder zu gebrauchen. Ich fand dazu Gelegenheit in dasigem Wirthshause, wohin die Soole vom Gradirhause getragen wurde. Sie mußte aus dem (offenen) Kasten, in den sie eine Viertelstunde weit von der Quelle geleitet wird, genommen werden. In demselben ist sie, wie schon oben erwähnt, der freien Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, des kohlensauern Gases und des Eisens zum größten Theile beraubt, zersetzt, trübe; dennoch fand ich die Bäder höchst wirksam: auch war vor mehreren Jahren eine Frau, die an Gelenksteifigkeiten als Folgen der Gicht litt, durch sie hergestellt worden. Um wie viel wirksamer müssen nun nicht die Bäder von der reinen, unzersetzten Soole seyn?

(denn die übrigen Quellen sind an mineralischem Gehalte weit schwächer, als diese) sich befindet, nur ungefähr 50 Schritte entfernt. Die Soole kann in einer hölzernen Röhre in das Badehaus geleitet werden, wo sie in ein wohlverschlossenes Reservoir aufgenommen werden muß. Die Leitungs-Röhre der Soole soll, wo möglich, einige Fuß über der Erde aufgerichtet werden, damit auch das Reservoir im Badehause höher errichtet werden und die Soole von demselben in die Wärmkessel einströmen könne, ohne daß es des Pumpens bedarf. Das Badehaus braucht nicht groß zu seyn; 8 Bäder dürften für das Bedürfniß hinreichen; dann braucht man noch ein Raſtzimmer für die Badenden und ein Zimmer für den Bademeister. Die in den Fußboden zu versenkenden Badewannen können von Stein oder Eichenholz seyn *) und von der Größe und Form, wie oben angegeben ist, wo von der Erbauung eines Badehauses zu Kissingen die Rede war. Kaltes, wie warmes Wasser muß durch Röhren in die Bäder einströmen. Die Zuleitungs-Röhren vom Reservoir bis zu den Bädern können

*) Tolberg zieht die hölzernen Badewannen den steinernen vor, weil die Soole auf die letztern zerstörend wirke. Vielleicht thut dieß nur eine starke Soole; denn auf dem Soolbade zu Pyrmont hat man Badewannen von Marmor und geschliffenem Sandstein, und ich habe sie von der Soole nicht angegriffen gefunden.

von Holz seyn. Greift die Soole das Messing nicht an *) — was durch Versuche auszumitteln ist — so kann an der Badewanne ein mit einem Hahne versehenes messingenes Rohr, aus welchem die Soole in das Bad strömt, angebracht werden; im gegentheiligen Falle müßte die Mündung der Zuleitungs-Röhre mit einem hölzernen Zapfen verschlossen werden. Auch wäre zu wünschen, daß ein Trauf- oder Regenbad eingerichtet würde, wodurch man eine starke Erschütterung des Nerven-Systems, überhaupt eine ähnliche Wirkung, welche beim Seebade die Kälte und der Wellenschlag erregt, hervorbringen, folglich das Seebad gewissermaßen ersetzen kann. Die Errichtung eines solchen Trauf- oder Regenbades ist weder schwierig, noch kostspielig. Man macht in die Decke eines Bade-Zimmers eine Oeffnung von ungefähr 3 Zoll im Durchmesser und stellt darüber einen, 5 bis 6 Eimer fassenden Behälter (eine Kufe), welcher am Boden eine, jener der Decke entsprechende Oeffnung hat, die mit einer Klappe zu verschließen ist. Die Soole muß aus dem Reservoir entweder durch eine Pumpe in den Behälter gehoben oder in Bütten zugetragen werden: jenes ist vorzuziehen. Im Badezimmer ist,

*) Im Soolbade zu Pyrmont strömt die Soole durch mit Hähnen versehene messingene Röhren in die Badewannen ein, und meines Erachtens dürfte auch nicht leicht eine Soole das Messing angreifen.

unter der Oeffnung in der Decke, ein Verschlag, in Gestalt eines Schilderhauses, zu errichten und an dessen obern Theile ein durchlöchertes Blech, ähnlich dem an einer Gießkanne, anzubringen. Der Fußboden muß in dem Verschlage vertieft seyn und eine Oeffnung zum Abflusse des Wassers haben. Der Badende stellt sich aufrecht in den Verschlag; und das Wasser stürzt, indem man die Klappe öffnet, mit Gewalt durch das durchlöcherte Blech, den Badenden in Gestalt eines Regens begießend. Soll der Kopf nicht begossen werden, so setzt man eine Haube von Wachs-Taffent oder Leinwand auf, und sollen die Augen geschützt werden, so darf die Haube nur ein paar Zoll weit über die Stirne herab reichen. Ein solches Regenbad mit dieser Soole mag nicht minder wirksam, als ein Seebad seyn, und hat vor diesem noch den Vorzug, daß sein Gebrauch nicht von der Witterung abhängt, und daß man dabei auch nicht Nachtheile, wie beim Seebade, z. B. Verkältung u. dgl. zu befürchten hat.

Beim Soolbade braucht man kein besonderes Dienstpersonale anzustellen, sondern der Bademeister, und eine Frau zur Bedienung der Frauenspersonen, können für die Dauer der Kurzeit aus dem Dienst-Personale der Saline genommen werden. Die Badegäste müssen in Kissingen wohnen und zum Baden hieher fahren. Dieselbe Einrichtung ist auch zu Pyrmont und Nendorf: dort ist das Soolbad 1/4 St.,

hier 1/2 Stunde entfernt. In Nendorf fährt jede Stunde Vormittags ein viersitziger Wagen nach dem Soolbade, und die Person zahlt für hin und her 6 gGr. (27 kr.). Eine gleiche Anstalt kann auch zu Kissingen getroffen werden. In den benannten Badeorten sind die Soolbäder sehr besucht; in Nendorf wurden, während meiner Anwesenheit im Juli 1819, täglich gegen 50 Soolbäder gebraucht, und in Pyrmont stieg die Zahl derselben Anfangs August desselben Jahres bereits über 6000. Das Badehaus, dessen Erbauung und Einrichtung schwerlich 8000 Thaler (den Thaler zu 1 fl. 48 kr.) gekostet haben mag, ist um 2000 Thaler jährlich verpachtet: das Kapital trägt demnach ungeheure Zinsen. Da es in ganz Südteutschland kein Soolbad gibt, so könnte man hoffen, daß das Kissinger sehr besucht werden und sonach das darauf zu verwendende Kapital auch reichliche Zinsen tragen würde. Da kaum 40 Schritte von der Saline ein Steinbruch ist, und das Badehaus nur einstöckig zu seyn braucht, so könnten die Baukosten nicht sehr bedeutend seyn und kaum über 3000 fl. steigen. Und die Anschaffung der erforderlichen Geräthschaften, wie z. B. der Wärmkessel *), denn von Tischen, Stühlen,

*) Da die Zahl der Badenden zu Anfange und gegen das Ende der Kurzeit natürlich geringer, als in der Mitte derselben ist, so wird es nöthig seyn, zwei Wärmkessel, einen kleinern und einen größern, an=

Spiegeln ꝛc. in die Badezimmer, von Wäsche zum Abtrocknen für die Badenden u. s. w., dürfte höchstens eine Summe von 500 bis 600 fl. erfordern. Da vielleicht noch mehrere Jahre vorüber gehen werden, bis zu Kissingen ein Badehaus erbauet wird; so ist sehr zu wünschen, daß dieses Soolbad so bald als möglich errichtet werden möchte. Die Unkosten sind nicht so bedeutend, daß sie ein Hinderniß seyn könnten *).

In meiner Schrift über Gesundbrunnen und Heilbäder, zweit. Th. S. 567, hatte ich erwähnt, daß man den Plan hätte, bei Neustadt an der Saale eine Saline zu errichten und ich hatte vorgeschlagen, falls dieser Plan ausgeführt würde, bei derselben zugleich ein Soolbad anzulegen. Allein meine Meinung ist jetzt, daß die Errichtung eines Soolbades bei der Kissinger Saline weit vorzuziehen sey. Erstens ist Kissingen schon ein bekannter und besuchter Badeort, und sind die Häuser zur Aufnahme von Badegästen eingerichtet; sodann können die Kranken, welche die Soolbäder gebrauchen, zugleich die dor-

---

zuschaffen, damit bei einer kleinen Zahl von Badenden nicht ein großer Kessel geheizt werden müsse, wozu ein großer Holzaufwand erforderlich seyn würde.

*) Dem Vernehmen nach hat man wirklich Hoffnung, dieses Soolbad bald errichtet zu sehen, da sich die königliche Regierung des Untermainkreises dafür (so wie für die Mineralbäder in ihrem Kreise überhaupt) sehr lebhaft interessirt.

tigen Mineralwasser trinken; ferner wird es in vielen Fällen nützlich seyn, den Soolbädern die minder stark wirkenden Kissinger Bäder vorher gehen zu lassen; weiter wird man in Kissingen, wenn ein Badehaus errichtet wird, auch Dusch- und Dampf-Bäder ꝛc. haben; überdieß dürfte, zum medicinischen Gebrauche, die Kissinger Salzsoole der Neustadter vorzuziehen seyn, weil sie ungleich mehr kohlensaures Gas und Eisen, als diese, besitzt; endlich ist die Errichtung einer Saline zu Neustadt auch noch ungewiß.

Sollte in der Folge eine Saline zu Neustadt errichtet werden, so würde ich rathen, dabei zugleich ein Soolbad für Arme und wenig Bemittelte anzulegen.

Uebrigens wäre auch noch sehr zu wünschen, daß über der oben beschriebenen Seitenöffnung des Schachts der reichen Quelle, ein Cabinetchen mit den nöthigen Vorrichtungen zum Gebrauche von Gasbädern, die in mancherlei Gebrechen von höchster Wirksamkeit sind, errichtet werden möchte.

III.

Bocklet.

Das Bockleter Bad, das seinen Namen von dem anstoßenden Dorfe Bocklet führt, liegt in einem romantischen Wiesenthale, welches die Saale, von Norden nach Süden laufend, durchschlängelt, 14 Stunden von Würzburg, 10 von Meiningen, 3 von Neustadt, 4 vom Kreuzberge, 5 von Brückenau, und eine Viertelstunde vom Flecken und Schloß Aschach *). Zu beiden Seiten des Thales, das gegen 1000 Schritte breit ist, ziehen sich mit Eichen-Waldungen bedeckte Bergreihen hin **). Die Gebirge der Gegend sind secundärer Formation und

*) Der Verfasser der oben angeführten Schrift: « Die wichtigsten Bäder Europa's, » versetzt Bocklet (so wie Kissingen) ins Rhöngebirge!!

**) Mosch (a. a. O.) sagt: Zu beiden Seiten des Wiesengrundes ziehen sich Bergreihen hin, an ihrem Fuße mit Fruchtfeldern, auf ihre Scheiteln mit Waldung bedeckt. (Sie sind vom Fuß bis zum Scheitel mit Waldungen bedeckt) und durchschlängelt von der fränkischen Saale. (Also fließt diese auf den Bergen?).

bestehen aus Flötzsandstein; gegen Norden, am Kreuzberge und an der Rhön, wechselt der Sandstein mit dem Basalt. Unter dem Sandsteinflötze befindet sich, nach Spindler, wie schon oben erwähnt, ein Thonflötz, welches auf dem ältern Kalk- oder Kupferschiefer-Gebirge aufsitzt *).

Aus Nordteutschland kommt man entweder über Fulda und Brückenau, oder über Meiningen und Neustadt nach Bocklet. Von Neustadt aus war der Weg ehemals beschwerlich, denn er führte über die Berge; aber vor 2 Jahren ist im Saalthale, von da bis Aschach, eine Vicinalstraße angelegt worden. Aus dem östlichen, südlichen und westlichen Teutschland führt der Weg über Kissingen.

Die Quelle ward im Jahre 1720 vom Pfarrer Georg Schöpner zu Aschach entdeckt. Er gerieth nämlich, indem er auf einem Spaziergange in der Gegend eine starke Wildbahn verfolgte, an einen Sumpf, dessen Wasser gelb und mit einer buntfarbigen Haut überzogen war. Diese Erschei-

*) Mosch sagt: «Die ganze Gegend besteht aus Flötzsandstein mit abwechselnden Thonlagern.» Liegt darin wohl ein vernünftiger Sinn? Wäre es nicht lächerlich, wenn jemand sagte: die ganze Gegend besteht aus Holz? Und doch läge darin noch mehr Sinn; denn wohin man auch über den Wiesengrund hinaus schaut, erblickt man nichts als Holz.

nung, der besondere Geschmack des Wassers und die Nähe der Kissinger Mineralquellen, mochten ihn auf die Vermuthung geführt haben, daß dieses Wasser mineralisch seyn könnte. Er ließ daher auf seine Kosten an dem Orte, wo er die Quelle vermuthete, aufräumen, und ein bodenloses Faß in das Loch eindrücken, um das Wasser hell zu bringen. Er versuchte dieses dann gegen seine eigenen Krankheitsumstände, die, nach Jäger, in Hämorrhoidal-Beschwerden bestanden haben sollen *). Der Versuch ward von einem glücklichen Erfolg gekrönt. Auf Schöpners Rath gebrauchten es nun auch viele Bewohner der Gegend, und bald erhielt das Wasser den Ruf einer Heilquelle.

Im Jahre 1725 ließ der Fürst Christoph Franz von Hutten auf Verwendung seines Leibarztes Behringer, der das Heilwasser bei der Untersuchung vortrefflich fand, die Mineralquelle ordentlich fassen. Man fand, nach Wegräumung des Schuttes, in der Tiefe eine viereckige Fassung und verschiedenes Waffengeräth: was vermuthen läßt, daß diese Quelle schon einmal in alten Zeiten

*) S. Kurz verfaßte Beschreibung des wahren Befunds deren uralt bekannten Heyl-, Trink- und Baad-Bronnen, und besonders des im J. 1738 neu erfundenen Cur-Brunnens nächst dem Städtlein Kissingen an der Saale, in dem Fürstenthum Würzburg ꝛc. von J. G. J. Jäger, Ph. et M. D. Physic. zu Kissingen. Würzburg 1765. S. 24.

im Gebrauche gewesen und in einem vorhergegangenen Kriege überschüttet worden. Eine zweite Fassung erhielt die Quelle vom Fürsten Philipp Karl von Greiffenklau im J. 1754. Er ließ sie nämlich in eine runde Kufe von Eichenholz fassen, welche unten 5½ Fuß und oben 4 Fuß im Durchmesser hatte; auch ließ er ein Badehaus an der Quelle selbst errichten. Die bequemere Gelegenheit zum Baden zog bald viele Kranke herbei, und der Ruf der heilsamen Quelle wuchs. Unter der Regierung des Fürsten Adam Friedrich von Seinsheim erhielt dieselbe eine dritte Fassung. Diese bestand in einer hölzernen, oben 2 und unten 3 Fuß weiten Kufe, welche in einer Vertiefung von 14—15 Fuß unter der Thalfläche in die alte Kufe eingesenkt, und mit einem Kranz von Marmor geziert war. Auch wurden zwei Wohngebäude, nämlich der sogenannte alte Bau und dann der Fürstenbau, so wie ein größeres und bequemeres Badehaus errichtet. Aber alle diese Fassungen hatten die gehörige Festigkeit nicht. Das Kohlensäuregas, das mehrmals starke Ausbrüche mit heftigem Gepolter erregte, und das emporquellende Wasser fingen nach mehreren Jahren an, den Boden um die Kufe beständig auszuhöhlen; daher war auch die letzte Fassung bald wieder schadhaft. Der beständigen Reparaturen müde, entwarf man daher unter der Regierung des Franz Ludwig von Erthal, im J. 1785 einen

Plan zu einer neuen Brunnen-Fassung, und übertrug die Ausführung dem damaligen Hofbaumeister Geigel. Man fing im September desselben Jahres an, die bisherige Fassung aufzureißen, niederzuteufen, um einen festen Boden zu gewinnen und die Quelle dauerhaft fassen zu können. In einer Tiefe von 26—27 Fuß kam man auf den Ausfluß der Quellen. Man fand nun in der Mitte des Schachtes, welcher 20 Fuß im Durchmesser hatte, drei Hauptpartien von senkrecht aus der Tiefe empor wallendem Wasser, welche sämmtlich sehr nahe bei einander entsprangen. Gegen Nordost, in der Entfernung von einigen Schuhen, fanden sich noch einige Quellen, die man nach geschehener Fassung Christophs-Quellen nannte. Sämmtliche Quellen flossen aus einem harten Kiesboden. Der Kies selbst bestand aus kleinen Basalt-, Kiesel- und Sandsteinen, die aber sehr hart und schwärzlich waren, und wie Schwefelkies aussahen. In der größten Entfernung von 10 Schuhen, nämlich gegen Süden hin, zeigte sich ein in schiefer Richtung gegen die Mitte des Schachtes herlaufendes Mineralwasser, welches einen Geruch nach Schwefelwasserstoffgas hatte. Der Baumeister bat den Fürsten um Verhaltungsbefehle, ob er nämlich alle diese Quellen in Eine zusammenfassen oder jede besonders zu Tage fördern sollte. Der Fürst sandte sogleich den Professor Pickel dahin, um den Ge-

halt der einzelnen Quellen zu untersuchen, aus welcher Untersuchung sich dann die Maßregeln für den Baumeister ergeben würden. Das Ergebniß der Untersuchung war, daß die Quellen einzeln, und zwar auf folgende Art gefaßt wurden. Der Baumeister ließ über jede Partie Quellen, deren, wie schon erwähnt, 4 waren, die Schwefelquelle abgerechnet, einen trichterförmig ausgehöhlten Klotz von Eichenholz stürzen und oben Röhren von Eichenholz aufsetzen. Dann fing man an, das Ganze mit einem guten Letten zu verdammen, und um dem Ganzen mehr Druck und Festigkeit zu geben, brachte man dazwischen auch einige Partien von schweren Sandsteinen mit Mörtel untermischt an. Als man mit dieser Verdammung mehrere Schuhe hoch gekommen war, so entstand ein äußerst heftiger Knall, und es wurde der Letten und das Mauerwerk in der Richtung gegen Norden, wo vormals der Schacht stand, so in die Höhe geworfen, daß eine kegelförmige Aushöhlung entstand. Es kam aus dieser Höhle kein Wasser zum Vorschein, wohl aber ein unverträglicher Geruch für die Arbeiter, gleich brennendem Schwefel. Professor Pickel goß in diese kegelförmige Aushöhlung einen Kübel voll Wassers, und dieses wurde durch die aufströmende Luft so in Bewegung gesetzt, als wenn es am Feuer kochte. Da sich das in die Aushöhlung gegossene Wasser nicht vermehrte, der lästige Schwefelgeruch

aber fortdauerte, so erkannte Pickel diese Luftquelle als diejenige, die unter dem Namen Polterquelle unter dem Volke bekannt war; die sich nie einschränken ließ, den Boden beständig unterminirte und öftere Reparaturen nothwendig machte. Der Baumeister ließ daher gleichfalls über diese Luftquelle einen trichterförmigen Röhrenaufsatz anbringen, damit jene überflüssige Luft nicht ferner Ausbrüche verursachen möchte; und als dieses Rohr aufgesetzt war (so wie bei den übrigen Quellen) wurde sodann die abwechselnde Verdammung mit Letten und Mauerwerk fortgesetzt, bis die Brunnenstöcke frei da standen. Nun wurde ein Bassin errichtet und Röhren in die Brunnenstöcke eingepaßt. Die eine Quelle, welche an Wasser die stärkste war, bekam 2 Röhren zu ihrem Ausflusse in das *Bassin*; von den übrigen jede nur eine. Demnach ergoß sich aus 5 Brunnenröhren das Mineralwasser. Die Quellen erhielten zum Andenken der Fürsten, welche dem Brunnen eine Fassung geben ließen, ihre Namen. Die mittlere und wasserreichste, welche aus 2 Röhren in entgegengesetzter Richtung ausfloß, wurde die Ludwigs-Quelle, die zur rechten Seite die Karls-Quelle, die zur linken Seite die Friedrichs-Quelle, und die auf der hintern Seite die Christophs-Quelle genannt. Dazu kam noch die Schwefelquelle, die eigends gefaßt war, folglich auch ihren eigenen Ausfluß hatte, nebst der Luft-

quelle, die durch ein eigenes Rohr frei ausströmte *). Nachdem diese Fassung vollendet war, wurde das Fundament zu den zwei am Brunnen befindlichen Gebäuden gelegt, die durch den Brunnentempel, von dem nachher die Rede seyn wird, mit einander verbunden wurden.

Der letzte der geistlichen Fürsten, Georg Karl von Fechenbach, ließ zwei neue Gebäude, nämlich den Speisesaal und den sogenannten Neubau errichten. Der Gesundbrunnen selbst erhielt unter seiner Regierung nun außerordentliche Veränderungen. So wurde die Christophs-Quelle, weil sie einen geringen Ausfluß hatte, eingezogen und die 2 Röhren der Ludwigs-Quelle wurden in Ein Rohr zum Ausflusse vereinigt.

Unter der Regierung des Großherzogs erhielt der Brunnen, so erzählt Herr Spindler, nicht allein seinen alten Ruf, sondern er kam noch mehr in Aufnahme, so zwar, daß (wie es im J. 1811 der Fall war) bei der großen Concurrenz der Badegäste das Wasser zum Baden mangeln wollte; nicht, als wenn die Quellen hätten versiegen wollen, sondern man hatte keine Reservoire, konnte also

---

*) S. Spindler a. a. O. S. 32 — 38. Ich habe diese Geschichterzählung ausführlich angeführt, weil man behauptet hat und noch behauptet, daß das Mineralwasser durch die letzte Fassung der Quellen an seinem Gehalte sehr verloren hätte.

auf der Stelle nicht so viel Wasser haben, als zu so vielen Bädern nothwendig war, wenn auch die Röhren voll ausströmten. Deshalb befahl der Großherzog, nichts unversucht zu lassen, um diesem allenfalls eintretenden Wassermangel abzuhelfen. Es wurde daher im J. 1812 ein neuer Plan zu einer Veränderung des Brunnenbaues entworfen und die Ausführung desselben dem Hrn. Medizinalrathe und Professor Sorg übertragen.

Der Plan ging dahin, fährt Herr Spindler fort, mit Beibehaltung der bisherigen Röhrenfassung, welche die oben erwähnte Ludwigs-, Friedrichs-, Karls- und Luftquelle in sich begriff, eine neue Anlage zu begründen, welche unter allen Verhältnissen diese Badeanstalt mit einer hinlänglichen Quantität des Mineralwassers versähe. Dieser Anforderung konnte nur durch die Ausführung eines Schachtbaues entsprochen werden. In dieser Absicht wurde auf dem Punkte der sogenannten Luftquelle, in welcher an Niveau mit den übrigen Quellen sich gleichfalls die Wassersäule befand, im Octob. 1812 abgeteuft. Die ehemalige Fassung der Luftquelle mit ihrer Umdammung erstreckte sich 12 Fuß tief. Sogleich unter diesem künstlichen Damme kam der natürliche Kiesboden zum Vorschein. Es verdient bemerkt zu werden, daß, sobald das Wasser, nach abgehobenem Rohre, sich frei in die Grube ergoß, auch in allen übrigen Röhrenstöcken das

Wasser gleich tief sank. (Oben hieß es, daß man die Röhrenfassung der Luftquelle beibehalten wollte). Der Bau war, wegen des außerordentlichen Wasserandranges, mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Am Schlusse des Jahres war man endlich so glücklich, bei einer Teufe von 31 $^1/_2$ Schuhen das Sandsteinlager, welches den östlichen Berg gegen Windheim bildet, zur Sohle des Schachtes zu erhalten. Merkwürdig ist, daß der vorerwähnte Kiesboden, aus Sandstein- und Basaltkiesen mit Letten gebildet, von dem Sandsteinlager durch eine drei Fuß hohe Flußsandschichte, reichlich mit Eisenocher gemengt, geschieden ist. Nach erschöpfter Sandschichte kamen die Mineralquellen aus drei Fissuren des Sandsteins hervor. Die Richtung der Fissuren geht von Norden nach Süden. Der Abstand der beiden äußern beträgt etwa 10 Fuß. Die mittlere Fissur bildet den Ludwigs-Brunnen, die östliche den Friedrichs-, die westliche den Karls-Brunnen. Diese drei Quellen nun beschloß man in einen Schacht aufzunehmen. Dieser kam endlich nach Ueberwindung ungeheurer Schwierigkeiten zu Stande, da, unter andern, wegen der Distanz der Quellen und des zu beobachtenden Durchmessers eine eigene Vorrichtung der Basis nöthig war. Nur das oberste Lachter ist im Rundelbaue 6 Fuß im Durchmesser aufgeführt; nach Außen durch einen 2 Fuß breiten Lettendamm gegen den

Andrang von wildem Wasser geschützt. Da Kalk durch kohlensaures Wasser aufgelös't wird, so wurde dieser Damm einzig aus Letten, ohne alles Mauerwerk, von der Tiefe herauf gefertigt. Der Schacht faßt eine Wassermasse von beinahe 1000 Kubik-Schuhen und die Quellen dringen so mächtig an, daß jene auch bei anhaltendem Pumpen nie über 7 Fuß Tiefe gewältigt werden kann.

In einer Teufe von 20 Fuß stürzte seitwärts, von Norden her, in horizontaler Richtung eine starke, wilde Wasserquelle in den Schacht, die man durch einen über 6 Fuß breiten und über 20 Fuß langen Damm abzuhalten suchte.

Der Mineralquellen sind jetzt eigentlich *vier*, nämlich 1) die Ludwigsquelle; 2) die Friedrichsquelle; die Karlsquelle; 4) die Schwefelquelle: dazu kommt 5) der Schachtbrunnen *). Sie kommen alle unter dem Gewölbe des Brunnentempels zu Tage. Dieser Brunnentempel befindet sich zwischen dem sogenannten Badbau und dem Saalbau, mit denen er ein Ganzes ausmacht. Er hat 50 Fuß Länge und 42 Fuß Breite. Auf der vordern und hintern (nördlichen und südlichen) Seite desselben

*) Zwierlein und Mosch nennen ihn Schach-Brunnen!!

wird das Dach, welches mit dem Kurgebäude von gleicher Höhe ist, von einer Reihe Säulen toscanischer Ordnung getragen. Auf der Vorderseite schmückt ihn die goldene Inschrift: Für das Beste der leidenden Menschheit erbaut im Jahre 1787. Ein zweifacher Eingang, nämlich auf der vordern und hintern Seite, öffnet sich in den Tempel und führt innerhalb der Säulen-Reihe auf einer Doppeltreppe zu dem Brunnen hinab. In der vertieften Mitte des Tempels ist ein viereckiges Brunnenbecken, aus dem sich vormals ein länglicher steinener Brunnenkasten mit einem zur Verzierung dienenden lichtgelben Aufsatze erhebt, auf welchem die Inschrift zu lesen war: Entdeckt unter Franz Christoph 1727. Gefaßt unter Philipp Karl 1754. In Ruf gebracht von Adam Friedrich 1766. Nach seinen Quellen getheilt unter Franz Ludwig 1788. Diese Verzierung sah ich den verflossenen Sommer nicht mehr; auch war das ehemals offene Becken bedeckt. Die Ludwigs-, Friedrichs- und Karls-Quelle, so wie der Abfluß vom Schachtbrunnen, ergießen sich in das Becken. Nach Hrn. Spindler beträgt die Masse Wasser, welche in 24 Stunden in das Becken ausströmt, gegen 40 Fuder. Das zu den Bädern erforderliche Wasser wird theils aus diesem Becken, theils aus dem Schachtbrunnen, in die dazu bestimmten Re-

servoire und in die Wärmkessel aufgepumpt. In einer Grotte unter der hintern Doppeltreppe, welche zum Becken herabführt, befindet sich der Schwefel-Brunnen.

An den Brunnentempel stoßen zwei Kurgebäude, die aus gehauenen Steinen aufgeführt sind. Das Gebäude zur Linken des Brunnens enthält im Erdgeschoße die Badeanstalt. Tritt man vom Tempel hinein, so gelangt man zuerst in die Küche, wo das Wasser erhitzt wird; daneben stehen Reservoire (Kufen), für das kalte Mineralwasser. Den übrigen Raum des Erdgeschoßes nehmen die Badezimmer, 14 an Zahl, ein. Sie sind reinlich und freundlich, die Wände bemalt, der Fußboden gedielt und die meisten sind mit Oefen versehen. Die hölzernen Badewannen sind in den Fußboden versenkt, durch mit Hähnen versehene Röhren kann man kaltes, wie heißes Wasser einfließen lassen. Stühle, Spiegel, Glockenzug, gewärmte Trockentücher u. s. w. fehlen nicht. Zum Duschbade dient ein mit Wasser gefülltes Fäßchen, das man in der Höhe befestigt. In dem obern Stocke sind angenehme Wohnzimmer mit der Aussicht ins Freie; nur von einem derselben gehen die Fenster in den Brunnentempel. Das Gebäude zur Rechten von diesem enthält einen hübschen Tanzsaal, Billard- und Spielzimmer, und im obern Stocke Wohnzimmer für Kurgäste.

Dieß ist nur ein Theil der Kurgebäude; die

andern liegen gegen Norden und zwischen beiden ein englischer Garten, der von zwei unter einem rechten Winkel sich durchkreuzenden Rüster-Alleen in vier Quadrate getheilt ist. Auf beiden Seiten dieser Anlage läuft von den obern zu den untern Kurgebäuden ein 30 Fuß breiter Rasendamm, der mit einer Pappel-Allee besetzt ist. Vor den Kurgebäuden liegt nördlich ein geräumiger Platz, den sie den Kurplatz nennen.

Die obern Kurgebäude sind der alte Bau, der Fürstenbau, der Küchenbau und der neue Bau. Der vorletzte besteht in einem sehr schönen, großen Speisesaale. Die Wohngebäude sind dreistöckig und haben ein hübsches Ansehn. Die Zimmer sind gut eingerichtet, die Betten ganz vortrefflich, wie man sie nicht leicht an einem Badeorte findet und die Preise der Zimmer sehr billig; denn die höchsten sind 48 kr. täglich. Ueber 80 Kurgäste finden in diesen Gebäuden bequeme Wohnungen. Der Tisch ist vortrefflich, nur zu üppig, er könnte aus einigen Gerichten weniger bestehen; man bezahlt dafür Mittags 1 fl. 12 kr., Abends 36 kr. Die Bedienung ist musterhaft. Weniger bemittelte Kurgäste finden beim Wirthe im Dorfe einen Tisch zu dem Preise von 24 kr.; das Wirthshaus war vor zwei Jahren noch eine schlechte Kneipe, hat aber vor anderthalb Jahren einen neuen Besitzer und durch diesen eine bessere Einrichtung erhalten.

Auch die Preise der Bäder sind, bei der guten Einrichtung und Bedienung, billig; man bezahlt für ein Bad nur 24 kr.

Das Bad ist vom Oberpostamts-Secretair zu Würzburg, Herrn Müller, gepachtet. Es ist leicht einzusehen, daß der Pächter nur bei einem zahlreichen Besuche bestehen könne. Die Kurzeit dauert nur 2 Monate, nämlich vom Anfange des Julius bis zum Ende des Augusts; alle Lebensmittel, Weine u. s. w. müssen weit hergeschafft werden; der Pächter braucht eine Menge Dienstboten, die er für die kurze Zeit, als die Kur dauert, natürlich theuer bezahlen muß u. s. w. Ich habe dennoch über den Preis des Mittagtisches klagen hören; gewiß eine höchst unbillige Klage! Aber man sagte: zu Brückenau und im Kurhause zu Kissingen kostete der Mittagtisch nur 1 fl. Aber man erwäge dagegen die Verhältnisse des Pächters zu Bocklet und den vortrefflichen Tisch! Indessen möchte ich dem Pächter rathen, bei der allgemein herrschenden Geldklemme lieber den Preis des Tisches auf 1 fl. herabzusetzen und dagegen ein paar Gerichte weniger aufzutischen.

Wir wenden uns nun zur nähern Betrachtung des Heilwassers.

Das Wasser der Ludwigsquelle (so wie der Friedrichs- und Karlsquelle) ist krystallhell, entwickelt im Glase eine große Menge von Luftblasen und hat einen angenehm säuerlichen, hintennach stark dintenartigen (eisenhaften) Geschmack. Der Geschmack des Wassers der Friedrichs- und Karls-Quelle ist minder dintenhaft. Das Wasser des Schachts perlt gleichfalls sehr, ist aber nicht ganz hell. Das im Becken angesammelte Wasser hat ein graugelbes Ansehn, wie das Schwalbacher Wasser, wenn man eine halbe Stunde darin gesessen hat. Die Schwefelquelle hat einen hepatischen Geruch und einen etwas eisenhaften Geschmack.

Die Temperatur des Wassers ist, nach Spindler, 9° Reaumur, die specifische Schwere des Schachtwassers wie 1,005—6 zu 1,000, und jene des Ludwigswassers wie 1,008—9 zu 1,000.

Merkwürdig ist, daß man an den Quellen auch eine Ebbe und Fluth beobachtet hat *).

Die Bockleter Wasser sind schon zu mehreren Malen chemisch zerlegt worden; nämlich von Goldwitz **), von Karl Lieblein ***), vom Pharmaceuten Mayer im Juliusspitale zu Würz-

*) Spindler a. a. O. S. 72.

**) S. seine angeführte Schrift S. 360 u. f.

***) S. Zwierlein's allgemeine Brunnenschrift 2c. Zweite Auflage. Leipzig 1815. S. 133 u. f.

burg, von eben demselben und dem Professor Vogelmann, und zwar auf Befehl der Landesstelle *).

In den beigefügten Tabellen I bis IV sind die Resultate dieser Analysen zusammen gestellt.

---

*) S. Spindler a. a. O. S. 106 u. f.

Tab. I.

Tabellarische Darstellung
des quantitativen Verhältnisses der Bestandtheile der von Goldwitz untersuchten Mineralwasser.

Bestandtheile in einem Pfunde zu 16 Unzen.	Ludwigswasser.	Friedrichswasser	Karlswasser.	Schwefelwasser.
	Gran.	Gran.	Gran.	Gran.
Schwefelsaures Natron	17 1/3	10 1/3	5 2/3	2 2/3
Salzsaures Natron	—	1/6	—	—
Schwefelsaure Kalkerde	6	2 2/3	3 1/3	2
Kohlens. Kalkerde	7 1/3	2 2/3	2 2/3	2/3
Salzsaure Talkerde	5 1/3	5 1/3	2 1/3	1 1/3
Kohlens. Talkerde	4 1/6	4	1 5/6	1/2
Extractivstoff	2/3	1 1/3	—	2/3
Kohlensaures Eisen	1 1/6	2/3	1/6	1/6
Kohlens. Gas	14 1/25 K. Z.	9 9/25 K. Z.	6 5/25 K. Z.	3 3/25 K. Z.
Schwefelgas	—	—	—	4 22/26 K. Z.

Tab. II. **Tabellarische Darstellung**

des quantitativen Verhältnisses der Bestandtheile der von Karl Lieblein im J. 1813 untersuchten Mineralwasser.

Bestandtheile in 3 medizinischen Pfunden.	Schachtwasser.	Ludwigswasser.	Friedrichswasser	Karlswasser.	Schwefelwasser.
	Gran.	Gran.	Gran.	Gran.	Gran.
Schwefelsaures Natron . .	16	17 1/2	11 1/4	24	4 1/2
Salzsaures Natron . . .	1 1/4	—	—	2	—
Schwefels. Kalkerde . . .	6	5	5	6 1/4	6
Kohlens. Kalkerde	15	12	16 1/4	14	4 1/2
Salzsaure Talkerde . . .	4	5 1/4	5 1/4	8 1/4	1 1/2
Kohlens. Talkerde	4 1/3	3 1/4	3	5	1 1/2
Thonerde	7	—	—	—	—
Extractivstoff	3	—	1	—	—
Kohlensaures Eisen . . .	1	1/2	1/2	3	3/4
Kohlens. Gas in 12 Kubikz. .	4 Kub. Z.	4 1/2 K. Z.	3 1/2 K. Z.	6 1/2 K. Z.	3 K. Z.
Schwefelgas	—	—	—	—	2 2/3 K. Z.

Tab. III. Tabellarische Darstellung

des quantitativen Verhältnisses der Bestandtheile der vom Pharmaceuten Mayer im Jahr 1814 untersuchten Mineralwasser.

Bestandtheile in einem Pf. zu 16 Unzen.	Schachtwasser.	Ludwigswasser.	Friedrichswasser	Karlswasser.	Schwefelwasser.
	Gran.	Gran.	Gran.	Gran.	Gran.
Schwefelsaures Natron . .	16,001	21,310	12,613	12,504	0,1952
Salzsaures Natron . . .	7,8661	9,0	10,510	7,46	0,3845
Schwefelsaure Kalkerde . .	0,112	0,057	0,091	0,64	—
Kohlensaure Kalkerde . . .	5,051	9,016	7,513	6,963	2,556
Salzsaure Talkerde . . .	0,901	0,4505	0,561	1,533	—
Kohlensaure Talkerde . . .	1,2735	1,056	0,463	0,934	0,28128
Thonerde	0,174	0,112	0,145	0,72	0,0724
Kieselerde . , ...	0,174	0,091	0,1309	0,12	0,104
Extractivstoff	0,301	0,015	0,0120	0,123	—
Eisen	0,516	0,60	0,359	0,412	0,520
Freye Kohlensäure	35 Kubikzoll	32 K. Z.	35 1/2 K. Z.	34 K. Z.	25 K. Z.
Hydeothionsäure	—	—	—	—	5 K. Z.

Tab. IV. **Tabellarische Darstellung**

des quantitativen Verhältnisses der Bestandtheile der vom Prof. Vogelmann und Pharmaceuten Mayer im J. 1815 gemeinschaftlich untersuchten Mineralwasser.

Bestandtheile in einem Pfunde zu 16 Unzen.	Schachtwasser.	Ludwigswasser.	Friedrichswasser	Karlswasser.
	Gran.	Gran.	Gran.	Gran.
Schwefelsaures Natron	19,05	25,457	16,679	15,750
Salzsaures Natron	10,089	10,835	11,290	8,750
Schwefelsaure Kalkerde	0,212	0,068	0,128	0,181
Kohlens. Kalkerde	7,620	8,856	8,859	10,186
Salzsaure Talkerde	0,731	0,318	0,704	1,770
Kohlensaure Talkerde	1,433	1,151	0,530	0,333
Thonerde	0,129	0,051	0,136	0,121
Kieselerde	0,030	0,102	0,110	0,117
Extractivstoff	0,0303	0,0075	0,0063	0,0075
Kohlensaures Eisen	0,621	0,634	0,403	0,375
Kohlensäure	35,159 K. Z.	36,148 K. Z.	32,770 K. Z.	34,370 K. Z.

Wie sehr weicht nicht das Resultat der Lieb=leinschen Analyse von dem Resultate der zwei letzten Analysen und der frühern von Goldwitz ab? Wie arm erscheint nicht nach demselben das Ludwigswasser, das immer für das vorzüglichste gehalten und befunden ward, an Eisen und Kohlensäure, nämlich in einem Pfunde (zu 16 Unzen) nicht einmal 1/4 Gran Eisen und 7 Kubikzoll kohlens. Gas? Aber schon der hervorstechende eisenhafte Geschmack und Versuche mit Reagentien widerlegen die Liebleinsche Angabe des geringen Eisengehaltes. Ich stellte vorigen Sommer, Versuche mit Reagentien, an der Quelle an. Drei Tropfen Galläpfel=Tinctur machten 3 Unzen Ludwigswasser auf der Stelle purpurroth, und 5 Tropfen der Auflösung von eisenblausauerm Kali färbten eine gleiche Menge desselben Wassers auf der Stelle himmelblau. Und die bedeutende Gasentwickelung im Glase zeugt von einem größern Gehalte des Wassers an Kohlensäuregas, als ihn die Liebleinsche Analyse beilegt. Herr Lieblein muß die Analyse entweder seinem Landsmanne, dem damaligen Brunnenarzte zu Brückenau (Zwierlein) zu Liebe (zwischen Brückenau und Bocklet bestand bis zu ihrer Vereinigung unter Einem Landesherrn eine Rivalität) gemacht haben, oder man muß ihm alle Fähigkeit zu solchen Arbeiten absprechen.

Goldwitz rühmt das Bockleter Wasser als vorzüglich heilsam:

1) In allgemeiner Schwäche und ihren Folgen;

2) bei Schwäche der Verdauung und ihrem zahlreichen Gefolge;

3) in Hypochondrie und Hysterie und andern Nervenübeln, wenn ihnen keine materiellen Ursachen zum Grunde liegen;

4) in der Bleichsucht;

5) in Krankheiten des Zeugungssystems, wie Impotenz *), Pollutionen, Unfruchtbarkeit **), weißer Fluß, zu sparsame oder unterdrückte Reinigung, Neigung zu Fehlgeburten.

Ferner empfiehlt er es zur Nachkur und Tilgung der Krankheits-Anlage nach dem Gebrauche des Kissinger Bades:

1) in der Gicht;

2) in Nervenkrankheiten materieller Natur;

3) bei Blutanhäufungen im Unterleibe, Anschwellungen, Verstopfungen der Baucheingeweide;

4) bei den Skropheln.

Zwierlein sagt ***): « die vier ersten (Eisen-)

*) Bei dieser, sagt Goldwitz, zeigt das Wasser eine so schnelle und dauerhafte Kraft, daß es für Viele besser wäre, wenn es diese Kraft nicht sobald in einem so hohen Grade zeigte. A. a. O. S. 431.

**) Die Unfruchtbarkeit heilt es vortrefflich, wenn sie nicht von organischen Fehlern herrührt, und schon manche Familie dankt diesem Wasser einen herrlichen Sproßen, sagt er S. 432.

***) A. a. O. S. 136.

Wasser sind dienlich gegen Ueberfluß von Fett, Schleim und gallichten Feuchtigkeiten, Gliederreißen, Lähmungen, Contracturen von Gicht und Wunden, Cocherie, Bleichsucht, Krätze, Entkräftungen, Steinbeschwerden und äußern Geschwüren, in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, manchen Ursachen der Unfruchtbarkeit u. s. w.» Welcher einsichtsvolle Arzt empfiehlt wohl jetzt noch ein starkes Eisenwasser gegen Contracturen von Gicht und Wunden, gegen Krätze u. dgl.? Mosch beging denselben Fehler, indem er Zwierlein wörtlich nachschrieb: warum folgte er nicht Goldwitzen? Zwierlein war ein Brunnenarzt zu Bocklet, wohl aber Goldwitz schon ein Decennium, als er seine Schrift darüber herausgab. Der Verfasser der schon oben angeführten Schrift: die wichtigsten Bäder Europa's — weiß von den heilsamen Wirkungen der Bockleter Wasser gar nichts anzugeben. « Es wäre zu wünschen, sagt er, wir wüßten genauer, was durch sie geleistet worden ist» *). Dieß hätte er aber auch wissen können und sollen; denn Spindlers Schrift über Bocklet, in welcher von den Wirkungen der dortigen Mineralwasser ausführlich gehandelt ist, war schon im Sommer 1818 erschienen. Man soll doch wissen, was über den Gegenstand, über den man schreiben will, ver-

---

*) S. 167.

handelt worden ist. Aber die benannte Schrift ist, in so fern sie von den wichtigsten Bädern Europa's handelt, überhaupt die erbärmlichste Compilation, die man sich denken kann. Der Verfasser scheint keine der neuern Schriften über irgend eins der Bäder, von denen er handelt, zu kennen. Bei Nendorf sagt er selbst: «die Wurzersche Analyse dieser berühmten Quellen ist nicht in meinen Händen!»

Prof. Spindler erhebt die Heilkräfte des Bockleter Wassers sehr, indem er sagt: «Wenn Hufeland von Pyrmont behauptet, daß er, wenn man der heilbringenden Natur einen Tempel bauen wollte, keinen schönern Platz wüßte, als eben diesen, wo sie ihr innerstes Heiligthum eröffnet zu haben scheint und aus demselben wundervolle Kräfte auf die Sterblichen ausströmt; so möchte ich hinzusetzen: im nördlichen Teutschland: denn Bocklet ist im südlichen Teutschlande der Punkt, auf welchem sich mit gleichem Rechte ein Göttertempel erheben und so einen Pol gegen jenen bilden könnte, wie das Land, auf dem er ruhte; nur würde die Kuppel des jüngern Bruders ein freundlicherer Himmel und ein herrlicheres Licht umspielen. Wer nicht an Mineralwasser glaubt, der komme und sehe die Wirkungen des Pyrmonter Wassers, sagt Hufeland; und ich sage: wer nicht an Mineralwasser glaubt, der komme und sehe die Wirkungen des Bockleter Wassers. Ich behaupte von Bocklet,

was er von Pyrmont, Krankheiten, die durch keine Arzeneimittel, keine Diätveränderung, keine Reisen und Zerstreuungen gehoben werden konnten, werden dadurch geheilt; erstorbene Kräfte werden wieder erweckt; Leben und Gesundheit in ihren innersten Quellen erneuert und befestigt.»

«Die heilsame Kraft der Quellen von Bocklet, fährt Herr Spindler fort, zeigt sich in allen Zuständen, bei welchen die gehörige Reaction im Ganzen oder in einzelnen Theilen des Organismus fehlt, vermöge welcher derselbe alle fremdartigen Bestimmungen von außen abweis't. Oder in allen Krankheiten und Zuständen, bei welchen das Gefühl von Schwäche das Hauptsymptom des Leidens ist und auf welches alle andere Krankheitssymptome als abhängig von jenem bezogen werden. Dahin gehören:

1) der Zustand von Schwäche nach überstandenen hitzigen oder chronischen Krankheiten;

2) der Schwächezustand nach beträchtlichem Säfteverlust;

3) der Zustand nach Ausschweifung in der Liebe und Onanie;

4) die Bleichsucht;

5) Hypochondrie und Hysterie;

6) Schwäche in einzelnen Bewegungsorganen, oder im ganzen Muskel- und Nervensystem zugleich bis zur vollkommenen Lähmung;

7) habituelle Krämpfe in einzelnen Organen;

8) Hämorrhoidal-Beschwerden;

9) Skropheln;

10) die Leiden vom Mißbrauche des Quecksilbers erzeugt, z. B. Knochenschmerzen, Knochenanschwellungen;

11) chronischer Tripper und chronische Augenentzündung;

12) Anomalien von chronischem Rheumatismus und Gicht, z. B. wenn Eingeweide daran leiden.

13) chronische Hautgeschwüre;

14) Anlage zum Rothlauf;

15) Schwäche der Geisteskräfte, z. B. durch zu große Anstrengung des Geistes.»

«Den wunderbarsten, aber doch wohlthätigsten Einfluß hat dieses Wasser auf das ganze Gebärmuttersystem; und hier leisteten oft Bäder in kurzer Zeit das, was ein jahrelanger Gebrauch von Arzeneien nicht bewirken konnte. Die vorzüglichsten Krankheiten der Gebärmutter, welche hier gehoben werden, (wenn ihnen nicht Vollblütigkeit oder örtliche Fehler zum Grunde liegen), sind:

a) die mit Beschwerden und Schmerzen erscheinende monatliche Reinigung;

b) zu häufiges Erscheinen der monatlichen Reinigung;

c) zu sparsame Reinigung;

d) unterdrückte Reinigung;

e) weißer Fluß;
f) beschwerliche Schwangerschaft;
g) Neigung zu Frühgeburten;
h) Unfruchtbarkeit *).»

Die Schwäche der Verdauung und ihr zahlreiches Gefolge von Uebeln scheint Herr Spindler übersehen zu haben, so wie auch, daß das Bockleter Wasser nach dem Gebrauche des Kissinger Wassers in der Gicht, in Nervenübeln materieller Natur, bei der Vollblütigkeit des Unterleibs (plethora abdominalis) und kranker Venosität, in Verstopfungen der Baucheingeweide u. s. w., zur Nachkur und Tilgung der Krankheitsanlage angewendet werden kann.

Vor der Röhrenfassung des Brunnens im J. 1785 war das Bockleter Wasser in großem Rufe, und es wurde alljährlich viele Tausend damit gefüllte gläserne und steinerne Flaschen versendet. Die Quelle war, nach Berger **), in ein massives Bassin gefaßt, in welches man 14 Stuffen hinab stieg. Hier sah man, auf beiden Seiten, für die unsterblichen Regenten des Fürstenthums steinerne Denk-

---

*) A. a. O. S. 108 – 43.

**) Beobachtungen über den Gesundbrunnen bei Bocklet, im Fürstenthum Würzburg, und Anweisung zu dessen Gebrauch von Christ. Jos. Berger, der A. W. Doctorn. Meiningen 1775.

male, welche die Zeit, da dieser Brunnen durch die preiswürdigsten Anstalten brauchbar gemacht worden, in lateinischen Inschriften erzählten. In der Mitte quoll das Wasser aus einem Cylinder von 2 Schuhen im Durchmesser, welchen ein Kranz von Marmor zierte, in drei dicken Armen, 18 Schuhe tief, mit einem kochenden Geräusche senkrecht hervor. Hier verbreiteten sich, am meisten bei heißem Wetter, Dünste, welche nach Schwefel rochen, und wenn man ihnen zu nahe kam, den Kopf einnahmen. Das geschöpfte Wasser, so hell und klar, als ein Wasser seyn kann, warf Blasen und häufigen Staubregen in die Höhe, roch nach den Dünsten, die aus der Grube stiegen, und schmeckte durchdringend herb und dintenhaft. Die Empfindlichen, welche es an der Quelle *tranken*, wurden leicht ein wenig davon berauscht. Stand es eine kurze Zeit in einem offenen Glase, so sah man eine Menge Luftbläschen an der innern Oberfläche des Glases sich ansetzen. Wurde eine wohl verwahrte Flasche geöffnet, so fuhr die Luft mit Geräusch heraus und viele solcher Flaschen zersprangen, wenn sie ein wenig erwärmt wurden. Das Wasser hielt sich sehr lange. Man hatte Flaschen, die über ein Jahr alt waren, noch eben so gut gefunden, als diejenigen, welche vor Kurzem von der Quelle kamen *).

---

*) A. a. O. S. 9 u. f.

Goldwitz führt die Gründe an, welche den Prof. Pickel bestimmten, dem Brunnen eine von der ehemaligen Fassung ganz verschiedene Einrichtung, nämlich die Röhrenfassung, zu geben. Die Stelle lautet also: « Bei einem zur Gesundheit abzweckenden Mineralwasser, in welchem das Eisen durch den Brunnengeist aufgelös't erhalten wird, muß hauptsächlich die Sorgfalt dahin gehen, daß der Brunnengeist in Schranken gehalten werde. Sobald dieser durch die frei einwirkende besonders warme Luft verloren geht; so fällt der Eisenocher seines Auflösungsmittels beraubt, daraus nieder: das Mineralwasser verliert das Bitzelnde und Perlende, und wird trübe und abgeschmackt. Bei der alten Fassung stieg das stahlhaltige Bockleter Mineralwasser unter freiem Himmel und in einer vier (irrig! nur zwei, wie wir oben hörten) Schuhe im Durchschnitte haltenden Kufe empor. Die Sonne und freie Luft konnte also frei auf dasselbe wirken, entzog ihm vieles von dem Brunnengeiste und die Eisenerde setzte sich so stark ab, daß man beim jährlichen Ausfegen sehr vielen Eisenocher auf dem Grunde und an den Seitenwänden des Brunnens wahrnahm. Diesem Ungemache ferner auszuweichen und auch in der Folge zu verhindern, daß kein Regen oder ausgetretenes Saalwasser mehr hinzulaufen, und nicht jeder Aussätzige mit seinen oft schmutzigen Gefäßen das Wasser nach Willkühr aus

dem Brunnen schöpfen konnte (könnte), daß keine Krüge, Steine, Messer u. dgl., wie ich selbst beim letzten Fegen heraus heben sah, entweder aus Fahrläßigkeit hinein fielen oder aus Muthwillen hinein geworfen wurden (würden); so wurde das Mineralwasser in drei Röhren also herauf geleitet, daß es oben aus Seiten heraus läuft und so füglicher in die Sauerbrunnen-Krüge mit besserer Beibehaltung seiner Bestandtheile nach dem Beispiele verschiedener anderer Stahlwasser verfüllet werden kann *).»

Die hier vorgebrachten Gründe lassen sich leicht widerlegen. Zur Auflösung des Eisens wird nur sehr wenig Kohlensäure erfordert; es kann also sehr viel kohlensaures Gas entweichen, ohne daß das Eisen seines Auflösungsmittels beraubt wird und zu Boden fällt. Die Sonnenhitze mußte allerdings nachtheilig auf den offenen Brunnen wirken; allein man trinkt ja das Wasser am Morgen, und zum Füllen der Krüge konnte man den frühen Morgen und den späten Abend wählen. Durch Regenwasser mußte der offene Brunnen allerdings geschwächt werden; allein der Regen konnte durch ein einfaches Dach über dem Brunnen abgehalten werden. Und durch ein Brunnenhaus, wenn auch nur von Holz, konnte beides, nämlich sowohl die

*) A. a. O. S. 229 – 30.

Sonnenhitze, als der Regen, abgehalten werden. Das Eindringen des austretenden Saalwassers in den Brunnen, konnte man durch einen festen, genau anpassenden Deckel zu verhindern suchen, und drang es dessen ungeachtet hinein, so konnte der Brunnen ja leicht gereinigt werden, wie es mit den Brunnen zu Kissingen alljährlich geschieht. Wenn auch Krüge, Steine, Messer rc. in den Brunnen fielen oder geworfen wurden, so wurde das Wasser dadurch doch nicht verunreinigt, noch durfte jemand besorgen, diese Dinge etwa beim Trinken zu verschlingen. Der Pyrmonter Trinkbrunnen ist nur 3 Fuß tief, und ich sah am Boden eine Menge Scherben von zerbrochenen Trinkgläsern: dennoch hörte ich nicht, daß je ein Brunnengast beim Trinken ein Stück Glas verschluckt hätte. Aussätzige konnten zurückgewiesen werden, so wie jene, die mit unreinen Gefäßen Wasser schöpfen wollten: man konnte Vormittags und Nachmittags eine Stunde bestimmen, wo die Einwohner Wasser holen durften und man konnte ihnen verbieten, andere Gefäße, als Sauerwasserkrüge zu schicken oder mitzubringen, wie dieß ja auch in andern Brunnenorten verordnet ist. Daß das Wasser aus einem Rohre laufend, um so füglicher in die Sauerbrunnen-Krüge mit besserer Beibehaltung seiner Bestandtheile verfüllt werden könne, ist doch eitel Irrthum. Läuft das Wasser aus einer Röhre, so dauert es vielleicht 20 Secun-

den und mehr, bis der Krug gefüllt ist. Inzwischen vermischt sich entweder atmosphärische Luft, welche den leeren Raum des Krugs einnahm, mit dem langsam eindringenden Wasser, das Eisenoxydul zieht daraus Sauerstoff an sich, wird dadurch ein Peroxyd (vollkommenes Oxyd), die Kohlensäure ist dann für dasselbe kein Auflösungs- und Bindungsmittel mehr, und es fällt daher zu Boden; oder gesetzt auch, es vermischte sich keine atmosphärische Luft mit dem eindringenden Wasser, so zieht doch das Eisenoxydul Sauerstoff aus derselben an sich, und der Erfolg ist der eben beschriebene. Alles ist anders, wenn die Krüge unter dem Wasserspiegel gefüllt werden. Hier dringt das Wasser mit Gewalt in den Krug, der sich daher schnell füllt: hier findet also jener chemische Proceß nicht Statt, denn die atmosphärische Luft wird zu schnell ausgetrieben. Im ersten Falle wird ferner das im Kruge sich ansammelnde Wasser durch das einströmende erschüttert, und dadurch die Entwickelung des kohlensauern Gases beschleunigt, sein Entweichen befördert; was im zweiten Falle nicht Statt findet, eben weil der Krug schnell mit Wasser gefüllt ist. Die vorzüglichsten Eisenquellen, wie die Pyrmonter, die Driburger, die Egerer &c. haben eine Fassung, wie die Bockleter vormals, und die Krüge werden da unter dem Wasserspiegel gefüllt. Und ist ein Mineralwasser überhaupt zur Versen-

dung geeignet und begehrt, so darf der Brunnen schon gerade deshalb keine Röhrenfassung bekommen, weil dann das Füllen der Krüge zu langsam vor sich gienge. Gesetzt, es käme ein Fuhrmann nach Bocklet und wollte 1000 Krüge laden. Ich ließ vorigen Sommer in meiner Gegenwart einen Krug mit Ludwigswasser füllen: es dauerte zwanzig und etliche Secunden, bis der Krug voll war. Also kann man in einer Minute bequem nur 2 Krüge, in einer Stunde folglich 120 füllen; und um 1000 Krüge zu füllen, bedürfte es 8 Stunden. Morgens kann man allenfalls von 2 bis 6 Uhr füllen; dann trinken die Kurgäste; nachher kann man noch eine Stunde füllen, und Abends nach 7 Uhr wieder. Der Fuhrmann müßte also immerhin 24 Stunden warten, bis er seine Ladung voll hätte. Wäre der Brunnen dagegen, wie vormals, in einen Schacht gefaßt, so könnten zwei Personen in einer Stunde 1000 Krüge füllen. Der einzige Grund, der sich zu Gunsten der Röhrenfassung vorbringen ließ, ist nicht angeführt, nämlich der, daß die Quellen, ihrem mineralischen Gehalte nach, verschieden befunden wurden und es für einen Brunnenort ein höchst glücklicher Umstand wäre, wenn man die Kur mit einem schwächern Wasser beginnen und dann zu einem stärkern übergehen könnte. Indessen überwog dieser Vortheil die Nachtheile der Röhrenfassung in anderer Hinsicht nicht. Auch hatte

man vergessen, ein Reservoir zu errichten, um stets einen hinlänglichen Wasservorrath zum Gebrauche der Bäder zu haben.

Es ist schon angeführt, daß alljährlich eine große Menge Wasser versendet wurde. Der Brunnenmeister versicherte mich, ehemals, d. i. vor der Röhrenfassung des Brunnens, wären jährlich an die 80,000 Krüge verschickt worden und ein Augenzeuge aus der Gegend versicherte mich, nicht selten hätte man Tag und Nacht fort Krüge gefüllt. Jetzt wird wenig Wasser und in die Ferne gar keines mehr versendet, weil es sich nicht mehr hält, d. i. das Eisenoxyd daraus niederfällt. Im Lande glaubt und behauptet man allgemein, das Wasser *hätte* durch die neue (Röhren-) Fassung im J. 1785, noch mehr aber durch den letzten Brunnenbau im J. 1812 an Kraft und Stärke verloren. Ohne Zweifel war das Wasser, wie aus der oben aus Bergers Schrift angeführten Stelle hervorgeht, überaus reich an Kohlensäuregas und vielleicht das daran reichste Eisenwasser in ganz Teutschland; durch die Röhrenfassung des Brunnens verlor es allerdings sehr viel Kohlensäure, weil die Luftquelle, deren ausströmendes Gas sich sonst dem Wasser verband, eigends gefaßt wurde. Allein ich glaube, daß dieser Verlust von Kohlensäure für das Wasser

kein Nachtheil war; denn das aus der Luftquelle strömende Kohlensäuregas konnte sich dem ohnehin schon mit Kohlensäure sehr geschwängerten Wasser nicht fest und innig verbinden, sondern gleichsam nur anhängen. Aber eben dieses überflüssige, dem Wasser nur lose verbundene oder anhangende Kohlensäuregas trennte sich, nach dem Genusse, in den ersten wegen wieder vom Wasser, erregte Aufstoßen und Blähungen, Blutwallungen, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Berauschung u. dgl. Nachher wirkte das Wasser nicht mehr so auffallend und heftig, aber desto sicherer.

Auch durch den neuen Brunnenbau im J. 1812 hat das Wasser an seiner Qualität, an seiner Kraft und Stärke nicht verlieren können. Man hat jetzt zwei Ausflüsse der Quellen, den einen im Schachte, den andern aus den Röhren. Wird der Schachtbrunnen mehrere Fuß tief durch Schöpfen entleert, so hört der Ausfluß des Wassers aus den Röhren auf: (mit Ausnahme des Friedrichsbrunnens, der beständig, unter allen Umständen, fortfließt): eine andere nachtheilige Folge hatte der Schachtbau nicht. Ich habe das Ludwigswasser (das gehaltreichste und am meisten getrunkene) in den drei Sommern, wo ich nach Bocklet kam, jedesmal krystallhell, sehr geistig und von hervorstechendem eisenhaften Geschmacke gefunden, ähnlich dem des Pyrmonter Wassers, nachdem es Morgens durch das Schöpfen

mit den Trinkgläsern eine halbe Stunde lang in starke Bewegung gesetzt worden *). Wenn sich das

*) Das Pyrmonter Wasser ist ein anderes, wenn man es um 4 oder 5 Uhr, und ein anderes, wenn man es nach 6 Uhr trinkt. Um 6 Uhr ist der größte Theil der Brunnengäste, deren oft 6 bis 800 und mehr sind, versammelt. Jedes Trinkglas wird mit einem Stoß gefüllt, und vier zum Füllen der Gläser aufgestellte Brunnenknechte ruhen keinen Augenblick. Sonach wird das Wasser jeden Augenblick durch Stöße erschüttert, und die Folge davon ist, daß das kohlensaure Gas zum großen oder größten Theile entweicht. Um 4 und 5 Uhr ist das Wasser sehr geistig, erfrischend, belebend, schmeckt angenehm säuerlich, gar nicht dintenartig (oder eisenhaft), treibt sehr auf den Urin und befördert die Stuhlausleerung. Nach 6 Uhr ist es matt, entwickelt wenig Luftbläschen, der Geschmack ist hervorstechend eisenhaft, es geht nicht durch, wie man sagt, verursacht Vielen Magendrücken, wirkt nicht auf den Urin, noch Stuhl. Am ersten Tage kam ich erst nach 6 Uhr zum Brunnen, und das Wasser entsprach meiner Erwartung gar nicht. Gewohnt, früh aufzustehen, ging ich am folgenden Tage um 4 Uhr hin, und da übertraf das Wasser meine Erwartung. Ein hypochondrischer Landsmann, der schon zum dritten Male in Pyrmont war, klagte mir, daß das Wasser bei ihm nicht durch gienge, daß er immer erst Nachmittags Trieb zum Uriniren fühlte u. s. w. Ich fragte ihn, um welche Zeit er zu trinken anfienge? Die Antwort war, nach 6 Uhr. Ich rieth ihm, er sollte einmal um 5 Uhr zu trinken anfangen. Er that es; dann nach einigen Tagen dankte er mir für meinen Rath, versichernd, daß das Wassrr jetzt die gewünschte Wirkung thäte. Ein anderer Brunnengast, dessen Bekanntschaft ich in Nendorf gemacht hatte, klagte mir, daß ihm das Wasser Magendrücken verursachte,

versendete Wasser nicht mehr hält, so ist dieß nicht einer qualitativen Veränderung, die das Wasser etwa durch die neuern Brunnenfassungen erlitten hätte, sondern dem Umstande zuzuschreiben, daß, wie schon oben dargestellt, die Krüge, indem das Wasser aus Röhren läuft, zu langsam sich füllen, daher Sauerstoff der atmosphärischen Luft an das Eisenoxydul tritt und dieses in ein vollkommnes Oxyd (aus einem Protoxyd in ein Peroxyd) verwandelt, welches von der Kohlensäure dann nicht mehr aufgelös't und gebunden gehalten werden kann, daher es, früher oder später, aus dem Wasser niederfällt. Im versendeten Brückenauer Wasser fällt das Eisenoxyd aus gleichem Grunde nieder; denn der Brunnen hat auch eine Röhrenfassung und man scheint den unglücklichen Einfall gehabt zu haben, dieselbe für Bocklet zum Muster zu nehmen. Hätte man lieber Brückenau's Alleen und andern Anlagen zum Muster genommen! Denn bei der alten Brunnenfassung würde der Staat jetzt alljährlich mehrere tausend Gulden für das versendete Bockleter Wasser

---

daß er wenig uriniren mußte, wenig Stuhlausleerung hätte u. s. w., so daß er das Trinken aufgeben wollte. Ich wußte schon, daß er immer erst um 6 Uhr zum Brunnen kam. Ich rieth ihm daher, am folgenden Tage das Trinken um 5 Uhr anzufangen und ein paar Male ein paar Gläser schnell auszutrinken. Er that es und am Abend erzählte er mir, daß er eine Diarrhöe bekommen und das Magendrücken weg sey. Von nun an trank er früher und das Wasser that die gewünschte Wirkung.

einnehmen können. Und wie zahlreich würde nicht Bocklet besucht seyn, wenn der Brunnen seine alte Fassung behalten hätte? Denn eben weil das versendete Wasser sich nicht mehr hielt, so glaubte man, das Wasser hätte durch die neue Fassung an seiner Qualität, an seiner Kraft und Stärke verloren, und der Glaube an seine Heiltugenden war erschüttert.

Unstreitig gehört das Bockleter Wasser unter die vorzüglichsten Eisenwasser Teutschlands. Es ist sehr reich an Kohlensäuregas, wie wenige andere Eisensäuerlinge, und die Bindung desselben scheint fest und innig. Es hat einen beträchtlichen Gehalt von auflösenden Salzen und einen bedeutenden Eisengehalt. Man könnte es, dünkt mich, zwischen das Pyrmonter und das Franzenswasser bei Eger setzen: es hat weniger kohlensaures Gas als das Franzenswasser, aber mehr als das Pyrmonter — es hat weniger kohlens. Eisen als das Pyrmonter, aber mehr als das Franzenswasser *) — es hat weniger

*) Bisher hielt man dieses Wasser für sehr eisenhaltig, da ihm Reuß in einem Pfunde zu 16 Unzen 5/6 Gran kohlens. Eisen beilegte. Aber nach Trommsdorff's genauerer Untersuchung enthält es in einem Pfunde zu 12 Unzen nur 0,312 Gran kohlens. Eisenoxyd, in einem Pfunde zu 16 Unzen also 0,416, folglich wenig mehr als die Hälfte dessen, was ihm Reuß beilegte. M. s. physikalisch-chemische Untersuchung der Mineralwasser des Kaiser-Franzenbades bei Eger in Böhmen. Angestellt an den Quellen, im August 1819, von Dr. Joh. Barth. Trommsdorff. Leipzig 1820.

auflösende Salze als das letztere, aber mehr als das Pyrmonter — es hat endlich weniger Erden als das letztere, aber mehr als das Franzenswasser. Meines Dafürhaltens darf das Bockleter Wasser nach dem Pyrmonter und Driburger gereihet werden und verdient, seiner salinischen Bestandtheile wegen, vor dem Schwalbacher, mit dem es übrigens in seinem Eisengehalt überein kommt, den Vorzug.

Morgens um 6 Uhr begibt man sich an den Brunnen. In der Regel trinkt man das Ludwigswasser; aber für Manche, wie z. B. solche, welche ein sehr reizbares Gefäßsystem oder ein sehr geschwächtes Nervensystem haben, ist es räthlich, die Trinkkur mit dem schwächeren Friedrichswasser zu beginnen. Die hiesigen Trinkgläser halten ungefähr 4 Unzen oder einen halben Schoppen. Man leert das Glas nur zur Hälfte und läßt sichs zweimal füllen, die untere Hälfte gießt man als minder geistig weg. Am ersten Tage trinkt man 3—4 halbe Gläser; mit jedem Tage trinkt man dann mehr und steigt zu 10 bis 12 (ganzen) Gläsern. Dieß ist jedoch nur eine allgemeine Regel. Der eine Brunnengast verträgt mehr, der andere weniger: daher darf keiner, der gesund werden will, auf seine Faust trinken, sondern er muß über den Gebrauch des Wassers den Brunnenarzt zu Rathe ziehen. Ver-

trägt der Magen das Wasser, seiner Kälte wegen, nicht, so kann man vorher eine Tasse schwarzen Caffee genießen oder stärkende Magentropfen nehmen, oder es mit warmer Milch vermischt trinken; das Ludwigswasser kann man auch mit erwärmtem Friedrichswasser trinken. Beim Trinken muß man zu der Quelle hinabsteigen und sich nicht das Wasser einige Schritte weit herbeibringen lassen, sonst geht ein großer Theil des Brunnengeistes (kohlens. Gases) verloren. Zwischen dem Trinken, das man alle 10 bis 12 Minuten wiederholt, macht man sich mäßige Bewegung. Bei unfreundlicher Witterung begibt man sich nach dem jedesmaligen Trinken in den nahen Saal oder hält sich die ganze Zeit über in diesem auf, und läßt sich das Wasser in gutverpfropften Krügen dahin bringen. Eine halbe Stunde nach dem Trinken kann man das gewohnte Frühstück (nur nicht Thee) genießen. Bei den Meisten befördert das Wasser die Stuhlausleerung; bei trägerer Leibesöffnung läßt man den Kissinger Kurbrunnen (Ragozi) trinken. Eine halbe Stunde nach dem Frühstücke begibt man sich in das Bad. Die Temperatur des Bades soll in der Regel nur zwischen 26° und 27° R. seyn; Alter, Geschlecht, Constitution, Natur der Krankheit rc., können eine Ausnahme davon bedingen. Anfangs bleibt man eine halbe, nach und nach eine ganze Stunde im Bade. Prof. Spindler sagt zwar: «im Durch-

schnitte fange man mit 10 Minuten, höchstens einer Viertelstunde an und steige zu einer halben bis drei Viertelstunde; und letzteres glückt schon selten. Wer länger bleibt, hat abscheuliche Zufälle, z. B. gänzliche Kraftlosigkeit, Zittern der Glieder, Angst, ja sogar Ohnmacht zu gewärtigen. Ich habe wohl manche Fälle beobachtet, wo Kranke durchaus nur 8 Minuten lang das Bad im Anfange vertrugen und nur im Verlaufe der Kur zu einer Viertelstunde steigen konnten *).» Ich gebe zu, daß Herr Spindler diese Zufälle beobachtet hat; aber ich läugne, daß sie die Wirkung der Bestandtheile des Wassers seyen. Von seinen salinischen Bestandtheilen können sie nicht herrühren, da diese nicht erhitzen, sondern vielmehr kühlen: also müßten sie von der Kohlensäure oder vom Eisen herrühren. An Kohlensäure ist das Wasser zwar sehr reich, allein es wird in die Reservoire aufgepumpt, und verliert dadurch, so wie durchs Verweilen in demselben, einen beträchtlichen Theil der Kohlensäure. Auch wirkt die Kohlensäure im Bade nicht erhitzend, sondern nur die Haut sanft und angenehm reizend und erwärmend. Der Gehalt des Wassers an Eisen ist zu gering, als daß es durch dasselbe die angeführten Zufälle hervorbringen könnte. Es gibt wohl in ganz Teutschland keine kräftigeren Eisenbäder,

*) A. a. O. S. 164.

als zu Pyrmont. Das Wasser des Badebrunnens enthält, nach Westrumbs Analyse, in einem Pfunde zu 16 Unzen $9/_{10}$ Gran kohlens. Eisen und $22\,1/_2$ Kubikzoll kohlens. Gas. Der Brunnen liegt hoch, das Badehaus in der Tiefe: das Wasser verliert also durch die Leitung in das Reservoir bei derselben wenig oder nichts an seiner Kohlensäure, weil es des Pumpens nicht bedarf. Die Bäder sind auch wirklich ganz außerordentlich gasreich. Die Behälter sind tief und man pflegt bis an den Hals im Bade zu sitzen. Kaum sitzt man ein paar Minuten ruhig darin, so erscheint die ganze, unter dem Wasser befindliche Oberfläche des Körpers mit feinen Perlen gleichenden Gasbläschen dicht besetzt, und streift man sie von der Haut ab, so entsteht ein knisterndes Geräusch und eine große Bewegung im Wasser, so auch, wenn sich der Badende bewegt. Hat das Bad auch eine so geringe Temperatur, daß man beim Einsteigen einen Schauder empfindet, so fühlt man doch bald eine milde, belebende, höchst angenehme Wärme auf der Haut. Man bleibt drei Viertelstunden im Bade; länger gestattet (wenigstens Vormittags und bei großem Drange) die eingeführte Ordnung nicht. Ich habe aber nie von Zufällen, wie die von Hrn. Spindler angeführten sind, gehört und ich habe schwächliche, reizbare Frauen gekannt, welche gleich im ersten Bade $3/_4$ St. blieben und sich recht wohl

darin befanden. Aber die Bäder haben nur eine Temperatur von 26° R. und diese wird vom Bademeister mittelst des Thermometers bestimmt. Ich habe Abends mehrere Male länger als eine Stunde gebadet und das Bad mit einem höchst behaglichen Gefühle verlassen. Wenn nun diese so kräftigen Eisenbäder bei einer angemessenen Temperatur keine nachtheilige Wirkung, keine Zufälle, wie die erwähnten, hervorbringen: warum sollen es die schwächern Bockleter Bäder? Ich habe nur Einmal in Bocklet gebadet, aber 5 Viertelstunden lang, und ich habe das Bad mit einem recht behaglichen Gefühle verlassen. Ueberhaupt habe ich gefunden, daß ein Bad an sich, d. i. vermöge seiner mineralischen Bestandtheile, nie, sondern nur immer durch seine zu hohe oder zu niedrige Temperatur, Zufälle, wie die erwähnten, erregte. Wenn also, nach Herr Spindlers Beobachtungen, Kranke das Bockleter Bad nur 8 bis 10 Minuten vertrugen, so behaupte ich, daß entweder eine zu hohe oder zu niedrige Temperatur des Bades daran Schuld war. Vielleicht begeht in Bocklet Mancher auch den Fehler, daß er, da die Badewannen (wenigstens die ich sah) nicht tief genug sind, im Bade liegt, statt zu sitzen: in diesem Falle dringt natürlich das Blut nach der Brust und dem Kopfe, und es ist dann kein Wunder, wenn üble Zufälle entstehen.

Nach dem Bade macht man, bei schöner Witte-

rung, einen kleinen Spaziergang; bei unfreundlicher Witterung begibt man sich in den Saal, und verkürzt sich die Zeit mit einem Spiele, oder mit Gesprächen u. s. w. Abends zwischen 5 und 7 Uhr kann man einige Gläser Friedrichswasser trinken.

Der Aufenthalt zu Bocklet hat viel Angenehmes. Die Kurgebäude sind hübsch und nahe beisammen; die Wohnzimmer sind bequem und freundlich; überall hat man die Aussicht ins Freie und der Wiesengrund hat ein herrliches Grün; der Tisch ist vortrefflich, der Wein gut; man hat zwei schöne Säle und eine englische Anlage, und unter der Badegesellschaft, die gewöhnlich zum größten Theile aus Damen besteht, herrscht ein ungezwungener, angenehmer Ton.

Zu kleinern Spaziergängen laden Fußpfade nach allen Richtungen hin in dem anmuthigen Wiesengrunde ein. Wer gerne Höhen besteigt, dem bietet der Heiligenberg, der Stellberg ꝛc. Gelegenheit dazu dar. Größere Spaziergänge macht man in Gesellschaft nach Aschach, und in dem Saalgrunde aufwärts, nach dem Dorfe Hohn und dem Flecken Steinach, jenes 1/2 St., dieses 1 St. von Bocklet entfernt. Weitere Ausflüge und Spazierfahrten macht man nach Kissingen, nach dem Claushof, wo sich fast täglich Kurgäste von Kissingen einfinden,

nach Münnerstedt und Neustadt, nach Brückenau und dem Kreuzberge. Auf der Spitze des letztern liegt ein Franciskanerkloster, in dem die Fremden freundlich aufgenommen und bewirthet werden. Von hier aus genießt man, bei hellem Wetter, einer der weitesten, herrlichsten Aussichten.

Der Jagdliebhaber findet um Bocklet ein treffliches Revier.

An Schattengängen mangelt es. Es ist zu verwundern, daß die Fürsten, die so viel für Bocklet thaten, keine größern Anlagen der Art errichteten. Welche vortreffliche Anlagen hätte man nicht auf den nahen waldigten Bergen, welche herrliche Alleen nicht in dem ebenen Wiesengrunde mit geringen Kosten errichten können? Doch, was früher nicht geschehen ist, kann noch geschehen; nur mache man bald den Anfang! Schattige Alleen, wozu aber nur Linden- und Kastanienbäume taugen, sind für einen Kurort von unschätzbarem Werthe. Pyrmont ist mit herrlichen Linden- und Kastanien-Alleen, die ihm einen unbeschreiblichen Reiz und Zauber verleihen, geschmückt; sie sind Millionen für es werth: denn ohne sie würde es vielleicht nicht halb so stark besucht seyn. Dann ist zu wünschen, daß für die Badeanstalt Einiges gethan werden möchte. So sind, wie schon erinnert, die Badewannen viel zu seicht; man sollte wenigstens die Hälfte derselben

so tief machen lassen, daß man bis an den Hals im Wasser sitzen kann. Zweitens sollte eine wirksamere Dusch eingerichtet werden. Ferner ist die Errichtung eines neuen Reservoirs schlechterdings nöthig; denn das Wasser im Becken ist zersetzt, das deutet seine graugelbe Farbe an, und schöpft man viel aus dem Schachtbrunnen, so hört der Ludwigsbrunnen auf zu fließen. An Platz fehlt es nicht: zwischen dem Becken und der Schwefelquelle ist Raum genug. Geht auch die Symmetrie der vertieften Mitte des Brunnentempels verloren: was ist daran gelegen? Und stößt man allenfalls auf den Ausfluß der Schwefelquelle, so kann man sie in das Reservoir leiten: ihre Wassermenge ist ohnehin gering, kann daher wohl dem Eisenwasser beigemischt werden. Das Reservoir müßte aber doch so groß werden, daß es 120 bis 130 Eimer Wasser faßte. Das Becken muß ausgefüllt und das aus den Röhren fließende Wasser, so wie der Abfluß des Schachtbrunnens, in das Reservoir geleitet werden. Und damit das Wasser so wenig Kohlensäure als möglich verliere, die Bäder sonach möglichst kräftig seyen, muß das kalte Wasser zu denselben aus dem Reservoir mit Zubern geholt und in die Badezimmer getragen werden. Die Röhren, durch welche kaltes und warmes Wasser in die Bäder einfließt, müssen bleiben; auch muß in der Küche ein kleines (wohlverschlossenes) Reservoir (Kufe) für kaltes Mine-

ralwasser bleiben, damit sich der Badende, nöthigen Falles, kaltes Wasser zugießen könne. Es muß also ein Arm des Saugrohrs der Pumpe in das Hauptreservoir niedersteigen, um das Wasser in das Neben-Reservoir und in die Wärmkessel zu haben. Bei dieser Einrichtung hat man denn gewiß vortreffliche, kräftige Eisenbäder und da man kein Wasser aus dem Schachtbrunnen zu pumpen braucht, da also auch die Ursache, welche das Ausbleiben des Ludwigswassers bisher zur Folge hatte, wegfällt: so wird es dann auch nie einen Augenblick an Trinkwasser fehlen. Die Erbauung des in Rede stehenden Reservoirs kann, meines Erachtens, kaum 600 fl. kosten; die Unkosten der Vergrößerung der Bäder können, da die Wannen von Holz sind, kaum 150 fl., die der Duschanstalt kaum eben so viel betragen; 2—3 Weiber zum Zutragen des Wassers finden sich im Dorfe leicht und jeder Badegast zahlt für ein kräftigeres Bad gerne ein paar Groschen mehr. Somit sehe ich keine besondere Schwierigkeit der Ausführung der von mir angegebenen Verbesserungen im Wege stehen.

Noch bemerke ich, daß man auf die Errichtung von Schaukeln und eines Carrousels bedacht seyn sollte.

Es ist schon oben erwähnt, daß das Wasser des Schachtbrunnens nicht durchsichtig, hell ist. Es ist daher zwar nicht zum Trinken geeignet, aber zum Baden um nichts weniger brauchbar.

Denn diese Trübheit rührt, nach Herrn Prof. Vogelmann, nur von ausgeschiedenen erdigen Theilen des Wassers her und die Ausscheidung derselben erfolgt, weil der Schacht, seiner großen Tiefe und seines großen Durchmessers wegen, eine zu große Wässermasse faßt und die obern Schichten daher zu wenig erneuert werden. Daher war Prof. Vogelmann der Meinung, man könnte diesem Uebelstande durch Verkleinerung des Durchmessers des Schachtes abhelfen. Dieser Bau würde ohne den Aufwand von vielen Tausend Gulden nicht zu Stande gebracht werden können; allein wäre man nur sicher, dadurch das Wasser hell und klar zu bekommen, so wäre dieses Unternehmen anzurathen, denn der Aufwand würde in einem Decennium durch die Einnahme für das versendete Wasser ersetzt *seyn*. Aber mich dünkt, man könnte dafür *nicht* bürgen. Allerdings muß man trachten, wieder einen Schachtbrunnen zu bekommen, dessen Wasser man versenden kann. In dieser Hinsicht war der letzte Plan zu einem neuen Brunnenbau (im J. 1812) gewiß sehr gut. Man konnte da, wo man niederteufte, Quellen zu finden hoffen, weil hier vormals der Brunnenschacht war. Das Unglück war, daß man erst so tief auf den Ausfluß der Quellen stieß; daß diese zu weit auseinander lagen und von ihnen auch die schon gefaßten Brunnen gespeiset wurden.

Bocklet hätte, wenn man dem Brunnen seine

alte Fassung gelassen, das südteutsche Pyrmont werden können. Es wäre mit jedem Jahre mehr besucht worden; von Zeit zu Zeit hätte man daher die Kurgebäude erweitern oder ihre Zahl vermehren müssen; endlich würde man wohl auch darauf gedacht haben, den Kurort mit schattigen Alleen zu schmücken, zu deren Anlegung das Terrain so günstig ist. Aber ich behaupte, Bocklet kann noch das südteutsche Pyrmont werden. Die Quellen sind nicht verschwunden, sondern annoch vorhanden und man kennt ihre Lage und ihren Lauf besser als ehemals; das Wasser ist noch dasselbe, nur nicht mehr so außerordentlich gasreich, weil die Luftquelle abgeleitet worden: es kommt nur darauf an, daß man wieder so glücklich ist, die Quellen in einen Schacht zu fassen, so daß man das Wasser wieder hell und klar, wie ehemals, bekommt. Die Quellen haben zweierlei Ausflüsse — einen Ausfluß da, wo der Schachtbrunnen ist; hier liegen, wie schon angeführt, die äußern Quellen 10 Fuß von einander; der zweite Ausfluß ist einige Schritte weiter gegen Süden, hier liegen die Quellen nahe beisammen. Meines Erachtens müßte man nun entweder hier einen Schacht bauen und die Quellen darin aufnehmen; oder man müßte den gegenwärtigen Schachtbrunnen aufreißen, die mittlere (Ludwigs-) Quelle und die nächste der äußern in einen Schacht aufnehmen, und der dritten eine Röhren-

fassung geben, wofern man ihren Ausfluß etwa nicht durch Ueberschütten gewältigen könnte. Natürlich kann man sich nur, nach der genauesten Erwägung aller Umstände, für den einen oder andern Plan entscheiden. Die Ausführung des einen, wie des andern, erfordert ohne Zweifel eine große Summe; aber sey der Aufwand auch noch so groß, er wird durch die Einnahme für das versendete Wasser reichlich ersetzt, wenn man einen Schachtbrunnen mit hellem, klarem Wasser, das folglich versendet werden kann, hat. Das vortreffliche Heilwasser — ich wüßte, außer dem Pyrmonter und Driburger, in Teutschland kein Eisenwasser, das ihm vorzuziehen wäre — und die schon vorhandenen Anstalten sind es werth, daß man noch einmal einen großen Kostenaufwand nicht scheue, wenn Kunstverständige den Erfolg des Unternehmens verbürgen.

Zum Schlusse bemerke ich noch, es ließe sich vielleicht durch eine Vorrichtung beim Füllen der Krüge bewirken, daß sich das versendete Wasser besser hielte. Diese Vorrichtung bestände in einer, ungefähr 1 bis 1 ½ Fuß langen Röhre von elastischem Harze; das eine Ende derselben müßte an die Mündung der Brunnenröhre angepaßt, das andere in den Krug geschoben werden. Das untere Ende der Röhre müßte den Boden des Krugs berühren und an den Seiten einige Löcher haben.

Der Nutzen dieser Vorrichtung bestünde darin, daß durch das aus dem Rohre strömende Wasser das im Kruge sich ansammelnde wenig erschüttert, überhaupt wenig in Bewegung gesetzt, sonach dadurch auch die Entwickelung des kohlensauern Gases nicht beschleunigt, noch sein Entweichen befördert würde. Der Versuch ist wenigstens leicht und nicht kostspielig. Uebrigens kann das versendete Ludwigswasser, wenn auch das kohlens. Eisen daraus niederfällt, doch als ein auflösender Säuerling angewendet werden in allen den Krankheiten, wo man das Fachinger und Selterser Wasser, den kalten Sprudel vom Franzensbade, den Marienbader Kreuzbrunnen u. dgl. zu gebrauchen pflegt. Ueberhaupt schlägt sich aus allen in die Ferne verführten Eisensäuerlingen das kohlensaure Eisenoxyd, mehr oder weniger, nicht selten ganz nieder und dieselben wirken dann wenig oder gar nicht mehr stärkend, sondern auflösend, eröffnend. So trank ich in Nendorf Pyrmonter und Driburger Wasser, welches erst vor 6 Wochen von den Brunnen geholt worden war; keins hatte einen dintenhaften Geschmack, und die letzte Unze von jedem war trüb, von graugelber Farbe. Verflossenen Sommer untersuchte ich hier Pyrmonter Wasser, welches im Frühjahre vom Brunnen geholt worden war. Galläpfel-Tinktur und eisenblausaures Kali brachten in demselben keine Veränderung hervor, dagegen fand sich ein grau-

gelber Niederschlag darin. Im Wasser von der Franzensquelle bei Eger, welches ebenfalls im Frühjahr geholt worden war, brachten die erwähnten Reagentien gleichfalls keine, und im Schwalbacher Stahlwasser nur eine geringe, die Gegenwart vom Eisen offenbarende Veränderung hervor.

IV.

Brückenau.

Der Kurort Brückenau — ehemals zum Fürstenthum Fulda gehörig — liegt in einem anmuthigen Wiesenthale, 3 Meilen von Fulda, 2 vom Kreuzberge, 3 von Hammelburg, 8 von Würzburg und 1/4 Meile vom Städtchen Brückenau. Das Thal, von der Sinn, einem kleinen Flusse durchschnitten, zieht sich zwischen mittelmäßig hohen, mit Eichen und Buchen bekränzten Bergen von Morgen gegen Abend hin und ist da, wo das Bad liegt, gegen 400 Schritte breit. Die Höhe, welche sich auf der Mittagseite erhebt, wird der Sinnberg genannt und eine halbe Stunde weiter steigt der Dreistelz, von dem man einer weiten Aussicht genießt, in die Wolken.

Zwei Kunststraßen führen nach Brückenau — die eine von Fulda, die andere von Würzburg und Hammelburg her. Diejenigen, welche auf der Straße von Frankfurt und Hanau herkommen, können von Schlüchtern aus über die Berge nach Brückenau reisen: dieser Weg ist um 5 Meilen näher

als jener über Fulda, aber beschwerlich. Von Meiningen kann man entweder über Ostheim und das Rhöngebirge, oder über Mellrichstadt, Neustadt und von da auf der neuen Vicinalstraße über Aschach nach Brückenau gehen: der erste Weg ist etwas näher, der letzte aber bequemer.

Es sind hier drei Mineralquellen; die Brückenauer oder Eisenquelle, die Wernarzer und die Sinnberger. Die erste liegt fast in der Mitte des Thales; ungefähr 200 Schritte davon, gegen Mittag, sprudelt die Wernarzer Quelle, nach dem nahen Dorfe Wernarz also benannt, und 20 Schritte weiter, am Fuße des Sinnberges, geht die dritte zu Tage. Zwischen der ersten und zweiten strömt die Sinn, über die eine steinerne Brücke auf den Kurplatz führt. Die Brückenauer Quelle — *ohne* Zweifel ehemals schon benutzt, weil man *beim* Aufräumen an derselben hölzerne Röhren und Einfassungen fand — wurde im Jahre 1747 unter dem Fürst-Bischofe Amand von Buseck, zum Gebrauche gefaßt, und zugleich der Anfang mit den erforderlichen Einrichtungen und Anlagen gemacht. Der Ruf von den Heiltugenden des Wassers, die Anmuth der Gegend und wahrscheinlich auch der köstlichste aller Rheinweine — der Johannesberger (der Johannesberg im Rheingau gehörte bekanntlich dem Stifte Fulda) zog bald eine Menge Kurgäste herbei und ihre Anzahl nahm mit jedem Jahre zu,

so daß die Wohngebäude von Zeit zu Zeit erweitert oder neue errichtet werden mußten, um alle ankommenden Kurgäste aufnehmen zu können. So sind dann eine Menge größere und kleinere Gebäude entstanden. Sie liegen theils in der Ebene, theils am Fuße des südlichen und nördlichen Gebirges.

Kommt man auf der Straße von Brückenau her, die den Sinnberg im Fuße durchschneidet, so gelangt man durch einen, eine Viertelstunde langen, schattigen Buchenwald, und am Ausgange desselben wird man durch den unerwarteten Anblick des Kurortes, der sich dem Auge sehr reizend darstellt, auf's Angenehmste überrascht. Vor sich hat man ein erst vor zwei Jahren errichtetes Gebäude, das man, weil sich die Hauptkeller darin befinden, den Kellerbau nennen könnte. Es hat ein hübsches Ansehn, eine gefällige Form: die Stirnseite ist gegen Norden gerichtet; der Mittel- oder Haupttheil, zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet, ist zweistöckig und mit einem Altan geziert; auf jeder Seite ist ein Flügel mit einem Säulengange; eine hohe, mit einem hübschen Geländer geschmückte Treppe führt in das Haus. Wendet man, näher tretend, das Auge gegen Norden, so erblickt man im Thale zwei Reihen von Gebäuden, einige davon zwischen Gärten, in der Mitte schattige Alleen, und gegenüber auf der Anhöhe mehrere Gebäude mit hübschen Gärten. Wiesen vom schönsten Grün umgeben den

Kurort und zu den Füßen rauscht die Sinn. Ehe man zu der Brücke gelangt, die über dieselbe führt, hat man zur Rechten zuerst die Sinnberger, dann die Wernarzer Quelle. Jenseits der Brücke ist, zur Rechten, das erste Gebäude, das sogenannte rothe Haus, das, gegen 140 Schritte lang, einen Speisesaal, eine große Anzahl Wohnzimmer, ein Duschbad (das aber unbrauchbar geworden) und vier Marmorbäder (die aber nicht benutzt werden) enthält. Dann folgt der Saalbau, oder das große Kurhaus, das, 200 Fuß lang, einen großen Saal mit einem Altan, Spiel- und Billardzimmer, gegen 90 Wohnzimmer und eine Kapelle enthält. Auf der Vorderseite desselben läuft ein offener Bogengang hin, der an regnerischen Tagen zum Lustwandeln dient. Hierauf folgt noch ein kleines Wohnhaus mit einem Garten. Zur Linken sind, dem rothen Hause gegenüber, zwei kleinere Gebäude, wo das Wasser erhitzt wird, und sich Stallungen, so wie Wohnungen für Dienstleute ꝛc. befinden. Dann folgt das Wohnhaus des Verwalters, vor diesem aber liegt etwas seitwärts, gegen die Allee zu, der Stahlbrunnen. Nun folgen noch zwei kleine Wohnhäuser, von Gärten umgeben. Zwischen den beiden Häuserreihen ist ein gegen 50 Schritte breiter, mit einer vierfachen Reihe von wilden Kastanien und Linden besetzter Platz, und von dem Saalbau, so wie von dem Wohnhause des Verwalters, läuft,

neben dieser Allee, ein schattiger Laubengang von Hagebuchen hin. Von den fünf Wegen zwischen diesen Baumreihen dienen die drei mittlern zum Spazierengehen, und die zwei äußern zum Reiten und Fahren. Zwischen dem rothen Hause und dem Badehause gegenüber ist vom Stahlbrunnen bis zur Brücke ein breiterer Platz, der mit einer vierfachen Reihe von Pappeln besetzt ist. Die ganze Allee ist gegen 300 Schritte lang. Jenseits der Brücke ist, bis zur Anhöhe, eine Allee von wilden Kastanien. Am nördlichen Ende der Allee führen abgesetzte steinerne Treppen zwischen Lustgärten zu dem Fürstenhause — also benannt, weil die Fürsten von Fulda darin wohnten, wenn sie zur Kur hieher kamen — hinauf, das eine äußerst angenehme Lage hat, indem man von da aus das Thal und den ganzen Kurplatz mit seinen Gebäuden und Anlagen überblickt. Und gerade gegenüber, auf einer Anhöhe, liegt das oben erwähnte neue Gebäude, was einen freundlichen Anblick darbietet. Zur Rechten des Fürstenhauses lag sonst eine Wagenschuppe; sie wurde aber voriges Jahr abgetragen und der Platz in eine niedliche Anlage verwandelt. Zur Linken liegt der sogenannte Stallbau, der im Erdgeschoße Stallungen und Wagenschuppen, im obern Stocke aber eine beträchtliche Anzahl hübscher Wohnzimmer enthält. Zwischen diesen Gebäuden und denen in der Ebene breiten sich die erwähnten Gärten mit schattigen

Bogengängen und Lauben aus, die Obstbäume haben eine Pyramidenform, alles Lattenwerk ist grün angestrichen u. s. w. Die Zierde dieser Gärten ist aber eine Riesenreihe mit ungeheuern horizontal auslaufenden Aesten, in deren Schatten mehr als 100 Personen Platz finden. Hier ist der Lieblingsplatz der Kurgäste; hier wurden öfter große Feste gegeben; hier wurde getanzt und geschwärmt u. s. w. Auch jetzt werden hier zuweilen noch Feste gegeben. Hundert Schritte weiter gelangt man zu einer andern prächtigen Eiche und hier hat man den schönsten Ueberblick des Thales vom Dorfe Wernarz bis zum Städtchen Brückenau. Ein Fußpfad führt von da in den nahen Wald, wo angenehme Spaziergänge sind. Mannichfaltiger sind aber die Lustgänge auf der andern Seite, in dem Gehölze des *Sinn*berges, an und neben der Straße nach Brückenau und auf der Höhe, und überall findet der müde Waller Sitze zum Ausruhen, entweder Rasensitze oder grün angestrichene Bänke und Canapees.

Im Thale aufwärts liegt das Städtchen Brückenau, wo sich ein Landgericht, eine Apotheke und eine Post nebst zwei guten Gasthöfen — zur Krone und auf der Post — befindet. Die Straße dahin ist, wo der Buchenwald aufhört, mit einer Pappel-Allee besetzt. Eine halbe Stunde oberhalb Brückenau liegt Römershag, ein Dorf mit einem Schlosse und einer Krugfabrik. Eine vortreffliche, mit einer Pappel-

Allee besetzte Dammstraße führt in einem romantischen Thale dahin. Eine halbe Stunde weiter liegt das Dorf Riedenberg, wo sich eine Mineralquelle befindet, die ein Eisensäuerling seyn soll. Ich kostete das Wasser; es hatte weder einen säuerlichen, noch einen dintenartigen Geschmack. Auch entwickelte es im Glase sehr wenig Luftbläschen, und weder die Galläpfel-Tinktur, noch das eisenblausaure Kali, offenbarte in demselben die Gegenwart von Eisen. Im Thale abwärts liegt zunächst das Dorf Wernarz und eine Stunde weiter das, dem Freiherrn von Thüngen gehörige Dorf Zeitlofs mit einem schönen Schlosse. Auf der Straße nach Hammelburg gelangt man nach einer Stunde in die hübschen Dörfer Ober- und Unterleitersbach und gegen Norden, eine Stunde von Brückenau, liegt auf einem hohen Berge das Franciskaner-Kloster Völkersberg, von dem man einer anziehenden Aussicht genießt.

Die Brückenauer Quelle umgibt ein achteckiges steinernes Geländer; auf den Ecken desselben ruhen Pfeiler, die eine Kuppel tragen. Man steigt fünf Stuffen zu dem Brunnen hinab. Die Quelle entspringt mehr als 50 Fuß tief aus einem Felsen *),

*) Zwierlein neueste Nachricht vom Bade Brückenau und seinen Heilquellen. Fulda 1811. S. 16.

und steigt durch ein hölzernes Rohr empor, das 1 ½ Zoll im Durchmesser hat. Sie liefert, nach Zwierlein, in 24 St. 72 Ohm oder 144 Eimer Wasser. Dieses strömt aus vier Seitenröhren in ein steinernes Becken. In der Nähe ist ein Reservoir für das Badewasser. In den Jahren 1807 und 1808 lieferte die Quelle weniger und schwächeres Wasser. Man ließ sie durch Bergleute aufgraben und fand den eisernen Ring, womit das untere spitze Ende der Röhre befestigt war, zerfressen und in der letztern Spalten, durch welche ein Theil des aufsteigenden Wassers stets ausfloß. Die Quelle ward neu gefaßt und eine neue Röhre eingesetzt, und seit dieser Zeit gibt sie, nach Zwierlein, genau wieder die nämliche Menge Wasser und ganz von derselben Stärke und Güte, wie vorher *).

Das Brückenauer Wasser ist krystallhell, sehr geistig, hat einen sehr angenehmen, erfrischenden, hintennach schwach dintenhaften Geschmack **), er-

*) A. a. O. S. 140.

**) Je stärker die Gasentwickelung des geschöpften Wassers ist, desto weniger ist ein dintenhafter Geschmack zu bemerken. Im J. 1818 war ich zu Anfange des Septembers in Brückenau, wo die Witterung sehr warm war. Die Gasentwickelung des Wassers war sehr stark und ich bemerkte von einem eisenhaften Geschmacke desselben nichts. Den verflossenen Sommer war ich am 21. und 22. Juni in Brückenau, wo die Witterung sehr rauh, naßkalt war. Die Gasentwickelung des Wassers war geringer, der eisenhafte Geschmack dagegen sehr merklich.

regt leicht eine flüchtige Berauschung, perlt außerordentlich. Im Momente sind die Seitenwände des Glases, in das man das Wasser laufen läßt, dicht mit Gasblasen besetzt und vom Boden desselben steigen sie in zahlloser Menge auf, so daß das Wasser undurchsichtig wird. Aber die Gasentwickelung ist auch schnell vorüber; so wie man aber das Glas schüttelt, perlt das Wasser wieder ungemein. Oeffnet man eine mit dem Wasser gefüllte Flasche, so fährt ein Dunst mit Geräusche heraus. Oft, zumal bei warmer Witterung, fahren die Korke mit einem Schalle aus den Flaschen und hoch empor. Vollgefüllte und gut verkorkte Flaschen springen, der Wärme ausgesetzt, mit einem Knalle entzwei. Ist eine Flasche auch nur zur Hälfte mit Wasser gefüllt und man schüttelt sie, so fährt das Gas, den nicht fest steckenden Stöpsel herausstoßend, mit zischendem Geräusche heraus, und steckt der Kork fest in der Flasche, so zerspringt diese mit einem Knalle. Schüttelt man ein mit erhitztem Wasser gefülltes Glas, so steigen noch eine Menge Luftblasen daraus auf. Stellt man ein mit Wasser gefülltes Glas über Nacht offen hin, so zeigen sich am folgenden Morgen auf dem Boden desselben feine, breitrundlichte, röthlichte Flocken (Eisenoxyd), das Wasser entwickelt aber beim Schütteln noch eine Menge Gasbläschen. An den Wänden und auf dem Boden des Beckens, in welches sich das Wasser

aus der Quelle ergießt, setzt sich ein rothgelbes Pulver an, so auch an den Wänden der Röhre, durch welche das Wasser herauf steigt, und zwar in solcher Menge, daß dieselbe alle Jahre davon gereinigt werden muß, worauf das Wasser viele Stunden lang ganz röthlich fließt. Diese Reinigung wird immer vor der Eröffnung des Bades vorgenommen. Vor und einige Manate nach derselben sieht man in dem, an der Röhre aufgefangenen Wasser häufig feine, rothgelbe Flocken schwimmen; es sind dieß aber nicht Eisentheile, die etwa aus dem entweichenden Kohlensäuregas niederfallen, sondern solche, die, an den Wänden der Brunnenröhre hangend, sich dem heraufsteigenden Wasser beimengen. Im September 1818, also mehrere Monate nach der Reinigung der Brunnenröhre, sah ich im Wasser viele solche rothgelbe Flocken, im Juni dieses Jahres hingegen, also kurze Zeit nach der Reinigung derselben, sah ich keine.

Die Temperatur des Wassers ist nach Scheidemantel 46° Fahrenh. (6° Reaum.) *).

Caspar Lieblein, Hofapotheker zu Fulda, untersuchte im Jahre 1774 das Brückenauer, so wie das Wernarzer und Sinnberger Wasser. Er

*) Kurze Nachricht von dem Nutzen und Gebrauche der im Hochstifte Fulda zu Brückenau und Wernarz gelegenen Mineralbrunnen. Herausgegeben von Dr. Scheidemantel. Fulda 1775. S. 14.

destillirte in einer Retorte 27 Civilpfunde Brückenauer Wasser bei gelindem Feuer, so daß das Wasser nicht kochte, sondern nur dampfte, und erhielt hiervon 42 Gran eines bittern Mittelsalzes (schwefelsauern Talk?), 36 Gran eines reinen alkalischen Salzes (kohlens. Natron), 15 Gran eines mit Kochsalzsäure verbundenen Salzes (salzsaures Natron), 28 Gran Selenit (schwefelsauern Kalk) und 62 Gran (also 2 $^{8}/_{27}$ Gran auf ein Pfund) Eisenocher, den der Magnet nach geschehenem Ausglühen anzog *).

Es leuchtet von selbst ein, daß diese Analyse nicht den geringsten Werth hat und die schlechteste ist, die je über ein Mineralwasser bekannt gemacht worden. Aber man bedenke auch, daß zu der Zeit, als Lieblein diese Untersuchung vornahm, die Kunst, Mineralwasser zu analysiren, noch in der Wiege lag und die Schriften des Torb. Bergmann, des Schöpfers dieser Kunst, über die Zerlegung der Mineralwasser, so wie seine Untersuchungen des Selter- und Spawassers erst einige Jahre hernach (nämlich 1778 u. 1779) erschienen sind. Aber wundern muß man sich, daß C. A.

---

*) S. Scheidemantels eben angeführte Schrift S. 22 u. f., so wie auch: Nouvelles Instructions sur les Eaux Minérales de Bruckenau, traduites de l'Allemand de Mr. Weikard par Mr. Alix. 1776 p. 20.

Hoffmann diese Liebleinsche Analyse in seine Sammlung der Analysen mineralischer Wasser (oder Taschenbuch für Aerzte, Physiker und Brunnenfreunde zur bequemen Uebersicht der Resultate aller in neuern Zeiten genauer untersuchten Gesundbrunnen und Bäder Teutschlands, Weimar 1794) aufnahm; noch mehr aber muß man sich wundern, daß er dem Wasser auf ein Pfund 2 8/27 Gran Eisenoxyd zuschrieb. Denn einmal fragt sich's, ob das, was Lieblein Eisenocher nennt, wirklich Eisenoxyd war. Es ist schon erwähnt, daß das Wasser an den Wänden der Brunnenröhre ein rothgelbes Pulver (Eisenocher) absetzt und dieses sich dem heraufsteigenden Wasser beimengt; daß daher das Wasser vor und ein paar Monate nach der Reinigung der Brunnenröhre rothgelbe Flocken *mit sich* führt. Es ist daher wohl möglich, daß das Wasser, das Lieblein untersuchte, solchen Eisenocher beigemengt enthielt. Aber gesetzt auch, dem wäre nicht also gewesen, so war zweitens der Rückstand zu wenig getrocknet, was aus der Art der Abdampfung und aus dem Beisatze, daß der Magnet den Eisenocher nach dem Ausglühen anzog, hervorgeht. Ich habe in meiner Schrift über Gesundbrunnen und Heilbäder 1r Th. S. 27 den Fall angeführt, daß in der ersten Analyse des Dinkholder Wassers der Eisengehalt über 4 Gran, in der zweiten aber nur etwas über 1 Gran angegeben wurde, und zwar

von demselben Scheidekünstler, der nun gestand, daß er bei der ersten Untersuchung den Rückstand zu wenig getrocknet hätte. Gewiß war es ein großer Irrthum, daß man dem Brückenauer Wasser einen so großen Eisengehalt zuschrieb, wornach es zu den stärksten Eisenwassern gehörte, da es doch nur ein leichtes Eisenwasser ist. Schon in meiner erwähnten Schrift S. 28 führte ich an, ich hielte mich für überzeugt, daß es in einem Pfunde keinen halben Gran kohlens. Eisenoxyd besäße. Ich war den verflossenen Sommer an einem und demselben Tage zu Bocklet und Brückenau, und prüfte die Wasser mit Reagentien. Es war etwas mehr als dreimal so viel Galläpfel-Tinktur und eisenblausaures Kali erforderlich, um in einer gleichen Menge Brückenauer Wasser dieselben, die Gegenwart vom Eisen offenbarenden Erscheinungen, wie im Bockleter Ludwigswasser, hervorzubringen. Da nun dieses nach den letztern Analysen nicht ganz $^2/_3$ Gran kohlens. Eisenoxyd in 1 Pfd. besitzt, so vermuthe ich, daß das Brückenauer Wasser höchstens $^1/_4$ Gran Eisenoxyd enthalten dürfte. Auch sagt Weikard, der viele Jahre Brunnenarzt zu Brückenau war, folglich die Wirkungen des Wassers aus eigener Erfahrung kannte, daß es überhaupt ein leichtes, gelindes Stahlwasser sey *). Zu ver-

*) Weikard neueste Nachricht von den Mineralwassern bei Brückenau im Fuldischen. Zweite, verbesserte Ausgabe. Göttingen 1790. S. 30.

wundern ist, daß Zwierlein noch im J. 1811, nachdem er beinahe 30 Jahre Brunnenarzt gewesen, behaupten konnte, daß es unter allen Stahlwassern Teutschlands das meiste aufgelös'te Eisen enthalte *). Hätte er das Wasser nur ein einziges Mal mit Reagentien geprüft, so hätte er seinen Irrthum einsehen können. Indessen hat, meines Erachtens, das Wasser in Absicht seines innerlichen Gebrauches mehr Werth, wenn es auch nur 1/4 oder 1/5 Gran Eisenoxyd in 1 Pfd. besitzt, als wenn es 2 Gran davon enthielte; denn ein an kohlensauerm Gas und Eisen so reiches Wasser würde, bei seinem gänzlichen Mangel an salinischen (auflösenden, eröffnenden) Bestandtheilen, von den wenigsten Kranken vertragen werden: es würde zu erhitzend, Wallungen, Bluttriebe erregend, die Se- *und* Excretionen unterdrückend, wirken. Am Ursprunge der Quelle ist das Wasser allerdings reicher an Eisen, als am Ausflusse aus dem Rohr, eben weil es beim Heraufsteigen durch die Brunnenröhre einen Theil desselben verliert.

Des kohlensauern Gases ist in der Lieblein-schen Analyse gar nicht gedacht. Hoffmann bemerkt, dasselbe anlangend, folgendes: « Sechszehn Unzen frischgeschöpften und wohlverwahrten Wassers

*) S. dessen Neueste Nachricht vom Bade Brückenau rc. S. 17.

gaben mir im pneumatischen, mit Quecksilber gesperrten Apparat 6 1/2 Kubikzoll kohlenstoffsaures Gas.» *) Darnach besäße das Wasser nur eine unbedeutende Menge kohlens. Gas und doch gehört es, allen sinnlichen Merkmalen nach, unter die an Kohlensäuregas reichsten Mineralwasser Teutschlands. Es dürfte, mit andern an Kohlensäuregas reichen Mineralwassern verglichen, dessen fünf- bis sechsmal so viel, als Hoffmann gefunden, besitzen, sicher über 30 Kubikzoll, also mehr als das Driburger und Pyrmonter.

Unstreitig ist das Brückenauer Wasser das reinste unter allen bisher bekannten Eisenwassern, sehr geistig, das Eisen in ihm sehr oxydirt, sehr fein aufgelös't; auch wird es sehr leicht vertragen. Dadurch erhält es in vielen Fällen Vorzüge vor stärkern Eisenwassern. Der größte Theil des kohlen-

---

*) Herr Medicinalrath Pickel hatte vor zwei Jahren eine Analyse des Brückenauer (so wie des Wernarzer und Sinnberger) Wassers an Ort und Stelle vorgenommen; von dem Resultate derselben ist aber bis jetzt nichts bekannt geworden. Nur so viel erfuhr ich, daß, zu Folge derselben, das Brückenauer Wasser sehr reich an Kohlensäuregas sey (was auch schon der Augenschein zeigt); daß sein Eisengehalt nicht bedeutend sey; daß es endlich (so wie auch das Wernarzer und Sinnberger Wasser) überhaupt kaum ein Drittheil so viel feste Bestandtheile enthalte, als Lieblein angibt (was daraus begreiflich und erklärbar ist, daß derselbe den Rückstand zu wenig getrocknet hat).

sauern Gases scheint dem Wasser nur lose verbunden zu seyn, und das Eisen fällt ohne Zweifel deshalb und weil es sehr oxydirt ist, leicht aus dem Wasser nieder. So wie das Bockleter Ludwigswasser einige Aehnlichkeit mit dem Pyrmonter hat, so ähnelt das Brückenauer Wasser durch seine größere Flüchtigkeit dem Driburger.

Nach den Erfahrungen des ungenannten Verfassers der Zusätze zu Hufelands Schrift über die vorzüglichsten Heilquellen Teutschlands, nähert sich das Brückenauer Wasser in seinen Wirkungen dem Schwalbacher Wasser. Zwierlein, der 30 Jahre Brunnenarzt war, sagt, mit Weikard ziemlich übereinstimmend, über die Heiltugenden des Brückenauer Wassers folgendes aus:

«Dieses nervenfreundliche Wasser hebt die hartnäckigsten Krankheiten, deren Ursache Schwäche, zu große Reizbarkeit oder Erschlaffung ist. Es stärkt den Magen, die Eingeweide und den ganzen Körper, macht ungewöhnlichen Appetit. Fast alle, die es einige Zeit trinken, bekommen eine lebhaftere Farbe. Vorzüglich heilsam ist es in Hypochondrie und Hysterie (doch wohl, wenn sie nervöser Natur sind), in Krämpfen, Nervenschwäche, Entkräftung nach schweren Krankheiten. Es hilft sehr oft gegen Unfruchtbarkeit (von welcher Art?) in Lähmungen, Zittern der Glieder, fallender Sucht, Bleichsucht, wässerigen Geschwülsten, Geschwüren, anfangen-

der Wassersucht, englischer Krankheit, abzehrenden Schweißen, im weißen Fluß, Mangel monatlicher Reinigung. Damen, die öftern Blutflüssen und frühzeitigen Geburten unterworfen sind, und Herrn, die sich durch Selbstbefleckung, und andere Jugendsünden eine Impotenz zugezogen haben, die nächtliche Pollutionen, gutartigen Samenfluß haben, dürfen nur ihre Zuflucht zum Brückenauer Wasser nehmen, und sie werden bei diesem nervenfreundlichen, stärkenden Wasser sichere Hülfe finden.»

In frühern Zeiten lag dem Brückenauer Brunnen gegenüber noch ein anderer, der Neubrunnen genannt *), der eben so wie jener gefaßt und über dem ein gleicher Pavillon erbaut war. Als man aber fand, daß die Brückenauer Quelle schwächer fließe, als vor Errichtung desselben, so ließ man ihn wieder eingehen. Der Pavillon aber diente den Kurgästen wegen seiner angenehmen Kühle zur Versammlung an heißen Tagen, sie nahmen da wohl auch das Frühstück ein, u. s. w. Vor einem Jahre wurde er, da er schadhaft war, abgebrochen, was zu bedauern ist, da hiedurch die Symetrie der Anlagen verletzt ist.

---

*) Weikard (Nouvelles Instructions etc. p. 18) nennt diesen Brunnen eine Mineralquelle, Scheidemantel aber (a. a. O. S. 6) sagt, es wäre das reinste süße Wasser.

Auch die Wernarzer Quelle umgibt ein steinernes Geländer, aber ohne Dach. Sie entspringt tief aus einem Felsen, ist auf dieselbe Art, wie die Brückenauer, gefaßt und liefert eine gleiche Menge Wasser. Dieses ist krystallhell, perlt sehr und hat einen äußerst angenehmen Geschmack. Die Temperatur des Wassers ist, nach Scheidemantel, jener des Brückenauer Wassers gleich.

Caspar Lieblein fand bei der Untersuchung des Wassers in 18 Civilpfunden 18 Gran eines bittern Mittelsalzes (schwefelsauern Talk? Hoffmann und Zwierlein setzen Glaubersalz: aus welchem Grunde?) 10 Gran Kochsalz, 8 Gran schwefelsauern Kalk, 36 Gran alkalische Erde und 12 Gran (also $^2/_3$ Gran auf ein Pfund) Eisenocher (Eisenoxyd?) *).

Auch dieses Wasser ist sehr reich an kohlensauerm Gas und dürfte dessen nicht viel weniger besitzen, als das Brückenauer; aber die Bindung desselben ist fester, inniger. Stellt man eine mit Wasser gefüllte Flasche über Nacht offen hin, so ist es den folgenden Morgen doch noch reich an Gas. Aber Eisen enthält es, allen sinnlichen Merkmalen nach, entweder gar nicht oder doch so wenig, daß dessen Quantität in der Wirkung gleich Null ist. Es hat nicht nur nicht den mindesten dintenartigen Geschmack,

---

*) S. Scheidemantel a. a. O. S. 137.

sondern es setzt auch weder in dem Becken, in das es sich aus den Röhren ergießt, noch in einem offenen Gefäße der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, den mindesten eisenhaltigen (ja überhaupt gar keinen) Niederschlag ab und auf die Anwendung von Reagentien verrieth es auch nicht eine Spur von Eisen. Auch verhält es sich in seinen Wirkungen nicht als ein Eisenwasser, da es in Lungenkrankheiten, wo jedes Eisenwasser nachtheilig wirkt, gerade sehr heilsam ist. Bei der letzten Untersuchung desselben soll man kaum einen Gran fester Bestandtheile in 1 Pfund gefunden haben.

Nach Weikard dient dieses Wasser zur Stärkung der Eingeweide, Verbesserung der Säfte, Auflösung der Verstopfungen; in der Lungensucht und bei innern Vereiterungen überhaupt; bei Stein und Gries in den Nieren, Hämorrhoidal-Beschwerden u. s. w. Zwierlein sagt: «Sein Nutzen besteht darin, daß es vorzüglich gegen Verderbniß, Schleim und Zähigkeit der Säfte dient; daß es Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibs hebt; Ausschläge heilt, von welcher Gattung sie seyn mögen; daß es endlich auch gelinde stärkt, ohne Reiz, Wallung oder Erhitzung zu verursachen. (Die stärkende Eigenschaft schreibt er ihm wohl nur deshalb zu, weil es 2/3 Gran Eisenoxyd besitzen, folglich ein Eisenwasser seyn soll). Es wirkt besonders auf den Urin. Hämorrhoiden-Märtyrer,

Lungensüchtige und jene, die mit altem Husten, öfterem Schnupfen, Brustbeschwerden und Gliederschmerzen geplagt sind, bedienen sich dessen zur größten und baldigen Erleichterung. Bei Tafel schmeckt es mit oder ohne Wein vortrefflich, und bekommt jedermann gut. Bei Hitze und Durst, nach getrunkenen feurigen Weinen, nach Berauschung, ist es ein labender, erfrischender Trunk. Es ist das Lieblingswasser der Damen, theils wegen seines so lieblichen Geschmackes, theils als Schönheitsmittel. Einige Zeit getrunken, wäscht es Schärfe aus den Säften und tilgt Pocken, Hitzblätterchen und andere Hautausschläge. Für zärtliche, reizbare, empfindsame Damen gibt es das passendste Mineralwasser ab; es verursacht ihnen nie fliegende Hitze, Wallung, Bangigkeit, Nervenunruhe, so wie viele andere Mineralwasser.» *) Auch der gegenwärtige Brunnenarzt, Herr Dr. Schipper, lobt es in der Lungensucht sehr.

Die Sinnberger Quelle, ohne Dach und Geländer, hat dieselbe Fassung, wie die vorhergehenden **),

---

*) Zwierlein allgem. Brunnenschrift 2c. S. 144 und neueste Nachricht vom Bade Brückenau 2c. S. 26 u. f.

**) Mosch sagt: «Unter einem zweiten kuppelförmigen Brunnenhause (!!) springt (!) ebenfalls aus vier Röhren aus dem Innern (?) des Sinnberges die Sinnberger Quelle.»

ist aber weniger ergiebig. Das Wasser ist hell und klar, von keinem besondern Geschmacke, perlt, zwar nicht so stark wie das Wernarzer und Brückenauer, aber länger.

Caspar Lieblein fand in 15 Civilpfunden dieses Wassers 13 Gran reines, alkalisches Salz (kohlens. Natron), 11 Gran eines schuppichten Selenits (schwefelsauern Kalk) und 5 Gran eines glasichten Selenits (Kieselerde) *).

Auch dieses Wasser ist reich an kohlensauerm Gas und die Bindung des letztern ist fest und innig. Das Wasser setzt weder in dem steinernen Becken, noch in Flaschen, je den geringsten Niederschlag ab.

Ob dieses Wasser gleich so arm an mineralischen Bestandtheilen ist, wie kein anderes der bisher bekannten Mineralwasser, so leistet es doch in vielen Krankheiten ausgezeichnete Dienste. Schon Weikard sagt: « Man kann mit Recht das Sinnberger Wasser in vielen Stücken für das vorzüglichste Geschenk, welches die Natur unserm Kurorte verliehen hat, gelten lassen. Es macht eine ungemeine Erleichterung im Leibe, unterhält gelinde Oeffnung im Stuhlgange, zertheilt Schleim, verbessert Schärfe und Säure. Leute, welche die berühmtesten Wasser bereits getrunken hatten, haben sich am besten bei

*) V. Nouvelles Instructions sur les Eaux Minérales de Bruckenau, traduites de l'Allemand de Mr. Weikard etc. p. 51.

unserm Sinnberger befunden. In schleimigen Verstopfungen, in Fehlern der Urinwege, bei empfindlichen hitzigen oder trocknen Milz- und Mutterkranken, gegen krämpfichte Zufälle, in Lungensuchten, oder andern innern Geschwüren, in Brustverschleimungen, verstopften Drüsen, im weißen Flusse, in Unfruchtbarkeit der Weiber, in Lähmungen, bei Säure und Schleim des Magens, überhaupt in Schärfen und Verschleimungen scheint es das eigentlichste Wasser zu seyn *).

Auch Zwierlein stimmt in dieses Lob mit ein. «Mit diesem nützlichen Wasser, sagt er, hat die gütige Natur unserm Bade ein bedeutendes Geschenk gemacht, welches der Brunnenarzt mit dem lebhaftesten Dankgefühl erkennt. Er ist dadurch im Stande, einer Menge Leidender mehr die edle Gesundheit wieder zu geben, was er durch die beiden andern Wasser nicht vermocht hätte. (Zwierlein hält nämlich, der Analyse zu Folge, das Wernarzer Wasser auch für ein Eisenwasser). Es wirkt ganz sanft, so daß es auch den reizbarsten Körpern, den empfindlichsten hysterischen Damen und hypochondrischen Personen, die oftmals sonst gar kein Mineralwasser vertragen können, ganz wohl bekommt. Es macht aber dessen ungeachtet in vielen Fällen auffallend große Wirkungen. Es zeigt sich ungemein

*). L c. p. 49.

wirksam gegen Säure und Schleim; im trocknen und schleimigen Husten; bei innern Geschwüren, besonders der Nieren und Blase; gegen Sand, Gries und Stein; es wirkt besonders thätig und schnell auf die Urinwege. Rheumatische, gichtische, podagrische Materie löset es auf und führt sie mit dem Urin häufig ab. Zur Zertheilung der Lungenknoten habe ich's mehrmal recht nützlich gefunden; es muß aber bei diesem Uebel längere Zeit, mehrere Monate lang, anhaltend getrunken werden. Noch hat es die besondere Tugend, daß es Personen, die noch Ueberbleibsel von gebrauchten Quecksilbermitteln im Körper tragen, und öfter die lästigsten Zufälle, als Lähmungen, Zittern der Glieder, und die heftigsten Schmerzen im Kopfe oder in den Gliedern dadurch leiden, davon befreiet, wenn zugleich in den dasigen Wässern gebadet wird.» *)

Die Wernarzer und Sinnberger Wasser sind die reinsten kohlensauern Wasser, das eine rascher, flüchtiger, das andere langsamer, intensiver wirkend, in ganz Teutschland, ja in der ganzen bekannten Welt die einzigen in ihrer Art, von unschätzbarem Werthe. Man kennt den großen Nutzen der Kohlensäure und des kohlensauern Gases beim habituellen, sowohl idiopathischen, als sympathischen

---

*) S. dessen allgem. Brunnenschrift rc. S. 145 und neueste Nachricht vom Bade Brückenau rc. S. 32 u. f.

Erbrechen, bei Verschleimung des Magens und Darmkanals, bei übermäßiger Ergießung oder Verderbniß der Galle im Darmkanal, bei Verschleimung der Nieren und der Blase, Stein und Gries in den Nieren, bei Beschwerden aus Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, in der Lungensucht und in innern Vereiterungen u. s. w. Die andern bisher bekannten vorzüglichen Säuerlinge enthalten feste Bestandtheile in bedeutender Menge — Eisenoxyd, Natron, Neutral- und Mittelsalze, Erden — wirken also nicht durch das Kohlensäuregas allein; das Wernarzer, wie das Sinnberger Wasser dagegen, hat in einem Pfunde keinen Gran fester Bestandtheile, beide wirken daher allein durch das Kohlensäuregas und sind aus diesem Grunde bei der Lungeneiterung, so wie bei allen Vereiterungen innerer Eingeweide allen andern kohlensauern Wassern vorzuziehen. Ueberdieß können sie in allen jenen fieberhaften und entzündlichen Krankheiten, in welchen oben das Kissinger Sauerwasser empfohlen worden ist, mit dem größten Nutzen angewendet werden *).

*) Es wäre zu wünschen, daß die Aerzte der Civil- und Militär-Hospitäler in den zunächst gelegenen größern Städten, wie Würzburg, Bamberg, Anspach, Erlangen, Nürnberg — von der Regierung angewiesen werden möchten, mit dem Kissinger, so wie mit dem Wernarzer und Sinnberger Säuerling in fieberhaften und chronischen Krankheiten, zumal

Auch der gegenwärtige Brunnenarzt weiß mehrere Fälle von Lungensucht, wo diese Wasser herrliche Dienste leisteten. Ich selbst kenne eine junge Frau von zarter Constitution, die öfter Blut spuckte und nach einem Wochenbette so elend wurde, daß man sie für verloren hielt. Sie kam nach Brückenau, der Brunnenarzt, Hr. Dr. Schipper, ließ sie anfangs das Sinnberger und dann das Wernarzer Wasser trinken, und sie ward so hergestellt, daß sie seitdem zweimal in die Wochen kam und sich dabei wohl befand.

Was die Lage, das Klima und die Lokalität anlangt, so verdient das Bad Brückenau auch in diesen Hinsichten für Lungenkranke den Vorzug vor Ems und Selters, wohin man Kranke der Art bisher zu senden pflegte.

In der Regel trinkt man vor dem Baden den Brunnen. Die Trinkgläser, die man da hat, halten

---

in den verschiedenen Arten der Lungensucht, bei Vereiterungen anderer Eingeweide, in phthisischen Krankheiten überhaupt, bei Stein und Gries in den Nieren ꝛc. Versuche zu machen, um die Wirksamkeit dieser Wasser überhaupt und eines jeden insbesondere, genauer zu erforschen, auszumitteln. In den benannten Städten kosten diese Wasser nicht viel, es kann demnach dort häufige Anwendung von ihnen gemacht werden.

7 bis 8 Loth. Man begibt sich Morgens um 6 Uhr an den Brunnen und trinkt alle 10 Minuten ein Glas; in der Zwischenzeit wandelt man in der Allee auf und ab. Wer nichts von dem kohlensauern Gas verlieren will, der muß zu der Quelle hinabsteigen, das gefüllte Glas nur zur Hälfte leeren, und zweimal ein halbes Glas trinken, statt ein ganzes auf einmal. Man fängt mit 4 bis 5 halben Gläsern an und steigt dann allmählig zu 12 bis 15 ganzen oder 24 bis 30 halben Gläsern. Wer das Wasser, seiner Kälte wegen, nicht verträgt, der kann es mit warmer Milch vermischt, oder erwärmt trinken: zu dem letztern Behufe wird, wie schon oben bei der Gebrauchsart des Kissinger Wassers angegeben ist, eine gutverkorkte Flasche in warmes Wasser gestellt. Gegen Abend trinkt man wieder einige Gläser. Auf gleiche Weise gebraucht man auch das Wernarzer und Sinnberger Wasser. Indessen bedarf es keiner Erinnerung, daß kein Kurgast auf seine Faust trinken, sondern über die Gebrauchsart des Wassers den Brunnenarzt zu Rathe ziehen soll. Bei unfreundlicher Witterung trinkt man das Wasser entweder im Bogengange des großen Kurhauses oder in einem Saale. Eine halbe Stunde nach dem Trinken kann man das gewohnte Frühstück genießen und eine halbe Stunde nach diesem das Bad gebrauchen. Diejenigen, welche für die Eindrücke der Atmosphäre sehr empfindlich sind, werden bei rauher

oder naßkalter Witterung besser thun, Morgens zu baden und erst um 9 oder 10 Uhr den Brunnen zu trinken.

Zum Baden wird gewöhnlich Brückenauer Wasser, in einzelnen Fällen auch Wernarzer, gebraucht. Da bei der Wernarzer Quelle kein Reservoir sich befindet und das Wasser nur schwach aus den Röhren fließt; so hält es schwer, Bäder davon zu bereiten. Man badet auf dem Wohnzimmer. Das Wasser wird in Bütten zugetragen; gewöhnlich braucht man zwei Bütten kaltes und eine Bütte heißes Wasser zu einem Bade, und bezahlt für jede 6 kr. Die Badewannen sind geräumig, bequem, mit einem Deckel, den man überschlagen kann, versehen: eine Einrichtung, die dem vorigen Badearzte, Hrn. Dr. Zwierlein, zu danken ist. Die Haut des Badenden wird mit Gasbläschen besetzt, man vernimmt fortwährend ein knisterndes Geräusch, das sich verstärkt, so wie man sich bewegt.

Seit 29 Jahren, «sagt Zwierlein,» lasse ich Schwefelbäder von den hiesigen Mineralwassern durch Zumischung einiger Loth frischer Schwefelleber bereiten, die sich zeither in Bezwingung der hartnäckigsten Krankheiten so außerordentlich wirksam bewiesen haben, daß man sie den Schwefelbädern zu Aachen, Baaden bei Wien und Nendorf keck an die Seite stellen darf*). Ich meine, diese Behauptung

---

*) Allgem. Brunnenschrift ꝛc. S. 146.

wäre denn doch etwas keck, wiewohl ich aus eigener Erfahrung weiß, daß Bäder von kohlensauern Mineralwassern, mit geschwefeltem Kali versetzt, in gewissen Krankheitsformen sehr wirksam seyn können; aber es sind doch immer nur künstliche Schwefelbäder, welche den hohen Wirkungsgrad der natürlichen nie erreichen, diesen nie an die Seite gestellt werden können.

Ehedem war hier auch ein gut eingerichtetes, sehr wirksames Duschbad, ist aber leider! unbrauchbar geworden.

Die Wasser werden auch versendet. Man hat sehr gute Krüge, die in dem nahen Römershag gefertigt werden. Der Wernarzer, wie der *Sinnberger* Säuerling, läßt sich sehr gut *verführen* und erhält sich viele Jahre vollkommen gut, da das kohlensaure Gas bloß an das Wasser gebunden ist. Aber aus dem Brückenauer Wasser schlägt sich, wenn es verführt wird, das Eisenoxyd nieder; das Wasser bleibt aber in gutverkorkten Krügen rein und hell. Es ist dann kein Eisenwasser mehr, sondern ein einfacher Säuerling, aber so gut wie der Wernarzer. Schon vor 40 Jahren sagte Weikard: wenn man sich das Brückenauer Wasser an entfernte Oerter in Krügen kommen und einige Zeit stehen läßt, so behält es fast nichts Eisenhaltiges

mehr, und man hat dann ein Wasser, welches Leute, die an der Brust leiden, ohne Bedenken werden trinken dürfen, so fern nämlich nur die Eisentheile dasjenige sind, was man in solchen Krankheiten für schädlich hält *). Und an einem andern Orte sagt er, daß man auswärts mit dem verführten Brückenauer Wasser noch selten viele Ehre eingelegt hätte **). Daß sich das verführte Wasser nicht hält, daran ist ohne Zweifel hauptsächlich die Röhrenfassung des Brunnens Schuld, in so ferne nämlich, als der Krug mit dem schwach aus dem Rohre fließenden Wasser sich nur langsam füllt, das Eisenoxydul indessen Oxygen aus der atmosphärischen Luft an sich zieht, dadurch aus einem Protoxyd ein Peroxyd wird, welches von der Kohlensäure nicht mehr aufgelös't und gebunden gehalten werden kann, daher früher oder später aus dem Wasser niederfällt. Dazu kommt, daß das Brückenauer Wasser außerordentlich reich an kohlensauerm Gas und dieses sehr flüchtig, d. i. dem Wasser nicht fest und innig verbunden ist; daß man daher die Flaschen mit diesem Wasser nicht so voll, wie mit einem andern Eisensäuerling, füllen darf, sondern einen größern Raum in denselben leer lassen muß, den die atmosphärische

---

*) V. Nouvelles Instructions sur les Eaux Minérales de Bruckenau etc. p. 30.

**) Neueste Nachricht von den Mineralwassern bei Brückenau ꝛc. S. 28.

Luft einnimmt, aus welcher das Eisenoxyd des Wassers nun auch noch Sauerstoff an sich zieht.

Vielleicht hielte sich das Brückenauer Wasser besser, wenn man sich zum füllen der Krüge der Vorrichtung bediente, die ich oben zur Füllung der Krüge mit dem Bockleter Wasser vorgeschlagen habe.

Da es bis jetzt, so viel mir bekannt, in keiner Stadt eine Niederlage von den Brückenauern Wasser gibt, so wäre zu wünschen, man möchte die Anstalt treffen, daß künftig in den Städten, wo etwa Niederlagen von Kissinger Mineralwassern errichtet werden möchten, auch jene Wasser zu bekommen seyen. Aber sie sind am Orte zu theuer; denn der Krug kostet 11 $1/_2$ kr. Bei diesem hohen Preise wäre kein bedeutender Absatz zu hoffen.

Vormals war das Brückenauer Bad sehr zahlreich besucht und es ging da lustig zu, wie ich im ersten Theile meiner Schrift über Gesundbr. und Heilbäd. S. 152 u. f. angeführt habe. Aber mit der Secularisation schwand der Glanz desselben. Das Land hatte nachher bald diesen, bald jenen Herrscher, bald wieder eine provisorische Verwaltung, und unter diesem Wechsel der Regierungen und den Drangsalen kriegerischer Zeiten mußte das Bad natürlich in Verfall gerathen. Seit Baiern im Besitze desselben ist, hat eine neue Epoche von

Glanz für es begonnen. Schon drei Sommer hielt sich Se. königl. Hoheit der Kronprinz mit Seiner erlauchten Gemahlin allda auf, und es war öfter so zahlreich besucht, daß es schwer hielt, alle Gäste unterzubringen.

Das Bad ist Staatseigenthum und war seit Jahren verpachtet. Die Regierung hat aber eine eigene Regie eingeführt, was nothwendig war, um der in Abnahme gerathenen Anstalt wieder aufzuhelfen. Aus königlichen Schlössern wurden Betten, Zimmergeräthe ꝛc. dahin geführt. Die Anlagen wurden verschönert und erweitert, und ein schönes Gebäude, dessen schon oben gedacht ist, aufgeführt. Der Tisch ist vortrefflich (nur zu reichlich für Kurgäste) und man bekommt gute, ächte Weine. Die Wälder liefern köstliches Wildpret, die Sinn schmackhafte Fische; junges, zartes Gemüse läßt man von Würzburg kommen und die Weine kommen aus den herrschaftlichen Kellern. Der Mittagtisch kostet 1 fl.; der Abendtisch 30 kr.; eine halbe Bouteille sehr guter Tischwein 24 bis 30 kr.; die Portion (sehr guter) Caffee 15 kr. Für die schönsten Zimmer zahlt man nicht mehr als 1 fl. täglich.

Man hat das Brückenauer Bad Kleinpyrmont genannt, und ich wüßte in der That keinen Kurort, der durch seine Lage und seine Anlagen, Pyrmont ähnlicher wäre oder damit mehr verglichen werden könnte, als Brückenau. Wie Pyrmont, liegt

Brückenau in einem schönen, romantischen Thale; dort strömt die Emmer, hier die Sinn, diese aber näher dem Kurorte. Das Thal ist dort breiter, hier aber der Wiesengrund von einem schönern Grün. Wie dort, zieht sich hier eine Allee vom Brunnen hin; zwar ist diese nicht so lang und nicht so schattig, weil man leider! die Bäume nicht ihrem natürlichen Wachsthum überlassen, sondern sie beschnitten hat, aber die Anlagen und Spaziergänge sind hier mannichfaltiger. Wie dort, sind hier zu beiden Seiten der Allee Häuserreihen. Wie dort, ging es hier einst glänzend und rauschend zu.

Der ungezwungene, heitere Ton im Umgange, der sich früher das Bürgerrecht hier erworben *),

---

*) Ich kenne, sagt von Goeking, unter den *Dutzend* Bädern, die ich besucht habe, auch nicht *eins, das* sich mit Brückenau, was ungezwungene *Lebensart* betrifft, im geringsten vergleichen ließe. Ich habe hier keinen Wetteifer bemerkt, sich durch Pracht in der Kleidung zu unterscheiden, vielmehr habe ich Damen von Rang gesehen, die im schlichten Reisekleide mehrere Tage nach einander zu Tische kamen. Die Frauenzimmer sind hier nicht, wie in einigen andern Bädern, durch die Mode genöthigt, sich täglich dreimal umzukleiden; anders am Morgen, anders nach Tische und wieder anders am Abend in den Alleen zu erscheinen. In keinem Bade macht man leichter Bekanntschaften als hier. Die Badegäste sind alle in einem freundlichen Thale so nahe bei einander, haben Spaziergänge, Tisch, Wohnung, Tanz, alles so gemeinschaftlich, daß es nicht fehlen kann, sie müssen auf einander stoßen. Dennoch

herrscht noch, jedoch lebt man nicht mehr in einem solchen Taumel, wie ehemals, sondern kurgemäßer. Es fehlt nicht an guter Musik; der, welcher seiner Leidenschaft zum Spiele nicht widerstehen kann, findet Gelegenheit, sie zu befriedigen; denn es gibt hier eine Spielbank. Der Spaziergänge ist schon gedacht; man besteigt in Gesellschaft den Dreistelz, bis zu dessen Spitze auch ein Fahrweg führt; man besucht Brückenau, Römershag u. s. w. Weitere Ausflüge sind nach dem Kreuzberge, nach Hammelburg, Fulda, Bocklet rc. Der verehrte Kronprinz gibt den Kurgästen öfter kleine Feste und trägt zur Beförderung der geselligen Vergnügen sehr viel bei. Man kann hier recht frohe Tage verleben; bei schöner Witterung zumal ist der Aufenthalt dahier für den, der Gefühl hat für die Schönheiten der Natur und Empfänglichkeit für die Reize des Landlebens, entzückend *). Und die Luft ist rein und

---

würde dieses noch kein vertrauliches Ensemble bewirken, wenn nicht der einmal eingeführte Ton dem Brückenauer Kurbrunnen zu dem machte, wodurch er sich vor allen übrigen vielleicht in ganz Teutschland, zu seinem Vortheil so sehr unterscheidet. S. deutsches Museum. April 1782. S. 335.

*) Ich erinnere mich, sagt Weikard, daß der Posthalter zu Fulda mehrmal Reisenden den Vorschlag that, an den Kurort zu reisen, wobei er sich anheischig machte, für die Fuhr nichts zu verlangen, im Falle es ihnen allda nicht gefallen sollte. Sie kamen, sahen den schönen Ort, bezahlten ihr Post-

balsamisch, so daß schon der Aufenthalt an diesem reizenden Orte manchen Kranken — wie Nervenschwachen, Brustschwachen, Gemüthskranken, durch Geistesanstrengung Erschöpften u. s. w. zum Heil- und Stärkungsmittel werden kann.

Das Bad wird gewöhnlich zu Anfange des Junius eröffnet. Ein Beamter, mit dem Titel: Inspektor, leitet das Ganze; unter ihm hat ein Verwalter die Aufsicht über die Wohnzimmer, die Bäder und die Versendung des Wassers *). Die

---

geld und blieben mehrere Wochen da. (S. Neueste Nachricht von den Mineralwassern bei Brückenau ꝛc. S. 26). Und Madame Schwarz schreibt an ihre Freundin Agnes über Brückenau Folgendes: « Brückenau gehört, nach meinem Gefühl, zu einem der angenehmsten Bäder in Teutschland. Man genießt in diesem angenehmen Bade aller Freiheit und des Umgangs der Menschen ohne Etikette. — Es gibt hier herum auch vortreffliche Spaziergänge. Wenn der Abend heiter ist, so wird unter freiem Himmel, in der schönen Kastanien-Allee, gespeiset. Wir haben alle Abende getanzt und manchmal kleine Maskeraden gehabt. Es ist sehr angenehm, daß die Musik, welche recht vortrefflich genannt werden kann, schon früh Morgens anhebt und uns aus dem Schlummer weckt. In der That werde ich diesen Ort ungern so bald verlassen, als es unvorhergesehene Umstände erfordern. » (S. Briefe einer Kurländerin, 2ter Theil. 22ter Brief).

*) Die Regierung achtet nicht ängstlich darauf, ob das Bad rentire oder nicht. Sie betrachtet die Mineralbäder aus dem rechten Gesichtspuncte: sie sieht sie nämlich als Heilungsanstalten an, die um ihres

Briefpost kommt täglich an und geht auch täglich ab. Man hat mehrere Zeitungen, darunter eine der vorzüglichsten, die Allgemeine Zeitung. Miethkutschen und Pferde findet man sowohl im Orte, als im Städtchen Brückenau, wo, wie schon erwähnt, eine Post ist.

Nun noch einige Vorschläge zu Verbesserungen.

Die Fassung der Quellen ist, in so fern das Wasser aus vier Röhrchen springt, nicht ganz zweckmäßig; denn eben weil der Wasserstrom so klein ist, entweicht viel kohlensaures Gas, bis der Trinkbecher sich füllt, noch mehr aber, bis eine Flasche voll ist. Das Wasser sollte nur aus einer (größern) Röhre springen. Es mag freilich zierlicher aussehen, wenn das Wasser aus vier Röhren, als wenn es aus einer springt; allein hier kommt es nicht auf die Zierlichkeit, sondern auf die Nützlichkeit an. Die Veränderung ist ganz leicht zu bewerkstelligen; man braucht nur drei Oeffnungen in der Brunnenröhre zu verschließen, und die vierte

---

höchst wohlthätigen Zweckes willen Unterstützung verdienen. Daher unterstützt sie auch Besitzer von vorzüglichen Mineralquellen, denen die zur Verbesserung, Vervollkommnung der Badeanstalten erforderlichen Mittel mangeln. Gewiß eine preiswürdige Maxime! Die leidende Menschheir zollt ihr dafür ihren innigsten Dank.

zu vergrößern. Das Brückenauer Wasser würde freilich ungleich kräftiger seyn, wenn man der Quelle eine Schachtfassung, statt der Röhrenfassung geben könnte; denn durch das Heraufsteigen in der Röhre verliert das Wasser an kohlensauerm Gas und Eisen; auch würde man dann weit mehr Wasser haben, da natürlich durch die hohe Brunnenröhre nicht so viel Wasser heraufsteigen kann, als dem Schooße der Erde in jedem Momente entquillt, wie man denn auch bemerkt, daß es schon stärker springt, wenn man es 3—4 Fuß tiefer ausfließen läßt. Allein wenn die Quelle über 50 Fuß tief entspringt, so kann man ihr keine andere, als die Röhrenfassung geben. Ferner ist es ein großes Gebrechen, daß das zum Baden bestimmte (Brückenauer) Wasser nicht unmittelbar aus der Brunnenröhre *in ein* wohlverschlossenes Reservoir, sondern zuvörderst in ein offenes Becken und von da erst in ein Reservoir fließt; denn im Becken der freien Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, verliert das Wasser sehr viel Kohlensäuregas und ein Theil des Eisenoxyds fällt aus demselben nieder, wie es der Eisenocher darthut, mit dem die Wände und der Boden des Beckens bedeckt sind. Da nun der Eisengehalt des Wassers ohnehin nicht bedeutend ist und dieses im Becken noch einen Theil des Eisenoxyds verliert; so erhellet, daß die Bäder nur sehr schwache Eisenbäder seyn können. Daher muß man

trachten, eine solche Einrichtung zu treffen, daß das zum Baden bestimmte Wasser so wenig als möglich von seinem kohlensauern Gas und Eisen verliere. Dieser Zweck kann, meines Erachtens, nur auf folgende Weise erreicht werden. Erstens muß das Becken beseitigt werden. Zweitens muß, dem Brunnen möglichst nahe, ein wohlverschlossenes, wenigstens 100 Eimer fassendes und innen mit Holz ausgelegtes Reservoir errichtet werden. Es ist so anzulegen, daß das Wasser daraus entweder mit Zubern geschöpft oder mittelst eines an eine Röhre befestigten ledernen Schlauches in die Traggefäße eingelassen werden kann. Drittens, soll das Wasser in einem mit einem leichten Deckel z. B. von Blech, versehenen Zuber (auf dem Kopfe), statt in einer Bütte auf dem Rücken, in die Bäder zugetragen werden; denn jenes Gefäß kann der Träger leicht vom Kopfe nehmen, dem Boden der Badewanne nähern und so das Wasser in dieselbe sachte ausgießen. Wird nun das Wasser beim Ausgießen nicht sehr erschüttert, nicht in starke Bewegung gesetzt, so entweicht auch wenig Kohlensäuregas und das (Bad-) Wasser bleibt kräftig. Die Bütte dagegen kann der Träger nicht vom Rücken nehmen, das Wasser wird aus derselben von einer Höhe von 4 bis 5 Fuß in die Badewanne geschüttet und erleidet dadurch eine starke Erschütterung, wodurch viel Kohlensäuregas entwickelt und verflüchtigt wird.

Bei der Wernarzer Quelle sollte ein Reservoir, in welches auch das abfließende Wasser der Sinnberger Quelle zu leiten wäre, angelegt werden, damit man auch Bäder von diesen Wassern brauchen könnte. Da ferner bei einer großen Anzahl von Badegästen das Wasser der Brückenauer Quelle zum Bedarf der Bäder nicht hinreichen würde, und das Eisenoxyd durch das Erhitzen des Wassers ohnehin ausgeschieden wird; so sollte das Wernarzer — Sinnberger Wasser in die Badeküche geleitet werden, um zum heißen Antheile der Bäder benutzt zu werden. Da nur wenige Schritte von der Wernarzer Quelle entfernt, die Sinn fließt, so könnte, dünkt mich, mittelst eines darin angebrachten Kunstrades, das Wasser leicht in die Badeküche *geleitet* werden. Sollte einst ein eigenes Badehaus *erbauet* werden, so wäre besonders Bedacht *zu nehmen* auf die Errichtung einer wirksamen Dusch, deren schon oben gedacht ist, wo von der Erbauung eines Badehauses zu Kissingen die Rede war. Dann könnte wohl das erhitzte Wasser durch mit Hähnen versehene Röhren in die Bäder einfließen, aber nicht das kalte, sondern dieses müßte aus dem Reservoir am Brunnen geholt werden. Denn wollte man ein Reservoir in der Badeanstalt errichten, so müßte das Wasser aus jenem am Brunnen dahin aufgepumpt werden; durch das Pumpen würde aber das Wasser in heftige Bewegung versetzt und

da ihm das kohlensaure Gas nicht fest verbunden ist, so würde ein großer Theil desselben durch das Pumpen verflüchtigt werden.

Durch sein Wernarzer und Sinnberger Wasser hat Brückenau in jenen Krankheiten, in denen rein kohlensaure Wasser angezeigt sind, wie in der Lungensucht, bei innern Vereiterungen überhaupt, in gewissen Nieren- und Nervenkrankheiten, bei Blasenhämorrhoiden rc. vor allen andern Bädern Teutschlands den Vorzug. Dazu kommen noch die balsamische Luft, die Schönheit der Gegend und die freundlichen Anlagen. Werden nun noch Schaukeln und ein Carrousel, welche eine bei Brust- und Nervenschwäche besonders heilsame Bewegung gewähren, errichtet; wird die Eselreiterei, eine nicht minder nützliche Bewegung für Kranke der Art, und endlich die Molkenkur eingeführt: so sind in Brückenau alle Hülfsmittel für Lungensüchtige, für Schwindsüchtige überhaupt, und für Nervenschwache, wie an keinem andern Kurorte, vereinigt.

V.

Rückblick.

Der Untermainkreis besitzt also auf einer Strecke von 6 bis 7 Meilen die verschiedenartigsten Mineralquellen. Zu Wipfeld sind mehrere Schwefelquellen; zu Kissingen eisenhaltige Salzsäuerlinge, ein einfacher Salzsäuerling, und auf der dortigen Saline eine an kohlensauerm Gas und Eisen überaus reiche Soolquelle; zu Bocklet Eisensäuerlinge, zugleich reich an Salzen; zu Brückenau ein *reiner* Eisensäuerling und rein kohlensaure *Wasser*, die einzigen der Art in der bisher bekannten Welt. Dann können zu Wipfeld Schlammbäder und auf der Kissinger Saline kann ein Gasbad errichtet werden. Ist zu Wipfeld eine bessere Badeanstalt und zu Kissingen ein Soolbad errichtet (die baldige Errichtung des letztern unterliegt keinem Zweifel); so kann man in diesen Bädern gegen alle Krankheiten, deren Heilung durch Mineralwasser möglich ist, Hülfe finden.

Es gibt in Teutschland vier Gruppen von Heilbrunnen und Bädern: die eine am Rhein, im

Herzogthum Nassau — Weilbach, Soden, Wiesbaden, Schlangenbad, Schwalbach, Ems — die andern im nördlichen Teutschland, in der Wesergegend — Driburg, Meinberg, Pyrmont, Eilsen, Rehburg, Nendorf, Limmer — die dritte in Böhmen — Franzensbad bei Eger, Marienbad, Karlsbad — und die vierte im baierschen Untermainkreise. Zwischen dem letztern und dem Herzogthum Nassau herrscht in Beziehung auf Heilquellen und Bäder eine große Aehnlichkeit. Im baierschen Untermainkreise, wie im Herzogthum Nassau, ist ein hohes, berühmtes Gebirg: hier der Taunus, dort die Rhön, und zwar beide auf dem rechten Mainufer, die letztere ist jedoch vom Flusse entfernter, da ihre Vorgebirge erst bei Kissingen beginnen. In beiden Ländern ist dem Flusse zunächst eine Schwefelquelle: in dem einen die Wipfelder, in dem andern die Weilbacher; bei der letztern ist jedoch keine Badeanstalt, auch dürfte die Errichtung einer solchen schwer halten, da das die Quelle umgebende Ackerfeld Privaten gehört, von denen das zu einer Badeanstalt erforderliche Terrain mit schwerem Gelde angekauft werden müßte. Dann folgen Salzwasser, in dem einen Lande zu Kissingen, in dem andern zu Soden und Wiesbaden; hierauf Eisensäuerlinge, in dem einen Lande zu Bocklet, in dem andern zu Schwalbach. Hier folgen weiter die an Kohlensäuregas reichen Emser Wasser, deren

ausgezeichnetste Kraft die auf Heilung kranker Lungen ist: dort die an solchem Gas noch weit reichern Wernarzer und Sinnberger Wasser zu Brückenau, mit derselben Kraft begabt. In der desorganisirenden Gicht wird, nach den bisherigen Erfahrungen, Wiesbaden durch kein anderes Bad übertroffen; aber in Hautkrankheiten, bei den Skropheln und in Krankheiten des Drüsensystems überhaupt, bei geschwächter Verdauung, bei Hämorrhoidalbeschwerden und Vollblütigkeit des Unterleibs überhaupt, bei Anschwellungen und Verstopfungen der Baucheingeweide, in rheumatischen Beschwerden, in der herum irrenden Gicht, in der anomalen, atonischen und Nervengicht rc. gebührt Kissingen vor Wiesbaden, wie vor Ems, der Vorzug. Ein Knabenbad, wie zu Ems, wodurch es sich großen Ruf gegen die Unfruchtbarkeit der Frauen erworben, kann man überall errichten. Dem Schlangenbade kann man die Bäder vom Wernarzer und Sinnberger Wasser zu Brückenau entgegen setzen. Das Brückenauer Eisenwasser darf dem Schwalbacher wenigstens gleich gesetzt werden: dagegen hat Nassau dem Bockleter Bade nichts ähnliches entgegen zu setzen. Den Säuerlingen zu Selters und Fachingen, wo aber keine Bäder, ja überhaupt keine Anstalten zur Aufnahme von Kurgästen sind, dürfen das Kissinger Sauerwasser und die Brückenauer Säuerlinge gegenüber gestellt werden, die, wie schon

erörtert, zum täglichen Gebrauche und in gewissen Krankheiten den Vorrang vor jenen behaupten.

Die Heilbrunnen im nördlichen Teutschland in der Wesergegend, sind entweder Eisensäuerlinge — zu Driburg, Pyrmont, Meinberg, Rehburg —; oder Schwefelwasser — zu Meinberg, Eilsen, Rehburg, Nendorf, Limmer —; oder Salz- und Soolquellen — zu Meinberg, Pyrmont, Nendorf. Dem Driburger und dem Pyrmonter Eisensäuerling nähert sich das Bockleter Ludwigswasser: dem Brückenauer Eisensäuerling hat man aber dort nichts ähnliches gegenüber zu stellen. Die meisten der dortigen Schwefelwasser sind stärker, als die Wipfelder; aber den Kissinger Salz- und Soolquellen gebührt vor den dortigen bei weitem der Vorzug. Und den Säuerlingen zu Brückenau und Kissingen hat man dort nichts ähnliches entgegen zu setzen.

In der Gruppe der böhmischen Bäder mangeln Salzsoolen; und die Schwefelwasser anlangend, so ist nur im Marienbade ein Brunnen (der Marienbrunnen), der etwas Schwefelgas enthält. Dem Bockleter Ludwigswasser gebührt als Eisensäuerling der Vorzug vor dem Franzenswasser bei Eger, so wie vor dem Karolinen- und Ambrosius-Brunnen zu Marienbad. Einen, dem Brückenauer ähnlichen Eisensäuerling hat man dort nicht. In Verstopfungen und Verhärtungen der Leber wird, nach den bisherigen Erfahrungen, der Karlsbader Sprudel

durch keinen andern Heilbrunnen übertroffen; in welchen andern Krankheiten aber der Kissinger Kurbrunnen vor dem Karlsbader Sprudel den Vorzug habe, ist schon oben erörtert. Der kalte Sprudel vom Franzensbade und der Marienbader Kreuzbrunnen haben vor dem Kissinger Kurbrunnen sicher keinen Vorzug, ja in Krankheiten der Baucheingeweide ist dieser, nach meinen Beobachtungen, die freilich noch nicht zahlreich sind, wirksamer als jene. In Absicht der Heilung von Hautkrankheiten, rheumatischer und gichtischer Uebel, darf der Marienbrunnen zu Marienbad dem Kissinger Badebrunnen kaum gleichgesetzt werden. Und den Säuerlingen zu Brückenau und Kissingen Aehnliches hat man dort gar nicht.

Gewiß! die vaterländischen Heilbrunnen und Bäder im Untermainkreise verdienen die Aufmerksamkeit und Unterstützung der Regierung. So verschiedenartige Heilwasser finden sich, wie aus dem Dargestellten erhellet, nirgends so nahe beisammen. Und geht man verständig zu Werke, so wird sich das Kapital, was man auf diese Anstalten wendet, sicher auch gut verzinsen. Man bedenke nur, was die Kissinger Wasser mit der Zeit eintragen können. Das Emporkommen der einen Anstalt ist auch der andern nützlich. Viele Kranke müssen nach den Schwefel- und Salzbädern Eisenbäder gebrauchen. Je zahlreicher also Wipfeld und Kissingen besucht ist,

desto mehr werden es dann auch Bocklet und Brückenau seyn, und umgekehrt wird Mancher, der an einer Krankheit von der Art leidet, daß er, nach deren Hebung, eines Eisenbades bedarf, Wipfeld oder Kissingen vor einem andern Bade wählen, weil er dann ein Eisenbad (Bocklet oder Brückenau) gleich in der Nähe hat. Ist einmal zu Wipfeld und Kissingen ein ordentliches Badehaus errichtet, so dürfte es räthlich seyn, in dem Mittelpuncte der Bäder, nämlich zu Kissingen, eine Behörde einzusetzen, der die Oberaufsicht über alle Brunnen und Bäder, und die Oberleitung ihrer Angelegenheiten zu übertragen wäre.

Sind die Badeanstalten an diesen Kurorten zweckmäßig und vollständig eingerichtet, so läßt sich auf einen zahlreichen Besuch von Ausländern mit Sicherheit rechnen. Die Heilwasser sind vortrefflich, die Kurorte liegen in schönen, freundlichen Thälern, herrliche Kunststraßen führen, wo nicht ganz zu ihnen, doch in ihre Nähe, überall hat man gute Lebensmittel, überall kann man gute Weine haben u. s. w. In welcher andern Gruppe von Bädern findet sich das alles vereint? Und das Land, wo diese Bäder liegen, gehört zu den schönsten Teutschlands, und eine Reise durch diese Gegenden zu den interessantesten und genußvollsten. Man reiset z. B. von Würzburg über Werneck nach Wipfeld, von da über Schweinfurt nach Kissingen, dann nach

Bocklet und Neustadt, von da nach dem Kreuzberge und nach Brückenau, oder wenn man von Schlüchtern oder Fulda dahin kommt, von dort über die benannten Orte nach Würzburg, und man sieht eine der interessantesten und schönsten Landschaften: — fruchtbare Ebenen, reizende Thäler, blühende Weinhügel, einen bedeutenden und belebten Strom, schöne Dörfer und Städte, alte Burgen, Salinen, einen der höchsten Berge in Teutschland und vier der vorzüglichsten Bäder. Und diese interessante Reise kann man bequem in 3—4 Tagen machen.

Mainz,
gedruckt bei Florian Kupferberg.

Verbesserung der Druckfehler.

Seite 3 Zeile 22 ist nach Wipfeld: am, einzuschalten.
— 7 — 7 lies den statt der
— 9 — 1 l. aufsteigen, die st. aufsteigen. Die
— 9 — 5 l. obere st. obern
— 10 — 8 l. ähnlicher st. ähnlichen
— 11 — 8 l. Versteinerungen st. Verfeinerungen
— 15 — 3 l. Durchnässungen st. durch Nässungen
— 19 — 6 l. Württemberg) kein st. Würtemberg). Kein
— 23 — 11 l. kohlensaures st. kohlensauern
— 24 — 12 l. erstreckt st. erstrecken
— 26 — 16 u. 17 l. Wiesengründe vom st. Wiesengründe, vom
— 27 — 1 l. der st. den
— 38 — 3 nach Gebildeten: von, einzuschalten.
— 41 — 6 l. Kleine st. Reine
— 42 — 25 l. vernehmbaren st. wahrnehmbaren
— 43 — 9 l. 2 Fuß st. 4 Fuß
— 51 — 2 l. psorischen st. sporischen
— 51 — 8 l. den st. der
— 51 — 10 l. den st. dem
— 72 — 2 l. herpetischen st. herpatischen
— 74 — 23 l. Gale's st. Gole's
— 77 — 14 l. dem st. denn
— 98 — 20 l. das st. der
— 106 — 17 l. Gale'scher st. Gale'sscher
— 107 — 20 l. denn st. dann
— 111 — 6 l. an st. von
— 114 — 15 l. qua st. quo
— 117 — 28 ist nach Sommer: 1818, einzuschalten.
— 119 — 16 l. Varel st. Varnl
— 121 — 2 l. vor st. von

Von demselben Verfasser ist erschienen, und bei mir, so wie in allen Buchhandlungen, zu haben:

Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder. Erster Theil. Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder überhaupt, oder über deren Nutzen, Einrichtung und Gebrauch. 8. geh. 1 Rthlr. 6 ggr. oder 2 fl. 12 kr. Velinpapier 1 Rthlr. 16 ggr. oder 3 fl.

So wie dieses Handbuch über Gesundbrunnen und Bäder zur Zeit das neueste über diesen Gegenstand ist, so dürfte es auch das brauchbarste seyn. Der als Schriftsteller rühmlich bekannte Verf. handelt im ersten Theile im Allgemeinen über dieselben, erweis't ihren großen Nutzen, zeigt dann ausführlich — wie es bisher in keiner Schrift geschehen — wie diese Anstalten in allen Hinsichten eingerichtet seyn sollen, damit sie dem Zwecke entsprechen, und der Kranke die Hülfe, die er da sucht, auch finden könne. Eben so ausführlich sind ferner die Regeln angegeben, die beym innerlichen und äußerlichen Gebrauche eines Mineralwassers zu beobachten sind, damit die Kur gelingen könne.

Desselben Werkes zweiter Theil. Die umständliche Beschreibung der vorzüglichsten Brunnen- und Badeörter des südlichen und westlichen Deutschlands und der nördlichen Schweiz. 8. geheftet. 2 Rthlr. 6 ggr. oder fl. 4. Auf Velinpapier 3 Rthlr. oder fl. 5. 24 kr.

Der zweyte Theil beschreibt das Lokale der einzelnen Bäder und Brunnen, gibt eine Analyse der Quellen, und macht den Leser so wohl mit den Wirkungen der Wasser als auch mit den Vorzügen und Mängeln jedes einzelnen Brunnen- und Badeorts bekannt. Da alles mit der gewissenhaftesten Wahrheitsliebe und Unpartheilichkeit dargestellt ist, die Meinungen der früheren Schriftsteller mit

kritischer Strenge geprüft und berichtigt worden sind, und der Verf. alles, was er von der allgemeinen Meinung abweichend behauptet, mit ausreichenden Belegen erwiesen hat; so darf man das Werk wohl als gelungen ansehen. Der Verf. hat, auf ein gemischtes Publikum rechnend, bey der erforderlichen Gründlichkeit, doch nicht die ästhetische Form vernachläßigt, daher wird dieses Werk so wohl den Arzt als den ungelehrten Leser befriedigen und jedem, der sich über Brunnen und Bäder zu unterrichten wünscht, eine eben so belehrende als unterhaltende Lecture gewähren. Schließlich muß noch bemerkt werden, daß die Schrift nicht etwa eine Kompilation aus andern Werken sey, sondern daß der Verf. die beschriebenen Bäder selbst bereiset und in den vorzüglichsten derselben sich lange aufgehalten hat, also aus eigenen Erfahrungen und Ansichten spricht.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

SBB 013400366446

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wetzler, Johann Evangelist

Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Wipfeld, Kissingen, Bocklet und Brückenau im Untermainkreise des Königreichs Baiern

Mainz 1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Baln.o.31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708199-8